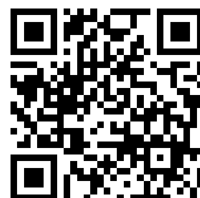
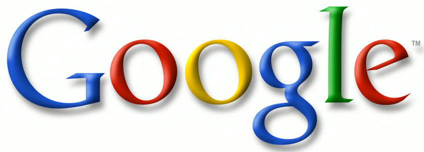



Google


ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV · ANG ·
SIGILLVM
ET ECCLESIAE
VE RI TAS

Zur Clermonter Passion.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

bei der

hohen philosophischen Fakultät

der

Universität Marburg

eingereicht von

Paul Dreyer

aus Goldberg (Mecklenburg).

Marburg.

1901.

Von der Fakultät angenommen am 25. März 1901.

Meinen Eltern

und

meiner Grossmutter Auguste Martins

in Dankbarkeit.

Einleitung.

Das Verdienst, die Passion Christi in der Bibliothek von Clermont-Ferrand aufgefunden zu haben, gebührt dem Bibliothekar Gonod, der seinen Fund Champollion-Figeac zur Verfügung stellte. 1848 gab dieser in den Documents historiques inédits, Tome IV, 424 f., zum ersten Male den Text der Passion, zusammen mit dem des Leodegar aus derselben Hs. Clermont-Ferrand Nr. 189, heraus. Eine Beschreibung der Hs. findet sich in demselben Bande der Doc. hist. inéd. S. 412 f., vgl. ausserdem Abschnitt II folgender Arbeit. — Bis Ende der siebziger Jahre blieben Leodegar sowohl wie Passion Gegenstand eifriger Untersuchung. Schon im Jahre 1852, vier Jahre nach der editio princeps von Champollion-Figeac, veranstaltete Diez einen neuen Abdruck, der vielfache Berichtigungen brachte, da, wie Diez sich Seite 1 in seinem Buche, „Zwei Altromanische Gedichte“, (Bonn) ausdrückte, „Text und Übersetzung von der völligen Unkenntnis Ch.-F.'s mit der alten Sprache seines Vaterlandes zeugten.“ Von dieser Ausgabe erschien 1876 ein unveränderter Abdruck. Eine Reihe von Verbesserungen brachte 1855 Conr. Hofmann in den Gel. Anzeigen der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften (Bulletin S. 42 f.), Verbesserungen, die Diez in einer neuen Arbeit, im Jahrbuch für roman. und engl. Litteratur VII (1866) 361, fast alle anerkannte, und denen er selbst neue hinzufügte, die Delius ihm nach dem Erscheinen der Ausgabe von 1852 mitgeteilt hatte. Auch Conr. Hofmann veröffentlichte noch einmal Verbesserungen in den Sitzungsberichten der kgl. bayr. Akad. der Wiss., 1867, S. 199. — Aufs neue gab den Text heraus, revidiert und mit Anmerkungen, Gaston Paris, in der Romania II, 1873, Seite 295 f. Bartsch druckte in den verschiedenen Auflagen seiner afrz. Chrestomathie (1866, 1872, 1880,

1884, 1895) ein Bruchstück von der zweiten Auflage ab, nach G. Paris. 1875 erschien dann, ebenfalls besorgt von G. Paris, das Facsimile der Passion, zusammen mit den andern ältesten Denkmälern, in dem „Album de la Société des anciens textes français“ Paris, „rechtzeitig genug“, um von Lücking benutzt zu werden, der die Passion, wie die übrigen ältesten Denkmäler, einer eingehenden Untersuchung unterzog in seinen „ältesten französ. Mundarten“ Berlin 1877 (Vorwort von 1876). Von 1879 ab fand dann die Passion (in diplomatischem Abdruck) Aufnahme in den verschiedenen Auflagen (1897[5]) des von Koschwitz herausgegebenen Werkchens „Les plus anciens monuments de la langue française“ wie auch in dem von Foerster und Koschwitz gemeinsam herausgegebenen „Altfranzös. Übungsbuch“ (1884[1]). Auch Stengel, in den „ältesten französ. Sprachdenkmälern“, Marburg 1881, Monaci, „I più antichi monumenti della lingua francese“ (Rome 1894) u. a. (Krafft) brachten Ausgaben des Gedichtes. — Eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen brachten dann noch, ausser den bereits oben erwähnten, G. Paris, Rom. VII, 113 f. in seiner Besprechung des Lückingschen Buches; Böhmer, in den Roman. Studien IV, 111; Stengel, AA. I (1882) S. VIII; Gröber, Zs. VI, 470; Boucherie, RdLR. IX (1876) S. 5; Spenz, in seiner Dissertation „Die syntaktische Behandlung des achtsilbigen Verses in der Passion Christi und im Leodegarliede“ (Marburg 1887) und Völcker, in seiner Dissertation von 1882, „Die Wortstellung in den ältesten französischen Denkmälern“.

Eine grammatische Behandlung der Passion versuchte, da Champollion-Figeac ohne jegliche weitere Untersuchung sich für auvergnatische Mundart erklärt hatte[1]), Diez, in seiner ersten Ausgabe Seite 52 f., nachdem er auf Seite 4 erklärt hatte, dass er nicht für und nicht gegen die Behauptung Ch.-F.'s stimmen wollte. In seiner zweiten Arbeit (Jahrbuch VII) spricht er sich S. 376 f. dahin aus, dass „der Dichter nicht rein französisch geschrieben habe“ . . . „er selbst muss schon Provenzalismen eingemengt haben, denn zu seiner Zeit und selbst noch später machte ein Schriftsteller keinen auf jedes Wort sich erstreckenden Unterschied zwischen den Zwillingsdialekten und nahm mitunter, z. B. um des Reimes willen, eine fremde Form auf, zumal wenn er der Sprachgrenze nahe lebte“ . . . „aber ein Schreiber aus dem Süden befliss sich, den Text dem provenzalischen Idiom noch näher zu rücken, was ihm bei den von der Assonanz nicht betroffenen

1) Vgl. a. a. O. 419 „il faut toutefois remarquer que le texte de saint Léger ne conserve point, comme la Passion de J. Chr. tirée du même ms., de trait caractéristique du dialecte arvernien“.

Wörtern eine Kleinigkeit sein musste, denn diese sind, wie vorhin bemerkt, vorherrschend provenzalisch. Gleichwohl verfuhr er nachlässig". Soweit Diez, der a. a. O. S. 376 es abgelehnt hatte, die Passion einem Dichter zuzuschreiben, der eine Grenzmundart spräche, denn „auch in sehr gemischten Mundarten muss irgend ein grammatisches Prinzip die Oberhand behalten; hier aber erscheinen beide Mundarten durcheinander gewürfelt". — Ihm schloss sich G. Paris, in der Romania I und II an, während P. Meyer, „Mém. de la Soc. de Linguistique de Paris (1871) tome II S. 254, erklärte, dass „le grand nombre des formes méridionales que ce poème présente, la fait attribuer à la langue d'oc" . . . — Boucherie, RdLR II, 118 kam der Ansicht Champollion-Figeacs wieder näher, wenn er erklärte, dass Pass. und Leodegar im poitevinischen Dialekt geschrieben seien. — Suchier, Zs. II, 301/2 glaubte pikardischen Ursprung annehmen zu dürfen. — 1877 versuchte es dann Lücking nach dem Vorbild, das G. Paris für den Leodegar gegeben hatte, nachzuweisen, dass die Pass. ursprünglich in französischer Mundart verfasst und von einem provenzalischen Schreiber umgeformt sei. Seite 38 seines Buches spricht er sich über seine Ansichten dahin aus: „Der französische Ursprung des Gedichtes ist erwiesen, sobald gezeigt wird, dass der Text eine Zurückführung auf französische Assonanzen fordert, resp. gestattet. Die Frage, ob dies der Fall, ist von Diez und G. Paris verneint worden. Wir glauben sie bejahen zu dürfen". In der That giesst Lücking Seite 49—63 die Passion in französische Mundart um. Ein blosser Vergleich des L.'schen Französisch mit dem von ihm daneben gestellten handschriftlichen Texte zeigt, dass er in seiner Umformung zweifellos viel zu weit ging und Änderungen vornahm, die provenzalische Schreiber, auch wenn sie noch so frei übertrugen, unmöglich in den Text der handschriftlichen Überlieferung hätten einführen können. Und so hat denn dieser Versuch Lückings, auch bei den Kritikern, die seinem Buche sonst warme Anerkennung zollten, überall Widerspruch gefunden. G. Paris, in seiner ausführlichen Besprechung Rom. VII, 111, stellte auf Seite 116/7 mit denselben Mitteln, die Lücking angewandt hatte, bei einer grossen Anzahl von Versen einen rein provenzalischen Text her. Neumann, Zs. II, 157, fasste sein Urteil zusammen in den Worten, „Lückings Beweisführung hat uns trotz des grossen Aufwandes von Scharfsinn und Geist — wir müssen diese anerkennen — nicht überzeugt". — Herrigs Archiv 1878 S. 456 heisst es: „. . Die Herstellung der Passion übrigens in einem der Einleitungsabschnitte zu einem französischen Texte auf Grund der Besserung falscher Assonanzen, dürfte zum Teil mehr gemacht sein als sich von selbst ergeben" (H. Buchholtz). — Der

Fehler in der Methode Lückings liegt auf der Hand: er ging mit der vorgefassten Meinung an den Text, dass die Passion französischen Ursprungs sei (zu welcher Anschauung er sich sehr wohl durch eine flüchtige Betrachtung der Assonanzen verleiten lassen konnte), und er suchte nun diesen französischen Dialekt auf jeden Fall, für jede Assonanz, zu behaupten. Auf dem richtigen Wege war Diez, der Jahrbuch VII, 376 f. ausführte, „vermutet man Übertragung (aus einem Dialekt in den andern), so ist das beste Mittel um zur Urschrift zu gelangen, die Prüfung der Reimwörter, da sich diese nicht überall übertragen liessen, ohne den Reim (die Assonanz) zu verletzen. Vor allen Dingen muss als thatsächlich bemerkt werden, dass die nicht vom Reim berührten Wörter weit öfter der provenzalischen als der französischen, wenn nicht beiden Mundarten zugleich angehören.“ Wenn Diez zu einem befriedigenden Resultate nicht gelangte, so lag dies daran, dass er den Lautstand der Passion nicht als einer Grenzmundart angehörig ansehen zu können glaubte, weil er in ihm kein grammatisches Prinzip entdeckte, und weil die Dialektforschung seiner Zeit nicht weit genug entwickelt war. Es wird im Laufe der Arbeit zu untersuchen sein, ob nicht doch ein gewisses Prinzip dem Lautstande zu Grunde gelegt werden kann. — Seit Lückings Versuch ruhten die Lautuntersuchungen und Arbeiten über die Passion. Mit Unrecht, denn ein so altes Denkmal mit so interessanten Formen sollte so lange Gegenstand der Untersuchung bleiben, bis eine Klärung der Meinungen erfolgt ist. Auch ein noch so kleiner Beitrag muss hier willkommen sein. So will denn die folgende Arbeit weniger ein abschliessendes Ergebnis in der Dialektfrage anstreben, als vielmehr dazu dienen, auf's neue eine Untersuchung der schwierigen Verhältnisse anzuregen, indem sie, unter Vermeidung von Lückings Fehlern, Diezens Verfahren der Reimuntersuchung noch einmal vornimmt, unter vorurteilsloser Betrachtung der Assonanzen. Allerdings werden Änderungen von Reimpaaren nicht gänzlich zu vermeiden sein, als Hauptprinzip bleibt aber bestehen, soviel als möglich die handschriftliche Überlieferung zu wahren, wo aber eine Änderung notwendig ist, von allen Konjekturen die möglichst einfachste zu wählen und immer die Frage aufzuwerfen, ob die Schreiber eine derartige Veränderung hätten vornehmen können. Nach Feststellung des Lautstandes der Passion aus den Reimen soll dann das Verhältnis der Sprache der Schreiber zu der des Originals untersucht, sowie nachgeforscht werden, ob sich aus diesem Verhältnis irgend welche Rückschlüsse auf den Lautstand des Originals machen lassen. Als Letztes versuchen wir den Dialekt der Passion zu bestimmen, durch Vergleich ihrer wahrscheinlich ursprünglichen Reimformen mit den Formen anderer Dialekte.

Teil I. Die Assonanzen und der Lautstand der Passion.

Wir behandeln die einzelnen Haupttonvokale (denn nur ihr Lautwert lässt sich aus den Assonanzen erschliessen) in der Reihenfolge *u, ǫ, ọ, a, ę, ẹ, i.* — (Vgl. Koschwitz, Gött. Gel. Anz. 1884, 375.)

u.

Es gehören hierher die Endungen des nom. und obl. sg. von Eigennamen der *o*-Deklination.

1. Endung -us.

137/8 jesus : jos (< dệ ūsum); 181/2 jesus : adun. Für -us ergiebt sich aus diesen beiden Assonanzen der Laut *-üs*, denn da hier, wie in den Assonanzen[1]) 5/6 plus : fu; 353/4 fu : lui; 175/6 envenguz : neul; 375/6 vencut : vertut, das aus lat. ū entstandene *u* immer nur mit sich selbst, aber nicht mit einem eventuellen *ǫ, u* < -ónem, -órem assoniert, auch für plus, luna, lui, vertut der Lautwert *ū* im Prov. nicht unmöglich ist, so muss *ū* einen von -ónem, -órem > *ọr, ọur* verschiedenen Lautwert, also höchst wahrscheinlich den eines *ü* gehabt haben.

2. Endung -um.

jesum assoniert mit 145/6 menton : 171/2 fellon : 223/4, 287/8 ladron(s) : 235/6 emperador : 283/4 trestot : 153/4 envir$\overset{u}{o}$m.

Die Endung -um von jesum assoniert hier überall mit lat. ō; es ist also anzunehmen, dass -um hier den Lautwert *-ọ*, (*-ọn*) gehabt hat, da prov. wie frz. -ónem > *ọ*(*n*) wurde und eine Diphthongierung für unsere Zeit nicht wohl anzunehmen ist.

Eine abweichende Entwickelung muss die Endung -um in *nazarenum* gehabt haben, denn aus der Assonanz 135/6 nazarenum : adun muss für -u(m) der Lautwert *-ü*(*m*) gefolgert werden. Zu erklären ist diese Abweichung dadurch, dass das seltene nazarenum völlig als Fremdwort gefühlt wurde.

Aus den *u*-Reimen ergiebt sich sonst folgendes: Die Assonanz 5/6 plus : fu beweist für perf. von esse = *fu*, nicht prov. fọ; dementsprechend die 3. sg. plusquampf. von esse = *fure*, nicht = fore(t). Eine Participialbildung auf -utum wird nachgewiesen durch Assonanzen wie 175/6 envenguz : neul, 375/6 vencut : vertut; und diese Participien

1) Zu 509/10 pecchedors : sus < sūsum vgl. unter ọ; zu jesus : baisol 149/50 vgl. unter ǫ.

auf -utum sind ihrerseits ein Beleg dafür, dass im Original die Assonanz 325/6 nicht uedud : exit gelautet haben kann, sondern vedud : -ud, denn videre bildete sein part. pf. auf -utum, wenn es nicht einsilbig *vist* hatte. Die Assonanz 353/4 fui : lui beweist lǘi, also die Assonanz *ü : üi,* worin eine Stütze zu sehen ist für die spätere, für unsere Zeit freilich selbstverständliche Annahme einer Assonanz *a : ai.*

ŭ, ō.

vọkem, crūkem entwickeln sich auf dem franz.-prov. Sprachgebiet > crọtz, vọz oder mit Entwickelung eines *i* > croiz (crois), voiz (vois). Da in der Passion die Schreibung von *u* und *o* für *ọ* wechselt, so ist auch crüz 281, 285, 255 als cro(i)z zu deuten. Aus den Assonanzen 255/6 cruz : passion : 281/2 lasrons : 285/6 cridaizun, 233/4 voz : fellons ergiebt sich, dass -ónem sich > *-ón* entwickelt hatte. Es ist demnach entweder *ọ : ọ* oder *ọi : ọ* anzunehmen; eine Assonanz *ói : óu*(*n*) ist nicht wahrscheinlich, vgl. oben S. 9.

Für freies *ọ́* vor oralen Konsonanten ergiebt sich, da -ónem > *ọn* wurde, aus Ass. 241/2 senior : fellon, 171/2 jesọm : fellon der Lautwert *ọ*, *ọu*. Es muss hier vorläufig unentschieden bleiben, ob *ó* diphthongierte oder nicht.

Eine auffällige und augenscheinlich falsche Assonanz ist 509/10 sus : pechedors (sus < sūsum < sursum). Die Assonanz *ü : ọ* ist unter allen Umständen unmöglich. Lücking versuchte eine Änderung in der Weise, dass er umstellte: 509 Qui mains en sus, o Jesu Christ: 510 de pechedors aies mercit. Er konnte sich auf die in der Passion vorkommende Assonanz christ : mercit stützen (301/2; Konjektur 294/6) die den (prov.?) Schreibern Anlass zur Umstellung gegeben hatte. G. Paris wies jedoch eine derartige Besserung zurück, vgl. Rom. VII, 118 „M.Lü. a-t-il des exemples de Qui employé ainsi absolument en français?“ — Vgl. jedoch Tobler, Verm. Beitr. zur frz. Gramm. I, 97 f. „Das ältere Französisch kennt den Gebrauch des beziehungslosen Relativums in beträchtlich weiterem Umfange, als das heutige . . .“ und vgl. (allerdings für die 3. Person) Leodegar Vers 38: qui fait lo bien, laudaz en er. —

Auch für ged. *ọ́* beweist der Reim nur den Lautwert *ọ*(*u*), vgl. 95/6 passion : trestot, 431/2 raizon : trestoz, 159/60 fellon(s) : excoss (< excŭssit) : 243/4 cort (subst.) : 249/50 genolz, 207/8 passion : jorn (< diurnum), und es ist aus einem solchen Lautstande zu folgern, dass *u* in mund etc. ebenfalls als *ọ* gesprochen wurde, vgl. 485/6 tọt : mund (= mond), 323/4 mond : molt, 433/4 trestoz : soi, 101/2 sọppa : gole

(*ọu* oder *ọ*), 127/8 gọttås : corr . . ., 397/98 custódes : pauór (verderbte Stelle, vielleicht custọ(u)s?), 421/2 dọæs : retọrnent.

Es ist also für das Original nur anzunehmen, dass freies und ged. *ó* vor oralen oder nasalen Konsonanten *ọ* eventuell *óu* lautete.

Für die Formenlehre ist aus den Assonanzen 61/2, 63/4 sunt : aucidrant und maisons : laiserant zu folgern, dass die 3. plur. Fut. auf *-ont* endigen und 3. plur. prs. von esse *sọn*(*t*) lauten musste. — Aus der Assonanz 357/8 fellon : vant resultiert die 3. pl. prs. vadunt > *vọnt*, also für die Lautlehre das Ergebnis *á* + attrahiert. *u* vor Nas. > *ọ*. — sum muss nach Assonanz 433/4 trestoz : soi entweder *sọ* oder *sọi* gelautet haben, da eine Assonanz *ọ* : *ọi* möglich ist (vgl. *u* : *ui*, *a* : *ai*).

Ob *ọ* + Pal. > *ọi* sich entwickelte oder als *ọ* erhalten blieb, kann nicht entschieden werden, da vọz, vọiz, crọtz, crọitz, genọlz, genoilz möglich sind.

ǫ.

Es lässt sich vorläufig nicht entscheiden, ob fr. *ǫ́* diphthongierte oder nicht. Als indifferente Fälle beweisen nichts die Assonanzen 55/6 (poz (prs.) : orgolz) oder mit Umstellung nach Gröber vols (prs.) : orgolz, 337/8 dols : cor, 355/6 nǫus (< nŏvus) : om. In 487/8 popu . . : abelz ist die Assonanz zweifellos falsch; sie muss wohl nach Lücking geändert werden in gent : abelz. Für 149/50 jesús : baisǫl schlagen D.[1], Pa., Ba., Lü., da *ü* : *ǫ*, *uǫ* nicht assonieren können, statt lo bons jesus, vor, jesus lo bons (buons). Es kommen also auch diese beiden Verse für die Frage der Diphthongierung nicht in Betracht. Es bleibt die Assonanz 157/8 vol : og. Für habuit ist durch diese Assonanz auf jeden Fall das *ǫ* nachgewiesen. Es fragt sich, ob vol prs. oder perf. ist. Die Frage muss unentschieden bleiben; denn obwohl der oder die Schreiber die vorkommenden Formen regelrecht in's Prov. übertragen [vgl. vols, poz als prs.], und demnach für 157 vol als prs. gedeutet werden könnte (denn perf. würde prov. volc heissen), muss doch andererseits in Betracht gezogen werden, dass bei Nichtdiphthongierung des fr. *ǫ* sǫwohl 3. perf. als auch 3. prs. volt geheissen hätte und demnach ein Irrtum des Schreibers im Tempus nicht ausgeschlossen wäre. Sollte aber im Orig. prs. gestanden haben, so wäre immerhin eine Assonanz *ǫ* : *uǫ* nicht ganz ausgeschlossen.

2. ǫ́ vor Pal.

Auch hier lässt sich eine sichere Entscheidung nicht treffen. Vgl. die Assonanz 55/6 (poz) vols : orgolz, die ebensogut vuols : orguo(i)lz lauten könnte.

3. Ged. ǫ́ vor oralen Konsonanten.

ǫ́ bleibt. 99/100 escorioth : cor (< corpus) : 81/2 repǫst.

4. ǫ́ vor Nasal.

α) Fr. ǫ́ vor Nasal.

Es muss auch hier unentschieden bleiben, ob eine Diphthongierung eintrat oder nicht, denn aus den Assonanzen 355/6 nous (< novus) : om, 149/50 (Conj.) bon : baisol lässt sich nur folgern, dass fr. ǫ vor Nasal nicht ọ wurde.

β) Ged. ǫ̀ vor Nasal.

Aus der Assonanz 357/8 fellons : vant ergab sich für *a* + attrah. u̯ > ǫ vor Nasal ein vont mit ọ. Bestätigt wird diese Folgerung durch Assonanzen wie 63/4 sọnt : aucidrånt, 61/2 maisọns : laiseront, für die Seite 11 ein ọ gefolgert wurde wegen maisọns.

Es ist demnach erwiesen, dass ged. ǫ vor Nas. > ọ wurde. Eine Ausnahme scheint nur, hier wie sonst, longe zu machen, wenn es 505/6 loñ : prob. assoniert. Vgl. u. a. Tendering, der in seiner Diss. über das Katharinenleben § 47 ausführt: „ǫ + *i* > *oi*. oil, ploin, voil (< *volio)“, (also zweifellos mit ǫ*i*) und in demselben Paragraphen „loin (longe) 1338, 2620, 2623“.

Die ǫ-Assonanzen berechtigen zu der Folgerung: entweder dass ǫ, ǫ́*i*: u̯ǫ́ assonieren konnten oder dass ǫ́ in offener Silbe nicht diphthongierte. — In der Hs. findet sich nicht ein einziges diphthongiertes *u*ǫ.

a.

I. Pal. + fr. á.

Von 29 Assonanzen der Handschrift auf Pal. + fr. *á* sind 22 indifferent, 7 beweisend für *e* (*ie*), für *a* keine.

1. Indifferent, d. h. weder für *a* noch für *e* beweisend sind: 69/70 percuidat p.p.: intret (pf., weil -ávit vorläufig *-at* und *-et* werden kann), 97/8 sanctificat p.p. : isaciet pf.; 191/2 esfred . . pf. : neier, 237/8 laved pf. : neger; 141/2 trassudad p.p.: aproismad p.p. (weil -átum vorläufig als *-át*, *-ét* angesetzt werden muss), 201/2 esclairez p.p. : menez p.p.; 103/4 manier : nuncer; 105/6 pietat : parler

(< pietatem oder pitiatem s. u.), 199/200 neier : pieted, 269/70 deramar : gitad p. p., 339/40 penser : pcogded p.p., 493/4 escorter (= escorcher?) : trebucher; 307/8 pecaz : pi&ad (pieted, -ad, pitie möglich); 341/2 preiat p.p. : dones conj. impf. (frz. donast, prov. donẹs); 389/90 clar : esclairaz (clar, cler möglich); 471/2 jüdicar : mal (mal, mel möglich); 409/10 annunciaz : oblidez (imperativ). — Zweifelhaft sind ausserdem 475/6 chad (< cadit) : ? ardenz? und 131/2 aproismed : judeus, wo aproismed sowohl pf. als p.p. sein kann. Bö.: ja'st aproism(i)ed; Lü.: ja s'aproismat mit Umstellung. Über pal. + ged. *á* in carn bei den Assonanzen 385/6 i don& pf. : carn und 437/8 espavent& p.p. : carn siehe unten unter -ávit und p.p. -átum.

2. Beweisend für *e*, *ie* sind die Assonanzen: 53/4 hierusalem : peched, 239/40 judeu : pechez, 377/8 primers : peched, 507/8 ben : peched, 435/6 peds : plaiez p.p., 91/2 manier : ped, 221/2 laisser : judeu. — Zu der Assonanz 383/4 pecat : lei mit *ẹ* vgl. unten den Abschnitt über die Qualität des *e* < *a*.

3. Beweisend für *a* ist keine Assonanz. Es könnte hier höchstens in Betracht kommen 341/2 preiar (verschrieben für p. p. preiat) : dones. Die Assonanz ist weder rein prov. noch rein franz. richtig, mag dones als pf. ind. oder als conj. impf. gedeutet werden: frz.: preiet p.p. : donat pf., donast impf. cj.; prov.: preiat p.p. : donet pf., dones impf. cj. Nur ein conj. impf. findet sich ausserdem in Assonanz, nämlich 193/4 cantes : neiez pf. Da aber hier frz. cantast : neiat pf., prov. cantes : neiet pf. gilt, so lässt sich auch aus dieser Assonanz nichts für den conj. impf. schliessen; mithin musste die Assonanz 341/2 preiat : dones als indifferent bezeichnet werden, da sowohl dones als donast im Orig. gestanden haben kann.

Ohne gewaltsame Eingriffe lassen sich die für *e*, *ie* beweisenden Assonanzen der Handschrift nicht ändern; es ist also, da für *a* keine Assonanz beweist, für die Passion ein Lautstand anzunehmen, in dem Pal. + fr. *á* > *e*, (*ie*) wird.

Aus einem solchen Lautstande ergiebt sich durch Reimbeachtung folgendes, zugleich für die Qualität des aus Pal. + *á* entstanden *e* (*ie*):

1) -*er* für inf. -áre in 106 parler, 269 deramer, 339 penser, 493 escorter (-cher);
2) -*et* für p.p. -átum in 141 trassuded, 202 menez;
3) -*et* für 3. sg. ind. pf. -ávit in 70 intret, 98 i saciet, 191 esfredet, 237 laved;
4) -*es* für conj. impf. in 342 dones;
5) -(*i*)*er* für -árium in 337 prim(i)er;

6) -(*i*)*et* für pietátem in 105 pited, 308 pited[1]), 200 pieted;

7) -*e* für fr. *á* in 389 cler, 472 mel; und

8) *ę*, *ię* für fr. *ę* in 132, 239, 222 jud(i)eu, 92, 435 p(i)eds, 507 b(i)en.

Das aus Pal. + fr. *á* entstandene *e* (*ie*) assoniert demnach sechsmal mit *ę* (*ie*) < *ĕ*, in allen andern Fällen mit Ausnahme von 383/4 lẹi : peched (s. u.) mit *e* < *a*. Man vergleiche hiermit die Fälle, in denen *á* > *ę* (*ie*) ausser nach Pal. geworden ist:

1) -ávit > *ęt* in 73/4 monstred : judeu, 131/2 aproismet : judeu, 139/40 demanded : envers, 155/6 susted : anel;

2) inf. -áre > -*er* in 261/2 jerusalem : plorer;

3) p.p. -átum > -*et* in 169/70 judeu : menez;

4) fr. *á* sonst > *e* in 7/8 charnel deu, 189/90 Pedre : eswardévet.

Auch hier assoniert also *e* < *a* mit *ę* (*ię*) < *ĕ*. Einmal kommt noch eine Assonanz mit *ẹ* vor, nämlich 359/60 mercẹd : emblez p.p. — Es stehen sich also nunmehr 14 Assonanzen mit *ę* (*ię*) und nur zwei Reime mit *ẹ* gegenüber, wovon der eine 359 mercẹd sich für das Original nicht halten lässt, da Pal. + *ẹ* > *i* wurde (siehe unter *ẹ*). Deswegen müssen die beiden Assonanzen, die sich der bedeutenden Mehrzahl der Fälle, wo *e* < *a* mit *ę* reimt, nicht fügen, als verdächtig bezeichnet werden. Beide lassen sich leicht ändern: 383/4 wo lẹi wenig Sinn hatte, in *lien* < ligamen und 359/60 durch Umstellung: per ta mercit nos te preie^{n}ms (< precámus) gardes i met non seit emblez, wo dann *e* < *a* mit sich selbst assoniert.

Demnach muss angenommen werden, dass *e* < *a* = *ę* (*ię*) ist.

Es handelt sich ferner darum, festzustellen, ob Pal. + fr. *á* > *ẹ* oder *ię* wurde.

---

1) In 308 ist tua pietad zu verbessern, vgl. Völcker a. a. O. Seite 20/1 „b) Nebensätze sind eingeleitet durch Relativpronomina. „Hier zeigt sich eine merkwürdige Verschiedenheit zwischen der neuen und alten Sprache; während die erstere Nachstellung des Subjektes liebt, hat das afrz. entschieden Abneigung gegen diese Freiheit. In unsern Denkmälern haben wir fast nur Voranstellung des Subjekts im Relativsatze; einige Gegenbeispiele beruhen auf metrischen Gründen, und verschwinden vollständig bei der grossen Anzahl der Relativsätze mit Stellung S. V. 65—4. Diese letzteren sind noch zweifelhaft; so Passion 77 d: que nos vedest tua pietad; dieser Vers hat von allen neueren Kritikern eine besondere Fassung erhalten." — Ich möchte mich hier Lücking anschliessen, der „tua pietad" durch den formelhaften Ausdruck *per ta pit*(*i*)*ed* ersetzt, wie er ihn in 105 per sa pit(i)ed, 512 p ta pit(i)ed fand. Auch in der Passion ist demnach für pietatem eine zweifache Entwickelung anzunehmen, dann im Falle der Konjektur tua pietad > per ta pit(i)ed findet sich pietatem dreimal zweisilbig (105, 308, 512), einmal dreisilbig als pieted 200. Vgl. noch S. 19, Anm.

I. Pal. + *á* assoniert mit undiphthongierbarem ę (vgl. S. 13/4):

1) inf. 106 parler, 269 deramer, 339 penser, (493 escorter = escorcher?);
2) 3. sg. ind. perf.: 191 esfredet, 237 lavet, 70 intret;
3) pp. 141 trassuded, 202 menez;
4) adj. 476 ardenz;
5) conj. impf. 3. sg. 342 dones;
6) fr. á sonst: 389 cler, 472 mel.

II. Pal. + *á* assoniert mit *e* (*ie*) in pit(i)ed 105, 200, 308; jud(i)eu 132, 222, 239; p(i)ed(s) 92, 435; 377 prim(i)er; 507 b(i)en; 98 isac(i)iet. — Man vergleiche hiermit, da *á* > ę wurde, die Behandlung des ę in offener Silbe. Es assonieren: 73 judeu : montret : 131 aproism(i)ed : 169 menez; 7 d(i)eu : charnels; 189 P(i)edre : eswardęvet; 43 p(i)eds : mantenlz; 155 anelz : susted.

Es ergiebt sich aus der Übersicht, dass Pal. + *á* > (*i*)*e* wie auch fr. ę häufig mit undiphthongierbarem ę assoniert. Man muss also für die Passion folgern, entweder die Möglichkeit einer Assonanz *ę : ię* (selten ausser im agn.) oder Pal. + *á* > ę und fr. ę als ę erhalten. — In der ganzen Handschrift findet sich in beiden Fällen nicht ein einziges *ie*, nur ę; (vgl. Teil II). —

II. Fr. á ohne Einwirkung vorhergehender Palatale.

Eine Trennung von inf., part., acc. sg. fem. etc. ist deswegen notwendig, weil nicht in allen Dialekten fr. *á* in diesen verschiedenen Stellungen gleichmässig behandelt wird (vgl. Teil III).

α) Inf. der I. Konjugation -áre.

Vorbemerkung: Die Assonanz 111/2 pader : garnid ist verschrieben aus padir : garnid, kommt also hier nicht in Betracht. 259/60 garder : parler muss ebenfalls als verschrieben angesehen werden; im Original stand gardet (gardat), kein inf. Die Assonanz muss vorläufig als indifferent bezeichnet werden, da wir für den ind. perf. -*e* und -*a*-Auslaut als möglich ansetzen müssen.

1. Indifferente Verse sind: 3/4 remembrar : salvad pp.; 105/6 pieted : parler; 259/60 gardet : parler; 269/70 deramer : jeted pp.; 273/4 uert& : ester; 333/4 remembrar : naz; 447/8 comptar : naz pp.; 453/4 allar : trinitad; 477/8 aserad pp.: parlar; 483/4 contrastar : potestad.

2. Scheinbar beweisend für *á* ist: laudar : sáecula. Bö., Rom. Stud., schlägt jedoch vor: laudár : amen, da amen reimte. Der Vers beweist also nicht für *a*, und muss wegen der Wahrscheinlichkeit der Konjektur als indifferent bezeichnet werden.

3. Beweisend für *e* ist: 261/2 jerusalem : plorer. Hinzu kommt als Folgerung aus Pal. + *á* > (*i*)*e*: 339/40 penser : percuided. Demnach sind indifferent elf Verse, für *a* beweist keiner, zwei sind beweisend für *e*. Daraus folgt

Inf. -áre > *er*.

Es ergiebt sich aus einem solchen Lautstande durch Reimzusammenfall folgendes:

1) p.p. -átum > *et* in: 4 salvet; 334, 348 nez; 477 aseret;

2) pf. -ávit > *-et* in: 259 gardet;

3) -átem > *et* in: 105 pieted; 273 vertet; 453 trinited; 484 potested.

β) Part. perf. -átum, -átus, -áti.

Vorbemerkung: Bezüglich der Assonanzen 117/8, 345/6, 385/6, 465/6; 347/8 kann Zweifel herrschen, ob perf. ind. oder p.p. im Original stand. Auch hier wird die Lesart, die möglichst ungezwungen erscheint, bevorzugt. Demnach wird in Assonanz 117/8 uil' es n'anez pp.: levet mit D., Ba., Pa. gelesen; Lü.'s Lesart: vil' enz alat wird von Sp. zurückgewiesen, „weil eine einsilbige Apposition niemals durch die Cäsur von ihrem Beziehungswort getrennt wird". 345/6 part : hi aport& wird mit Pa., Lü., D.[1] als pf. ind. von apporter genommen, weil a portat pp. gezwungen erscheint. 465/6 don ches mont& : uo sai ebenfalls perf. ind. mit Pa., Lü., denn eine Trennung donc hes (= est) montat p.p. erscheint ungewöhnlich. Hingegen wird 347/8 aloen : adonad nicht als pf. ind., sondern als Hülfsverb + p.p. a(t) donad angesehen. Andererseits wird 385/6 i don& : carn genommen als perf. i donet, nicht als a(t) donat p.p. — So ergeben sich als

1. indifferente Verse: 117/8 levet pf.: n'anez p.p., weil pf. vorläufig als *-at*, *-et* angesetzt werden muss. 151/2 naz p.p. : cobetat, weil -átem > *-át*, *-et* vorläufig werden kann;

2. beweisend für *a* sind: 437/8 espavent& p.p.: carn, 455/6 salv : damnat p.p. — Die Assonanz 455/6 ist in der überlieferten Form unbedingt beweisend für *a* (salv : damnat). Lü. hat in seiner Ausgabe geändert durch Umstellung: cil érent sálv || qui lúi credrán; 455 : serán damnat || qui nól credrán. Allerdings ist bei dieser Umstellung nicht einzusehen, warum der Schreiber, der wie sich im II. Teil herausstellen wird, die Vorlage provenzalisieren wollte, die beiden Reimwörter nicht einfach umformte in credran (< credront des Originals). Andererseits sind aber die beiden credront in der Mitte der Verse zur Assonanz wie geschaffen, wie denn auch sonst das Original dasselbe Reimwort bei zwei auf einander folgenden Assonanzen anwendet, vgl. die Assonanz 399/40 vengre : vengren. Reiche Reime finden sich noch verschiedentlich

im Text: 59/60 arberiaran : crebantaran, 459/60 parleran : encalceran. Auch kommen verschiedentlich dieselben Verbalformen in auf einander folgenden Assonanzen vor, wodurch eine gewisse Eintönigkeit hervorgerufen wird: eine weitere Stütze für die Annahme, dass gleiche Wörter in denselben Formen auf einander reimen können, vgl. 493/6 escorter : trebucher : toster : lapider. — Es bleibt somit für *a* beweisend nur noch die Assonanz 437/8 espavent& : carn, in der überlieferten Form unbedingt p.p. und beweisend für *a*. Bö. verbessert: il les espavent& : carn, wird jedoch von Sp. zurückgewiesen, „weil es bedenklich erschiene, eine tonlose Silbe in die Cäsur zu bringen". „les" ist in diesem Falle aber nicht völlig tonlos, denn „Fortmént il lès || espàventát". (Auch könnte man allenfalls einen cäsurlosen Vers annehmen.) Somit fällt der gegen Bö. vorgebrachte Einwand. — Eine Verbesserung von Assonanz 437/8 ist demnach nicht gänzlich ausgeschlossen. Gegen die für *a* beweisenden Assonanzen liegen daher immerhin, zumal sie im Verhältnis zu den für *e* beweisenden Assonanzen in der Minderzahl sind, Bedenken vor; einer Verbesserung sind die beiden Reimpaare fähig.

3. Beweisend für *e* sind: 169/70 jud(i)ẹu : menez (die Assonanz ist zweifellos richtig); 347/8 aloen : adonet pp.; 359/60 (Konjektur) *præiem : emblez. Die Assonanz 359/60 ist in der überlieferten Form: merc& : emblẹz unmöglich, da Seite 14 nachgewiesen wurde, dass *e* < *a* = *ẹ* nicht = *ẹ* ist und ausserdem Pal. + fr. *ẹ́* > *i* wird. Die Umstellung in præiam[1]) : emblez spricht für *ẹ*, denn Pal. + fr. *á* > *e* vgl. S. 13.

Als beweisend für *e*, weil erschlossen aus Pal. + *á* > (*i*)*e* und inf. -áre > -*er* kommen hinzu die Assonanzen (s. o.): 3/4 remembrer : salvet p.p., 333/4 remembrer : nez p.p., 447/8 compter : nez p.p., 141/2 trassuded p.p. : aproism(i)ed p.p., 201/2 esclairez p.p. : men& p.p., 477/8 aseret p.p. : parler. Es ergiebt sich aus den Zusammenstellungen: Von den für *a* beweisenden Assonanzen sind alle verbesserungs- resp. umwandlungsfähig; beweisend für *e* sind zwei Fälle, hinzukommen ein aus Konjektur erschlossener und sechs aus Pal. + *á* > *e* resp. -áre > *er*

1) Zu: precámus > præiem, præiens (jedenfalls mit *ẹ*) vgl. Lorentz, Die erste Person Plur. des Verbums im Afrz., Diss., Seite 13 Mitte: „Die Endung -*aims* musste aber weitere Veränderungen erleiden durch die Einwirkung vorausgehender Laute . . . . Das gleiche war zu erwarten bei allen Verben, wo dem -ámus ein palataler Konsonant oder ein jotazierter Kehllaut vorausging, d. h. genau bei allen Verben, wo nach der Bartsch'schen Regel im Infinitiv die Endung -*ier* statt -*er* eingetreten ist, also: manducamus > mangiens, castigamus > *chastiens, vigilamus > *veilliens, adjutámus > *aidiens etc."

bewiesene Fälle. Demnach lässt sich mit grösster Wahrscheinlichkeit konstatieren, dass -átum, -átus, -áti (p.p.) > *ęt* wurden.

Für den Fall, dass -átum > *et* wurde, ergeben sich aus den Assonanzen die Folgerungen:

1) für perf. -ávit > *et* in: 70 intret, 97 isaciet (sicher *ę* wegen percuid(i)et, sanctifiet, Pal. + *á* > *e*), 117 levet;

2) -*et* für -átem in: 152 cobetet, 444 deitet;

3) -*el* für -álem in: 382 charnels.

γ) acc. sg. Fem. -átem.

1. Indifferente Verse: 25/6 humilitat: susmontet pf., 503/4 voluntaz : fidels. — Die Assonanz 25/6 ist weder prov. (humilitat : susmonted) noch frz. (humilited : susmontat) richtig. Lü. verbessert „susmonted" in: est susmontet, wird aber von Sp. zurückgewiesen. — „fidel" scheint auch in der Passion eine doppelte Form gehabt zu haben: feẹ(i)l und fe(d)ęl. 363/4 fidel : revisqu&; 425/6 sẹr : fidẹl; 503/4 voluntaz : fidęlz (mit *ę*, weil *e* < *a* nur *ę* werden konnte). Die letzte Assonanz ist in zwei je neunsilbigen Versen enthalten; von den verschiedenen Besserungsvorschlägen scheint am wenigsten unwahrscheinlich 503 fraindre devem nos voluntez; 504 que part aiem ab deu fidelz. „fidel" würde also zweimal mit *ę* < *a*, einmal mit *ẹ* reimen im Text; (zu revisqu&t : fidel vgl. unten δ Seite 20)[1]).

Wenn aber für *fidel* zwei Formen: fedẹ(i)l und: fidęl (< fidalis oder = prov. fizęl) anzusetzen sind, so können die beiden Formen auch in der Passiọn neben einander existieren, und die Assonanz 503/4 uoluntaz : fidels kann für *fidęls* mit *ę*, *fidals* mit *a* als korrekt gelten; sie muss als indifferent bezeichnet werden, da sie sowohl auf *e* als auch auf *a* gelautet haben kann.

---

1) Zu *fidẹl*, *fidęl* <fidelis, fidalis (mit Suffixwandel). Auch im Prov. kommen zwei Formen von „fidel" neben einander vor. Appel, Chrest. belegt „fizęl" verschiedentlich mit *ę*; nur in Gir. von Rouss. „fiël" mit *ẹ*. Vgl. auch Cohn, Suffixwandlungen, Seite 62: „Dass der Ursprung des heutigen féal anders gedacht werden müsse als der von crüel, geht daraus hervor, dass es nicht vor dem XII. Jahrh. dem Französ. angehört und sich hier nur neben dem älteren, rechtmässig aus „fidēlis" entwickelten *feeil* (. . .) eingebürgert hat." Dass das Wort nicht vor dem XII. Jh. belegt ist, hindert aber nicht in der Annahme einer früheren Suffixvertauschung von -élis zu Gunsten von -ális. — Schwan-Behrens, Gr. § 39, 1 Anm.: „Suffixvertauschung zeigen *crudęl*, *fedęl* neben *fedẹil*"; Suchier, Gr. I, 1 Seite 23/3: „vor *l* findet ein Schwanken statt zwischen *ę* und *a*: *el al* . . . auch crudelis hat die Endung -alis angenommen (schon Leodegar), . . . ähnlich fidelis neben *fideil* : *feel feal*".

2. Beweisend für *a* sind: 15/6 ciutat : granz, 265/6 gólgathá : ciptad. — Gegen beide Assonanzen sind Einwendungen gemacht worden. Lü. las in Vers 16 nicht *granz*, sondern *greus*, Pa. schwankt, ob *granz* oder *greus* zu lesen sei. Boucherie, RdLR., 1876, I 5 f.: „Une nouvelle révision des poèmes de Clermont" sagt Seite 6/7: Str. 4,4 „Aproismer vol a la ciutat — Afanz per nos susteg mult greus". — En note, M.G.P. dit: „„Les mots mult gr..., oubliés d'abord par le cribe, ont été réintégrés dans l'interligne; j'hésite pour savoir si on doit lire *granz* ou *greus*."" Quant à moi, j'ai lu *mult granz*. Je ferai observer encore que ces mots ont été écrits non seulement en interligne après *susteg*, mais encore en marge, où ils ont laissé moins de traces". Nach dem Faksimile glaube ich ebenfalls *mult granz* lesen zu dürfen zwischen der Linie, am Rande hingegen steht nur *mlt*. Die Assonanz würde also für *a* sprechen. — Auch gegen die Verse 265/6 liegen Bedenken vor, da Vers 266 neunsilbig ist. Eine eingreifende Verbesserung nahmen Bö., Lü. vor: „a golgatha cum il pervint — devan la porta de la cit". — Ba. *de la* > *del* (um den Neunsilbler zu verbessern); nach G. Paris ist jedoch diese Verbesserung unmöglich. Pa. hält trotz der neun Silben den Vers für zulässig (Rom. II, 297), indem er weibliche Cäsur annimmt (gestützt dreimal, nämlich 28 cantéd avei(en) || de Jesu Chr.; 166 Pédra sub al(tre) || non laiserant; [247 Coróna pren(dent) || de las espines]; 398 s'éspaví(rent) || si de pavor. Die Richtigkeit der Pa.'schen Behauptung zugegeben, spräche der Vers für *a*.

3. Beweisend für *e*, weil erschlossen aus:

α) Pal. + fr. *á* > (*i*)*ẹ* sind 105, 200, 308 pitet, pieted[1]);

β) aus -áre > *er* 273/4 uerted : ester 453/4 aller : trinitet; 483/4 contraster : potestet;

γ) weil wahrscheinlich -átum > *et* 151/2 nez : cobetet; 443/4 tostez : deitet.

---

1) pietatem. Da Mussafia, Zs. I, 411 Anm. 2 annimmt, dass in *pitie* Pal. + átem zu Grunde liegt, so beweist *pitẹt* kaum; doch darf pietatem > pietet (dreisilbig) als erwiesen angenommen werden. — Vgl. Meyer-Lübke, Gr. I, 223: „Neben *pitié* . . . erscheint unter dem Einfluss von *bonté*, *santé* etc. *pité*; ders. S. 299 § 376 . . . steht *ie* im tonlosen Anlaut, so wird es zu *ii*: quiitare, piitate, daraus frz. *pitié*". Ders. S. 388: „Was *pitié* selber anbetrifft, so erklärt es sich aus vlt. piitate, dessen *it* nun sich weiter entwickelt wie das aus *ct* entstandene". Vgl. weiter Keesebitter, Archiv LXXVII, 351: „Auch darf *pitié* nicht etwa gelehrt genannt werden wegen der Erhaltung des *t*. Das *ie* entwickelte nämlich zur Tilgung des Hiats ein *j* (pijetad), so dass *t* nach Ausfall des *e* den Palatallaut annahm".

Den vielen verschiedenen Fällen gegenüber, wo -átem > *et* wurde, erscheinen die beiden für *-at* stimmenden Formen um so auffälliger, als es sich um dasselbe Wort „civitatem" handelt. Da sich die beiden Assonanzen nicht auf leichte Art verändern lassen, so wird man für die Passion annehmen müssen, dass a. sg. -átem überall > *-ęt* wurde, mit Ausnahme des einen Wortes „civitatem"[1]).

Falls -átem (ausser in civitatem) > *ęt-* wurde, folgt aus den Assonanzen: 25/6 -ávit > *-ęt* in susmontet, 503/4 fidęls (< fidales).

δ) Freies *á*, ausser in den bereits besprochenen Fällen und ausser in -ávit.

1. Indifferente Verse sind: 161/2 mal : sanet pf., 205/6 mal : enviet pf. — Obwohl 471/2 (judicare >) juger : mel für *mel* spricht, muss doch *mal* und *mel* angesetzt werden, wie im Franz.

2. Beweisend für *á* ist keine Assonanz.

3. Für *ę́* beweisend sind: 7/8 deus : charnels 189/90 eswardęvet : Pedre. — Hinzu kommen die verschiedenen Folgerungen aus Pal. + *á* > *ẹ*: 389/90 cler : esclairez; 471/2 juger : mel; aus -átum > *-ęt* in 381/2 carnels : anez; aus -átem > *-ę́t* in 503/4 voluntez : fidelz. Somit ist als höchst wahrscheinlich anzusetzen, dass fr. *á* in allen diesen Fällen > *ę* wird.

Für die Formenlehre ergiebt sich aus 189/90 *eswardęvet* für 3. sg. ind. impf., sowie aus 161/2 *sanet*, 205/6 *enviet* für 3. sg. pf., und, da „fidel" *ę* und *ẹ* haben kann, aus 363/4 fidęl : resvisquet der ind. perf. von „revivre" als *revisquet*. Zu *revisquet* ist folg. zu bemerken: *vivre* und *veintre* gehören derselben Klasse von Verben an; für „vincere" ist nach Assonanz 373/4 das perf. als *venquit* anzusetzen wegen Assonanz mit *asatit*. Demnach wäre auch für *vivre* ein perf. ind. *vesquit* 363/4 anzunehmen, doch ist *vesquit* unmöglich wegen der Assonanz zu *fidel*, ob nun *fidẹl* oder *fidęl* < fidalem gebraucht wurde. Es müsste also ein *revisquet* neben *revisquit* existiert haben. Nach Meyer-Lübke, Gr. II, 143[2]) kommen denn auch die Formen *venquit* und *visquet* neben einander vor.

---

1) Im Poitevinischen Katharinenleben, wo sonst überall (mit Ausnahme von -ális > *al*) *ę* steht, kommen auch Formen auf *a* vor, z. B. gerade „ciptad, prædicar" (gel.), allerdings nicht durch den Reim gesichert.

2) Meyer-Lübke, Gr. II, 143: „Das dem Kirchenlatein entnommene, also fremde „vixit" (§ 289) konnte in der Volkssprache ebensowohl zu *veski* wie zu *veská* umgestaltet werden, vgl. *viskat* Hiob, Part. *veskeit* 355, 40; conj. *viskasens* und *viskat* führte dann einen Infinitiv *visker* herbei, vgl. wallon. *viské*,

ε) -avit.

Vorbemerkung: Vgl. Vorbemerkung zu β) Seite 16, wo die Assonanzen 345/6 hi apportat : part, 385/6 i donat : carn, 465/6 donches montat : ai, für perf. angesehen wurden, wo aber 347/8 „adonat" als Hülfsverb + p.p. a(t) donat aufgefasst wurde. Eine grosse Anzahl der hierher gehörigen Assonanzen lässt eine doppelte Auffassung zu, und es ist nicht immer mit Sicherheit zu entscheiden, welche Form im Original angewandt ist. Wir werden auch hier die möglichst ungezwungene Lesart beibehalten, die die überlieferte Form der Handschrift am wenigsten stört.

73/4 ta fort monstred : judeus. Lü. hat: at fort monstred, wird von Sp. zurückgewiesen. Eine andere Möglichkeit wäre zu lesen: t' a(t) fort monstred = tam abet forte . . ., doch lassen wir hier die überlieferte Fassung (mit Pa.) stehen und nehmen „monstred" als perf. 131/2 ja s' aproismed : judeus. Bö. liest: ja'st aproismed p.p. Die Notwendigkeit einer solchen Lesart ist nicht einzusehen, zumal in der ganzen Strophe perf. ind. gebraucht wurde. 139/40 lor o demanded : envers. Eine sichere Entscheidung zu treffen, ist nicht möglich, denn *o* kann nach der Handschrift sowohl = „hoc" sein als auch „habuit" = *ot*; vgl. dazu die Assonanzen 283/4, wo es 284 heisst: il per escarn o fan trestot. Hier ist *o* sicher = nfrz. *le*, während 339/40 sanz symeonz loi percogded sowohl: l'ot percuid(i)ed p.p. heissen kann als auch: lo percogded perf. — Wir entscheiden uns wegen des zugehörigen Obl. *lor*, der beim Hülfsverb + p.p. keinen rechten Sinn hätte, weil „lês at demanded" geschrieben sein müsste, für perf. ind. und fassen *o* als a. sg. neutr. = „hoc". 155/6 ne nos susted : anel. Alle Herausgeber haben sich mit dieser Assonanz beschäftigt; D. Ho. lassen: no s' usted (= osted); Ba.: nos usted; Pa.: no ss' usted; Lü.: non s'ostat (: vait). Mir scheint die Lesart, wie Boucherie sie in der RdLR., 1876, S. 8 angiebt, vorzuziehen: no s sustet = non se substavit[1]), wenngleich

---

Franche-Comté *viké*." — Berger, Die Lehnwörter in der französischen Sprache ältester Zeit 1899 S. 272, setzt ebenfalls *visquet* und *vesquit* an, und sagt in der Anmerkung: „Als unmittelbares Grundwort für *visquét* oder richtiger zunächst für *visquit vesquit* ist **viscuit* (nach *nascuit > nasquit gebildet anzusetzen; visquet ist erst Umbildung nach der A-Konjugation." Vgl. auch Berger, a. a. O. Einleitung S. 15.

1) RdLR. 1876, S. 8 zu Str. 39, 3: „Chacun de notre côté, M. Chabaneau et moi, nous avons lu: ne no s sustet = non se substavit. „Substare" avait précisément le sens de résister. Quant à la forme barbare „substavit" pour substitit, elle est suffisament garantie par son analogue „constavit", qu'on trouve dans

Godefroy ein Verbum „suster (soster, souster)“ nicht belegt; **Du Cange** hat „sustare“.

97/8 i saciet pf. : sanctifiet. Lü. setzt hier: at saciiet; die Notwendigkeit einer solchen Verbesserung ist nicht einzusehen. 237/8 dunques lavet : neger. Die Assonanz ist in dieser Form weder prov. (lavet: neiar) noch franz. (lavat : neier) richtig. Lü. verbesserte daher: dunque at lavet. Da aber gegen die beiden Verse sonst keine Bedenken vorliegen, so behalte ich die überlieferte Form des pf. bei. — Zu 259/60 gardet : parler vgl. Seite 15. — 29/30 fait : suscitat. Eine Besserung des Verses 30 ist zwar nicht ausgeschlossen (jesus lo lazre at suscitat), aber unnötig. 93/4 uin : commandez ist in der überlieferten Form unbedingt abzulehnen, da eine Assonanz *i* : *e* (*a*) unmöglich ist. D. Lü. schlugen Umstellung vor: et per lo vin et per lo pan : commanda(t). Eine Verwandlung des pf. in p.p. durch: a(t) commandat ist unnötig. — 195/6 reswardat : fait. In der überlieferten Fassung: resuard& : fit ist auch diese Assonanz aus demselben Grunde wie die vorige abzulehnen. Nach Lü. ist *fit* durch *fait* zu ersetzen. Auf Seite 27 ergiebt sich für „fēkit“ die Form *fist* (mit *i*), nicht *fez*. *fist* kann aber weder mit *reswardet* prov. noch mit *reswardat* frz. reimen. Für „fēkit“ hat ausserdem die Handschrift stets *fez*, nie *fit*; augenscheinlich ist also wohl *fit* aus *fait* verschrieben. Aber auch *fait* zugegeben, ist die Assonanz zweifelhaft, da „lo resward&“ sowohl „lo reswardet“ pf. als „l'ot reswardet“ p.p. sein kann; doch scheint mir das pf. vorzuziehen.

Sämtliche besprochene Fälle sind also als Perfekta angesehen; wir erhalten demnach folgende Übersicht:

1) **indifferente Verse**: 161/2 mel : sanet, 205/6 enviet : mel;
2) **beweisend für** *a* sind: 29/30 fait : suscitat. (Zu der Assonanz *a* : *ai* vgl. das unter *u* (: *ui*) Gesagte.); 93/4 pan : commandat pf.; 113/4 percuidat pf. : neiara Fut.; 115/6 s'en adunat pf. : gurpira Fut.; 195/6 reswardat : fait; 215/6 tais prs. : denat; 345/6 part : hi apportat; 385/6 i donat pf. : carn; 465/6 donches montat pf. : ai;
3) **beweisend für** *e* sind: 73/4 monstred : judeus; 131/2 aproismed : judeus; 139/40 demanded : envers; 155/6 susted : anel;

---

différents manuscrits, entre autres dans le ms. 4884 fol. 20, v° (VII[e] s., Bibl. nat., f. latin) : huc usque tudices constaverunt. Le provençal moderne a conservé ce mot avec le même sens: *soustà*, mettre a l'abri, ou à couvert, d'où le subst. verbal *sousto* .... Dans le latin classique, „substare“, comme „subsistere“, avait plutôt le sens de résister; mais on conçoit très-bien que de l'idée de résistance on soit passé à l'idée de défense et de protection.“

193/4 cantes : neiet (cantes für conj. impf. gefolgert aus Assonanz 341/2 dones : preiet p.p.). —

Dazu kommen:

a) Folgerungen aus Pal. + *á* > *e*: 69/70 percuidet p.p. : intret pf.; 97/8 sanctifiet p.p. : i saciet; 191/2 esfredet : neier; 237/8 lavet pf. : neier;

b) Folgerungen aus inf. -áre > *er*: 259/60 gardet : parler;

c) die weniger sicheren Folgerungen aus -átum > *ét*: 117/8 levet : n'anez p.p.; aus -átem > *et* 25/6 humilitet : susmontet.

Da ohne gewaltsame Änderungen eine Verwandlung der *-at*-Perfekte in *-et*, noch des *et* > *at* möglich ist, muss für den Lautstand der Passion gefolgert werden, dass -ávit > *-at* und *-et* wurde.

III. -arium.

Es kommt nur die eine Assonanz 377/8 primers : pecchiad für die Bestimmung von -arius in Betracht. Die prov. Formen von „primarius" sind: primer, primeyr, primier, premier, prumier, (vgl. Appel, a. a. O. S. XIII; Mahn, Gr. & Wb. der altprov. Sprache I, 14 § 37: primer neben primier < primarius). Da „peccatum" > pech(i)et wird, ist für Pass. *prim(i)er* anzusetzen.

IV. a + i.

Aus den Assonanzen 89/90 faita : pasches, 173/4 forsfait : oicisesánt, 277/8 laisei : anz, 411/2 vai (< vadit) : ad, sowie aus der dadurch sicher gestellten Assonanz *a : ai* ergiebt sich, wie es für das X. Jahrh. angenommen werden muss, dass *ai* noch den Wert eines fallenden Diphthongen *a* + *i* gehabt hat, nicht aber schon > *ę* monophthongiert war. Demnach ist in Assonanzen wie: anz : laisei 277/8, (fakit >) fei : basserai das *ei* für *ai* durch den Schreiber eingeführt. — Die aus der nun sicher gestellten Assonanz *a : ai* erschlossenen Perfekta: suscitat 30, degnat 218, montat 466 sind oben benutzt worden. — Ausser a(i)nz : laisai pf. ist für die Formenlehre zu beachten die Assonanz 167/8 uai : voldrát, die eine merkwürdige Anwendung des Futurs als Ausdruck eines Wunsches oder einer Hoffnung bietet. (quæ sua fin veder voldrat = wo er sein Ende (d. h. den Ausgang seiner Sache) hoffte schauen zu können). Dass hier etwa ind. plusqu. und nicht Fut. vorliegt, muss wegen der Betonung *voldrát* abgelehnt werden, plusqu. hiesse *vóldrat*. — Mit D. Pa. Lü. muss Assonanz 83/4 tradran : ademplirant als: tradrai : ademplirai gelesen werden. (Über die unorganischen *n* resp. *nt* vgl. Teil II.)

V. a + u.

1) **abuit** findet sich als: ag 69; oc 90; og 101, 158; oi 340 im Versinnern.

Aus der Assonanz 157/8 uol : og, mag nun *vol* prs. oder pf. sein, ergiebt sich vorläufig nur für „abuit“ eine Form mit *o* (oc, og, ot).

2) ***abunt**. Aus den Assonanzen 61/2 sunt : aucidrant, 63/4 maisons : laiserant lässt sich *habunt, auch für 3. pl. Fut. als *ont* erschliessen.

3) **vadunt** findet sich in der Handschrift als: uan(t) 46, 48, 79, 203, 257, 258, 358, 391, 481, 482; nach der Assonanz 357/8 uant : fell$\overset{u}{o}$ns ist überall *vont* (*vunt*) zu lesen.

VI. Fr. und ged. á + Nasal.

Es lässt sich nicht feststellen, ob fr. *á* vor Nasal > *ai* wurde oder nicht, da *a : ai* möglich ist. Deshalb beweisen Assonanzen wie 37/8 rams : branches (die übrigens verdächtig erscheint, da klingender und stumpfer Versausgang nicht reimen), 93/4 pan : commandat, 277/8 a(i)nz : laisai nichts. — *-an* und *-en* sind (mit einer Ausnahme s. u.) streng geschieden; es reimen mit einander:

1) *-an : a* + **Vok. oder + andern Kons.**: 15/6 ciutat : granz, 93/4 pan : commandat, 173/4 fait : oicisesant 277/8 anz : laisai;

2) *-an- : -an-*: 37/8 rams : branches, 45/6 davan : laudan, 47/8 enfan : clamant, 77/8 demandan : tradissan, 203/4 accusant : demandant, 291/3 granz : afanz, 379/80 granz : anz, 407/8 voiant : abanz, 481/2 parlan : annuncian, 489/90 grand : afanz;

3) *-en : e* (+ **andern Kons.**): 53/4 hierusalem : pechet, 121/2 marrimenz : ades, 227/8 crucifige : ensems, 261/2 jerusalem : plorer, 271/2 vestimenz : ver, 347/8 aloen : doned p.p., 461/2 uenen : ver, 473/4 tornet : vent, 475/6 ched : ardenz, 507/8 ben : peched, 515/6 lauder : amen;

4) *-en- : -en-*: 11/2 rend : redemps, 31/2 moniment : pudenz, 33/4 gent : podenz, 65/6 genz : tormenz, 75/6 firend : desfazent, 183/4 auem : deuem, 327/8 pend : fend, 349/50 pimenc : cuschement, 351/2 monument : temps, 391/2 monument : unguemenz, 393/4 monument : descend, 395/6 ardenz : vestiment, 501/2 avem : devem. —

Aus diesem Gebrauche ergiebt sich, dass an eine vollständige Nasalierung nicht zu denken ist; ob aber *-an-* noch den Wert eines *a* (+ *n*), *-en-* den eines *a* (+ *n*) gehabt haben, oder ob bereits der An-

fang einer Nasalierung *ãn* (: *ai*) resp. *ẽn* (: *e*-Kons.) anzusetzen ist, lässt sich mit Sicherheit nicht entscheiden. Mir erscheint die erste Annahme wahrscheinlicher, wegen der noch häufig vorkommenden Assonanz *an : a*(*i*), *en : e* + andern Kons. — Nur einmal reimt im überlieferten Texte *an : en*, Assonanz 257/8 seguen : gaimautan. Wegen der überwiegenden Menge der reinen *en*- und *an*-Reime muss diese Assonanz als falsch bezeichnet werden; sie beweist übrigens, dass das part. prs. in allen Konjugationen auf *-ant* gebildet wurde. Denn für p. prs. der I. Konj. wird das selbstverständliche *-an*(*t*) bestätigt durch die Assonanzen 45/6 dauan : laudant, 47/8 enfan : clamant, 407/8 abanz : voiant; demnach ist auch für *seguen* (rein prov.) eine Form mit *-an* einzusetzen, und erwiesen, dass *-ant* der ersten Konjugation auf die part. prs. der andern Konjugationen übertragen war.

Für die 1. pers. pl. -ámus lässt sich nichts aus den Assonanzen erschliessen; sämtliche Formen gehören dem Versinnern an, vgl. 305 laudam; 504 aiam; 507 facã. Durch Konjektur erhielten wir 359/60 (precamus >) preiem (-ens) : emblez; da aber hier -ámus nach Pal. > *e* wurde, so beweist auch diese Assonanz nichts für -ámus. —

Über vor- und nachtoniges *a*, das sich aus den Assonanzen nicht erschliessen lässt, vgl. Teil II.

ẹ.

I. Freies ẹ.

1. Vor oralen Konsonanten.

Vgl. S. 13—15. S. 15: „Man muss also für die Passion folgern, entweder die Möglichkeit einer Assonanz *ẹ : iẹ* (selten ausser in agn.) oder Pal. + *á* > *ẹ* und fr. *ẹ* als *ẹ* erhalten.“ Vgl. die Assonanzen: judeu : monstred pf. 73/4 : aproismed pf. 131/2 : (querent =) querez 133/4 : menez 169/70 : laisser 221/2 : pechez 239/40 : cel (< cælum) 479/80; ped : manier 91/2 : plaiez p.p. 435/6 : mantenlz 43/4; deus : charnels 7/8 : pontifex 177/8; Petre : eswardẹwet 189/90; cel : lez (< lætus) 39/40. —

Freies *ẹ* assoniert hier teils mit undiphthongierbarem *e* < *a* und mit gedecktem, also im X. Jh. ebenfalls noch undiphthongierbarem ẹ, teils mit sich selbst oder mit Pal. + *á* > (*i*)*e*; ebenso Pal. + fr. *ẹ* in *cel* < cælum. — Die Assonanz 469/70 cel : es s& ist mit D. Pa. Lü. zu lesen als: cel : se set.

Die Folgerungen für *a* (> *e*) sind bereits oben aufgezählt und benutzt worden.

2. Vor nasalen Konsonanten.

Es kommen nur die zwei Assonanzen 473/4 son tornet[1]) : perveng und 507/8 ben : peched in Betracht. Auch diese beiden Reime geben keinen Aufschluss bezüglich der Diphthongierung des fr. ę vor Nas.; auch hier konnte, was freilich unwahrscheinlich ist, *e : ie* assonieren.

II. Ged. ę vor nasalen Konsonanten.

ist im Suffix -éntum > ę geworden, vgl. die Assonanzen 271/2 uer : vestimenz, 121/2 marrimenz : adęs (< ad de ipsum)[2]). — Dass *-en* nur mit *-e(n)* nicht aber mit *-a(n)* assoniert, ein Nasalvokal *ã* sich noch nicht gebildet haben konnte, entspricht dem Lautstand der Passion, wie schon gelegentlich *a* + Nas. festgestellt wurde.

ẹ.

I. Pal. + fr. ẹ; fr. ẹ + Pal.

Die Handschrift hat nur ẹ; aus drei Assonanzen aber lässt sich erschliessen, dass Pal. + ẹ́ > *i* wurde, nämlich 301/2 crist : mercit, 305/6 di : mercit, 317/8 iki : l'azit (< acẹtum). Ihnen gegenüber erscheinen die beiden Assonanzen 295/6 merc& : ren < regnum, 359/60 merced : emblez p.p. verdächtig. 359/60 muss als falsch bezeichnet werden, wegen der Unmöglichkeit einer Assonanz ẹ : ę < *a* für die Passion (vgl. Seite 14, wo zugleich ein Änderungsvorschlag gemacht wurde mit Assonanz: emblez : præiem (-iens). 295/6 ist von Lü. geändert in „per ta mercit : in ton reing Christ", so dass hier die Assonanz Pal. + fr. ẹ > *i : i* hergestellt wurde. Da diese beiden zweifelhaften Assonanzen sich leicht verändern liessen, und es glaubwürdig erscheint, dass ein prov. Schreiber, der wie wir sehen werden, wieder etwas sorgfältiger wurde in der Umformung seiner Vorlage, eine derartige Um-

---

1) Bezüglich der Strophe 119 (V. 473—476) möchte ich an der von Koschwitz, Lücking, Paris[1] und Stengel vertretenen Emendierung festhalten, wenn sie den Vers „deglo didicent pentecostem" als Glosse ansehen. Der Einwand von Spenz ist hinfällig, denn die Strophe lautet:

Li soi fidel en son tornet. —
Al dezen jorn ja cũ p̱ vent (prs.)
sp̃s sc̃s sobrelz ch(i)ed
sils enflam& cũ fugs ardenz. —

2) Vgl. Diez, Wb. I, 129 „esso älter ęps prov. eis < ipse"; demnach ist wohl *adęs* anzunehmen. —

stellung einer rein prov. Assonanz zu liebe vornehmen konnte, so ist als erwiesen anzunehmen, dass Pal. + fr. ę > *i* wurde.

Mit Pal. + fr. ę > *i* gehört zusammen die Lautgruppe fr. ę + *k* (+ Kons.), vor allem vertreten in den Perfekten der *-si*-Klasse. Es ergiebt sich aus den Assonanzen, dass ę + Pal. > *i* wurde, vgl. 9/10 fez : aucis, 109/10 fez : audid, 187/8 escarnissent : fedre, 225/6 uide : claufrisdrent; 289/90 diz : forsfez; in allen diesen Fällen ist für ę + *k* ein *is* (*iz*) einzusetzen, also *fist* oder *fiz*. Ebenso ist vorkommendes *e* durch *i* zu ersetzen in den Assonanzen 85/6 tradisse : promesdrent, 185/6 cubrirent : presdrent, 219/20 uestit : retrames, 245/6 uestirent : mesdrent, 329/30 mariæ : presdre; 419/20 mariæ : formedre. — Auffällig ist die Assonanz 401/2 s& : dis; mit Lü. muss hier „s&" als perf. genommen und durch *sist* ersetzt werden, so dass die Assonanz *sist : dist* resultiert.

Mit grösster Wahrscheinlichkeit lässt sich aus Pal. + fr. ę > *i* und *-ęk-* > *is* die Diphthongierung von ę > *ei* folgern, denn die Entstehung des *i* < Pal. + ę ist am einfachsten durch Monophthongierung des Triphthongen *iei* > *i* zu erklären (*kę* > *kⁱei* > *kįeį* > *tsi*) wie die Erhöhung von *ek* > *is* durch *eiˢs* > *is*. Allerdings müsste bei solcher Annahme überall, wo diese beiden Erscheinungen auftreten, *e* > *ei* diphthongiert werden und der Schluss von Pal. + fr. ę > *i* auf ę > *ei* wäre falsch, wenn sich ein Dialekt nachweisen liesse, wo Pal. + ę > *i* wurde, aber ę nicht diphthongieren brauchte, wie es in Poitou der Fall zu sein scheint, wo Pal. + ę́ > *i*, *e*, *ei* diphthongierte, aber auch als ę auftritt (vgl. Görlich, S.W.D. Seite 19 f. — Da aber die Urkunden aus Poitou erst aus dem XIII. Jh. stammen, wo schon Monophthongierung von *ei* > *e* eingetreten sein konnte, andererseits in Poitou frz. und prov. Einfluss neben einander hergehen (so dass *mercit* wie diphthongiertes *ęi* auf frz. Einfluss beruhen könnte), wird man nicht zu viel Gewicht auf diese Erscheinung legen können. — Es dürften weiter auch nicht Pal. + ę > *i* und Pal. + ę > *ei*, *e* neben einander existieren in demselben Dialekt, wie es z. B. bei der Chanson de la Croisade des Albigeois der Fall ist, wo „mercit, merced, marques, marquis" neben einander im Reime vorkommen. Schliesslich verdient eine Bemerkung Devaux's Beachtung, der Seite 169 seines Essai sur la langue vulgaire du Dauphiné (Paris 1892) sagt: „Peut-on expliquer le dauph. *ciri* somme le français *cire*, par **cieiri*? Je ne le crois pas, vu que nos textes n'offrent pas d'exemple d'un *é* diphthongué devant *l'r*; on doit donc supposer que *y* (= ⁱ*e*) issu de *c* s'est assimilé la voyelle suivante: **yé*>**yi*-*i* à peu près comme *y* + ámus aboutit à *iu*." — Wenn wir trotz aller dieser Einwände an der Diphthongierung von ę > *ei* für

die Passion festhalten, so geschieht es deswegen, weil einmal das impf. von *soler, aver* in Assonanz *aveet, aveit, avet* resp. *soleet, soleit, solet,* also jedenfalls nicht prov. *solia, avia,* andererseits im Versinnern (V. 32) das impf. von „abere“ dreisilbig[1]), also ave(i)e(t) lauten muss und die Handschrift *aveie* überliefert, eine nicht prov. Form, die, wie in Teil II ausgeführt wird, zur Erschliessung der Form des Originals benutzt werden kann.

Zu der Gruppe ę + Pal. > *i* gehört noch die Assonanz 77/8 uidren : enveie, wo *enveie* als *envie* zu lesen und die Form *enveie* als halbprov. aufzufassen ist.

II. Fr. ẹ vor Oral ohne Einfluss vorhergehender oder folgender Palatale.

Da für die Passion die Diphthongierung von ẹ > *ẹi* sicher gestellt erscheint, erübrigt es nur noch, aus den verschiedenen ę-Assonanzen die Folgerungen für Laut- und Formenlehre zu ziehen, sowie einige durchaus fehlerhafte Assonanzen zu verbessern. Über die verschiedenen Reime mit *fedel* ist bereits Seite 18 Anm. gehandelt worden, über die Assonanz 363/4 fidęl : revisquet Seite 21 Anm., über 383/4 peched : lei Seite 14, über 503/4 uoluntez : fidelz Seite 18. Während in diesen Fällen *fidel* (mit ę) gelesen werden muss, ist in den folgenden Assonanzen *fidel* der Lautwert ẹ unbedingt zuzuschreiben, vgl. 425/6 ser : fidel und die falsch überlieferten Reime 165/6 fidel : aveia, 429/30 fidel : era, 457/8 fidel : soliæ, wo die dreisilbigen Formen der Verba durch zweisilbige: ave(i)t, este(i)t, sole(i)t zu ersetzen sind mit D.[1] Pa, Lü., da männliche und weibliche Assonanzen nicht mit einander reimen können. — Erwähnung verdienen die Assonanzen 229/30 rei : es, 369/70 uers : es, 263/4 filz : es, von denen die letztere, wegen der Unmöglichkeit einer Assonanz *e* : *i*, falsch ist. Die Assonanz wurde verbessert von D.[1] und Lü. „qui ops vos est“ in: qu'obs vos est *i* oder *ci* (D.[1]) und: qu'uops vos est *il* (Lü.). Ein Einspruch gegen die Verbesserung Lü.'s wurde erhoben von G. Paris, Rom. VII, 118: „je doute qu'on trouve *il* sujet impersonnel rejeté ainsi à la fin d'une phrase“. Es bliebe aber die Verbesserung D.[1] *i* oder *ci : filz.* Diese Reime *es* (= est) : ẹ zeigen, dass *es* < est wie sonst in den Grenzdialekten geschlossenes ẹ haben konnte (vgl. Konr. Müller, Die Assonanzen im Gir. von Rouss. Seite 37, wo Fälle von est > *ẹs* für Gir. von Rouss., Aigar, Crois. Alb. und Daurel nachgewiesen werden). — Der Reim ver : vestiment 271/2 erschliesst für vestiment ẹ in *-ent*; Assonanz 461/2 ueren

1) Holle, Diss. S. 48 will *aveien* als zweisilbig fassen, s. u.

(= venen) : ver beweist für „venēnum“ nichts, da ẹ : ẹi (wie *a : ai, ọ : ou, u : ui*) assonieren konnten. — Verbessert muss werden die Assonanz 335/6 morir : ver. Lü. schlägt vor: „335 ja -l vedist elle si morant 336 Co set per veir, il resurdrat“. Dazu bemerkt G. Paris, Rom. VII, 118: „ce qui est plus qu'une inversion, et on avouera que *morir* est bien préférable à *morant*“. Aber er giebt Rom. VII, 114 zu, dass der Vers verbesserungsbedürftig ist, „il reste un certain nombre de paires évidemment fautives et qu'on doit corriger pour obtenir une assonance dans l'un ou l'autre dialecte . . . . morir : ver 84“. Bis jetzt ist keine eigentliche Verbesserung gefunden worden; sollte *morir* auch als *morẹr* existiert haben? — 179/80 (fĭdem >) fiet : il ist in dieser Überlieferung unbrauchbar. Eine Assonanz „fẹd, feid : il“ wäre unmöglich, auch die rein prov. Assonanz „fe(i)d : el (< ille)“ lässt sich nicht halten, weil nicht zu erklären ist, warum die (provenzalischen?) Schreiber ein überliefertes *el* in *il* verändert haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat im Original überhaupt weder *el* noch *il* gestanden, da das „filz deu est il“ keinen rechten Sinn giebt, sondern es hiess im Original „filz deu esteit“; *esteit* wurde als *est il* verlesen. — Verbesserungsbedürftig ist endlich die Assonanz 253/4 escarnid : vestiment. Zwei von Lü. und D.[1] vorgeschlagene Verbesserungen mit Assonanz: asęz : vestiment wurden von Spenz zurückgewiesen (ausserdem hätten ę < *a* mit ẹ in *vestiment* gereimt) (vgl. Spenz a. a. O. Seite 79, XII unter Hinweis auf Völckers Diss. Seite 27 und Spenz Seite 77, I).

Eine andere Verbesserung wäre für 254 dunc li vestent lo son vestit (: escarnid).

i.

i blieb wie überall erhalten; vgl. 27/8 crist : dis, 41/2 petit : davit, 417/8 di : cinc u. s. w. — Aus der Assonanz 9/10 fez : aucis, fez : audid 109/10 lässt sich das Perfekt von „fakere“ als *fist* (*fiz*), aus den Assonanzen 245/6 vestirent : mesdrent, 219/20 vestit : retrames das Perfekt von *metre* als *mis*(*t*), *misdrent* erschliessen; 77/8 uidren : enveie spricht für *envïe*.

au.

a + attrah. *u* vgl. unter *a*, Seite 24.

Konsonantismus.

Über die einzelnen Konsonanten lässt sich durch eine Betrachtung der Assonanzen nichts ermitteln; Einzelheiten werden im II. Teil (Verhältnis der Schreiber zum Original) berücksichtigt.

Formenlehre.

Mit Hülfe der Reime lässt sich sicheres Material nur für die Konjugation feststellen, da Artikel und Flexion des Substantivs zu sehr dem Einfluss des Schreibers unterliegen. Da die meisten Assonanzen gelegentlich der Haupttonvokale besprochen sind, so handelt es sich hier nur um eine kurze Zusammenstellung der einzelnen Formen unter Hinweis auf ihre Besprechung unter den Vokalen.

I. *a*-Konjugation.

1) Über den Infinitiv vgl. Seite 15.

2) Präsens ind. plur. 1. Durch Konjektur wurde die falsch überlieferte Assonanz 359/60 merc&: emblez in preiem (iens) : emblez geändert, Pal. + -ámus > *(i)em*, *iens* vgl. Seite 17 und Anm. 2. 409/10 anunciaz : oblidez. Da Pal. + *á* > *(i)e* wurde, ist *oblidez* anzusetzen. Aus 133/4 judeus : querez folgt, dass -átis > *ęz* auf die übrigen Konjugationen übertragen ist, also nicht *ẹz*, *eiz* im Original stand.

3) Impf. ind. sg. 3. Assonanz 189/90 Petre : eswardęvet beweist für -ábat > *-ęvet*.

4) Perfekt. sg. 1. Aus Assonanz 277/8 anz : laisei ergiebt sich, dass -ávi > *ai*, nicht > *ei* wurde. 3. -ávit > *-at*, *-et* vgl. Seite 21.

5) Plusqu. conj. 3. sing. Beweisend ist 341/2 dones : preiet p.p. für *-es* vgl. Seite 13; also ist für 193/4 cantes : neiet pf. anzusetzen.

6) Futur. sg. 1. Assonanz 143/4 fei (= fakit) : bassærai spricht für *-ai*, da *a* + *i* > *ai*, nicht > *ei* wurde. 3. 168/9 uai (< vadit) : voldra(t), 113/4 percoindad : neiara, 497/8 vencra : mais. — pl. 3. Aus den Assonanzen 61/2 son(t) : aucidron(t), 63/4 maisons : laiseron(t) ergab sich als Endung für die 3. pl. *-on(t)*, nicht *-an(t)*, vgl. Seite 24.

7) Part. prs. Seite 25 ist als Endung sowohl für die *a*-Konjugation wie für die übrigen *-ant* nachgewiesen, vgl. noch die Assonanzen 45/6 laudan : davan, 203/4 (seguen >) se[g]vant : gaimantan. 75/6 firent : desfazent beweist nichts dagegen, da die Assonanz rein prov. ist. Die sonst noch vorkommenden Formen auf *-enz* 31/2 moniment : pudenz, 33/4 gent : podenz, 395/6 ardenz : vestiment, 476/7 ardenz : ched sind als Adjektiva, nicht als Participien zu erklären, vgl. G. Paris, Rom. VII, 113. — Über tradissant : demandant 79/80, fait : oicisesant 173/4 s. u. Seite 32.

II. Die übrigen Konjugationen.

Die Imperfektformen von: abere, solere etc. s. u. Seite 33 unter den betreffenden Verben. — Hier soll nur allgemein über das Perf. gehandelt werden. Für die *-si-*Verba ist Seite 27 *i* für perf. bewiesen worden, vgl. Assonanz 9/10 fist : aucis, 219/20 vestit : retramist. [Zu Assonanz 363/4 fidel : revisquet, 373/4 venquit : asatit vgl. Seite 20 und Anm.] Wie für perf. ist auch für plusqu. ind. *-is-* bei den betreff. Verben anzunehmen; vgl. Assonanz 329/30 mariæ : prisdret, 187/8 escarnissent : fisdret; über den Endungsvokal lässt sich vorläufig nichts entscheiden. Dass die Form voldrat : vai 167/8 Futur, kein plusqu. ind. ist, wurde oben Seite 23 nachgewiesen. — Bezüglich der Perfekta der *ui*-Verben ist folgendes zu beachten; aus der Assonanz 157/8 vol : og ist Seite 24 für „abuit“ auf eine Form mit *o* geschlossen worden; es fragt sich, ob „abuit“ mit *gu*-Bildung > *og*, oder ohne diese prov. Bildung > *ot* wurde. — Wo auf prov. und frz. Gebiet eine *gu*-Bildung der *ui*-Perfekta statthat, erstreckt sie sich auch auf *venir*[1]). Wo andererseits *venir* sein Perfekt ohne *gu*- bildet, fehlt das *gu*- auch bei den *ui*-Verben. Nun ist für *venir* eine Bildung mit *gu*- für die Passion abzulehnen, vgl. die Assonanz 209/10 esdevint : vid, 313/4 perveng : criz. Durch sie wird für die 3. sing. perf. das *i* verbürgt; es fragt sich, ob *pervinc* oder *pervint* im Original stand. Der Schreiber übertrug *pervinc* (*pervint*) in die richtige prov. Form *perveng*. Es kommt nun zwar eine Form *vinc* für die 1. pers. sg. perf. vor, als lautgesetzliche Entwickelung, aber eine Form vinc für die 3. pers. findet sich nicht, immer nur *venc*. [Vgl. Mahn, Gr. I, 262/3; Appel, Chrest. XXXV; Bartsch, Chrest.[4] Seite 445; K. Th. Fr. Meyer, Die provenzalische Gestaltung der mit dem Perfektstamm gebildeten Tempora des Lateinischen, Marburg 1884 (AA. XI) Seite 20: „Für die 3. pers. (von venire) ist nur *venc* belegt“.][2]) Deshalb wäre eine erschlossene Form

---

1) Suchier, Zs. II, 262 f., Meyer-Lübke, Gr. II, 326 und Trommlitz, Die franz. *ui*-Perfekta ausser poi (potui) bis zum XIII. Jahrh. einschliesslich, Stralsund 1885, Seite 28, belegen allerdings für tenere und venire *ui*-Perfekta für wall. und lothr.; diese *ui*-Perfekta erzeugen hier jedoch keine *gu*-Bildung.

2) Görlich, S. W. D. Seite 125, belegt für Turpin I II (Poitou) allerdings *vinc* neben *venc*, *vinct*, *vint* für die 3. sg. pf. Abgesehen davon, dass hier Einfluss des Schreibers vorliegen kann, kommt die Form *vinc* des Turpin für unsere Zeit nicht in Betracht, denn da Turpin aus dem XIII. Jahrh. überliefert ist, kann französ. Einfluss vorliegen, wie Görlich, a. a. O. Seite 2, sagt: „Es scheint in der That, dass hier (Poitou) die Sprache der Ile de France früher zur Geltung kam als in den andern Dialekten . . . .“, so dass die Annahme nahe liegt, dass

vinc, ving verdächtig. Es ist nun für das Perfekt eine Form auf *i* überliefert, nämlich 209/10 vid : esdevint, die man weder einem prov. Schreiber, noch einem andern Kopisten (der vengre (prov. vengra) mit *gu*-Bildung hatte) zuschreiben kann. Diese Form, die zweifellos dem Original entnommen ist, bestätigt die Annahme, dass *venir* seine Perfektformen ohne *-gu-* bildete, mithin eine *gu*-Bildung für die *ui*-Perfekta abzulehnen ist, also im Original *ot* (nicht oc, og), *vint* (nicht venc, vinc), *jot*? (jedenfalls nicht jac) stand; demnach ist auch im plusquamperf. vindret : vindrent zu lesen, ebenso im conj. impf. [Der Form *vint* für die 3. sing. perf. widerspricht Vers 383 nicht, *vengues* ist conj. impf. und lautete *venist*.] — Nur eine Assonanz macht hier Schwierigkeiten: 439/40 aparagues : elz; die Assonanz ist prov. durchaus korrekt. Für die Passion muss, da die *gu*-Bildung abzulehnen ist, eine Form *aparevist* im conj. impf. angesetzt werden; hier scheint also ein prov. Schreiber einer reinen prov. Assonanz zu liebe sich eine grössere Umstellung erlaubt zu haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat im Original gestanden: 439 qued entre elz co pensent il 440 li (le) spiritus aparevist. *il* als nom. pl. ist sicher gestellt durch 279/80 uin : il; *elz* als a. pl. kommt noch vor 487/8 popu : abelz, in einer verderbten Stelle, die Lü. verbessert in: 487 per tot convertent puople et gent (: elz). Die Verbesserung Lü.'s wird dadurch ziemlich sicher, dass in den drei andern Versen der Strophe jedesmal „per tot" steht, jedenfalls nicht unbeabsichtigt; es hat also auch wohl in 487 „per tot" gestanden und zwar am Anfang des Verses; der Schreiber hat 486 aber mit „per tot" geschlossen und das folgende „per tot" von 487 übersehen.

Eine Erwähnung verdienen noch die Assonanzen 79/80 demandant : tradissánt, 173/4 fait : oicisesánt, Formen, die man, abgesehen von der auffälligen Betonung, für cj. impf. halten könnte. Stengel, Wb. 222 „*tradissant = tradiront Fut. 3. pl.: per malz conselz van demandant: nostre senior com tradirant". St. übersieht aber, dass Fut. 3. pl. für die Passion *-ónt* lauten muss; es ist also zum mindesten die Besserung

---

bereits im XIII. Jahrh. am Hofe zu Poitiers die Sprache der Ile de France die Oberhand hatte". Man könnte also hier ganz gut an Kompromissformen zwischen den beiden Dialekten denken, während im X. Jahrh. die prov. Bildung auf *-gu-* herrschend gewesen wäre; vgl. noch Trommlitz, a. a. O. Seite 10, „neben diesen Formen (*ot* etc.) finden sich Formen mit *c* und *g*, die auf prov. Einfluss zurückgeführt werden müssen . . . . . Hier sind zunächst starke Formen zu nennen: 3. sg. *oc* Turpin I 264, 10 (12 mal)." — Die Formen *susting, ting* Leodegar 10, 22 (nach der Zählung von Koschwitz in „Les plus anc. monuments") halte ich für Kompromissformen des provenzalischen Schreibers.

Bö.'s: demandant vont : tradiront vorzunehmen, obwohl auch diese Konjektur auffällig erscheint; denn das Fut. hat hier keinen rechten Sinn. *tradissánt* könnte allenfalls noch als p.prs. aufgefasst und *com* durch *vont* ersetzt werden; vgl. prov. *trazir* (Appel II b-Klasse), so dass ein prov. *trazissen*, frz. *tradissan(t)* möglich wäre. Eine derartige Deutung ist ohne grössere Veränderung bei der Assonanz 173/4 fait : oicisesánt nicht möglich. *oicisesant* ist als conj. plusqu. aufzufassen, sodass wir neben den gewöhnlichen *escarnissent* etc. endbetonte Formen für die Pass. anzusetzen hätten. Demnach wird auch *tradissánt* lieber als plusqu. conj. denn als p.prs. aufzufassen sein. — Derartige endbetonte Formen neben den üblichen sind belegt bei Görlich N.W.D. Seite 83; vgl. Meyer-Lübke, Gr. II, 351: „In der 3. Person Plur. ist die Endung frühzeitig auf weitem Gebiete betont, vgl. soussant, doussant, Comp. 1173 hs. A., fussant, veissant . . etc." — Über das part. prs. vgl. unter der *a*-Konjugation; ebenda über Futur. — Part. perf. Durch 175/6 envenguz : neul und 375/6 vencut : vertut wird die *u*-Bildung der Participien sicher gestellt; 325/6 exit : vedud wurde oben Seite 10 zur Rekonstruktion des p.p. *(eis)sud* benutzt.

III. Einzelne Verba.

Auch hier sollen nur die aus den Assonanzen erschliessbaren Formen aufgezählt werden; über die sonst noch im Versinnern vorkommenden Formen vgl. Teil II, Seite 49 f.

1. **esse.** prs. ind. 1. soi (: trestoz 433/4). — 3. es (: rei 229/30 : veir 369/70). — 6. sont (: aucidront 61/2 : maisons 63/4). — conj. 3. Hs. sia im Versinnern 240, 360; die Formen dürften des Rhythmus wegen nur einsilbig sein. — impf. ind. 3. Hs. era in 429/30, wo aber wegen der Assonanz : fideil *esteit* zu lesen ist. — Perf. 3. fu (: plus 5/6 : lui (353/4). — plusqu. ind. 3. furet (: luna 311/2). — Futur. 6. seront wie die übrigen Futura auch.

2. **habere.** prs. ind. 1. ai (: 465/6 montat). 3. a(t) (: vai 411/2). 6. ont wegen der 6. pers. Fut. — conj. 2. In Vers 306, 510 müssen die im Versinnern vorkommenden Formen zweisilbig sein, ebenso die Formen 200, 438 für die 3. sg. und 504 für die 1. pl. — impf. ind. 3. aveit (: fideil 165/6), in Vers 32 aveiet dreisilbig[1]). — perf. 3. ot

1) Holle, Diss. Marburg 1900 „avoir und savoir in den altfranz. Mundarten" S. 48, „Sehr alt ist ferner die Zweisilbigkeit in der 6. pers. impf. Pass. 7d (= 32 aveien)." — Ich möchte die Form trotz des resultierenden neunsilbigen Verses als dreisilbig ansehen und mit G. Paris, Rom. II, 297 neunsilbige Verse für möglich halten, vgl. S. 19.

(: vol. 157/8). — Fut. 6 auront wegen der übrigen Futurbildung auf *-ont*.

3. **fakere.** prs. ind. 3. fai(t) (: bassærai 143/4: reswardat 195/6). 6. font (wegen ont, vont). — Perf. 3. fiz, fist (: aucis 9, :audit 109: diz 290). plusquampf. 3. fisdret (: escarnissent 188.) p.p. fait(a) (: suscitat 29: pasches 90).

4. ***allare.** prs. ind. 3. vai(t) (: voldrat 167: ad 411). 6. vont (: fellons 357).

5. **volere.** Prs. 2. vols (: orgolz 55). 3. volt (: ot 157). Fut. 3. voldrat (: vai 167).

6. **venire.** prs. ind. 3. perveng (: tornet 473). perf. 3. vint (: vid 209: criz 313). plusquampf. 3. vindret (: vindret 399/400). Fut. 6. vendront 57 (erschlossen aus der übrigen Futurbildung).

7. **videre.** Perf. 3. uit (: vint 209). 6. vidrent (: envie 77). — part. pf. uedud (: issud 325/6).

8. **dikere.** prs. 2. diz (: forsfist 289). — Perf. 3. dist (: sist 401; benedist : collit 467). — Fut. 6. diront, erschlossen aus den übrigen Futurformen.

9. **cadere.** prs. ind. 3. ched (: ardenz 475/6). perf. 6. Hs. cadegrent bildet sein pf. ohne *gu-*, also vielleicht *chedirent*? Ebenso die Perfekta von **poder, gesir, beivre,** die in der Hs. nur als pod 339, jac, jag 352, 356, 408, bec 451 vorkommen.

Teil II. Die Handschrift. — Die Schreiber und ihr Verhalten zum Original.

Dass uns das Gedicht nicht im Original, sondern in einer Abschrift vorliegt, ergiebt sich, ganz abgesehen von paläographischen Gründen, vor allem aus fehlerhaften Assonanzen wie fez: aucis 9/10, humilitat: susmontet 25/6, peds: plagaz 435/6 etc., die im Original Gleichklang gehabt haben müssen. Bezüglich der Hs. ist folgendes zu beachten. Vor Strophe 43 (pag. 4, col. 4, l. 29) ist ein scharfer Einschnitt unverkennbar. Bis dahin ist die Schrift klar, sorgfältig und gleichmässig. Nur selten findet sich eine Strophenabteilung, selten treten die schönen, grossen Anfangsbuchstaben aus der Kolonnenreihe hervor. Von Strophe 43 ab bis Str. 62 (p. 4, col. 2., l. 45) ist merklich schlechtere Schrift zu konstatieren. Die einzelnen Buchstaben liegen etwas nach rechts, sind näher an einander gerückt, ungleichmässiger und entschieden kleiner als vorher. Die Strophenabteilung ist bis auf eine Ausnahme

Beilage.

I. Majuskeln.

A: I. a, a, A; II. a; III. a, a, a

C: I. c c c; II. c; III. C, C.

E: I. e E E; II. E; III. E.

F: I. F; II. F; III. F.

G: I. G; III. G.

L: I. L, L; II. L; III. L, L, L;

P: I. P; II. P, P; III. P.

J: I. J. III. J.

II. Minuskeln.

z: I. z, z; II. z; III. z.

g: I. z; II. z; III. g.

a: I. a, a; II. a, a; III. a.

or: I. or, oz; II. oz; III. or, oz

st: I st; II. st, st; III. st, st.

l: III. l

III. Interpunktion.

(;) : I. (.,) (;) (:,) II. (;) (.;) III. (;)

konsequent durchgeführt; der Anfang der Strophe bis auf eine Ausnahme durch grosse aus der Reihe hervortretende Majuskeln markiert, die im Gegensatz zu den schönen, gleichmässig gebildeten Majuskeln des ersten Teils klein und unansehnlich sind. Von Strophe 62 an (p. 4 col. 2 l. 45) treten die Majuskeln der Strophenanfänge nicht mehr aus der Reihe hervor bis Str. 84 (E la molt ben sab remembrar p. 5, col. 2 l. 7), von hier ab bis zum Schluss sind die Strophenanfänge wieder aus der Reihe herausgerückt. Mit dem Einschnitt bei Strophe 43 (p. 3 col. 2 l. 45) treten Abkürzungen auf, die sich im ersten Teil nicht finden, und bis zum Schluss durchgeführt sind; statt *-et* wird häufig & geschrieben, *cum* wird durch *cũ* ersetzt. (Die Abkürzungen *p* für *per* oder *por, pro* finden sich in der ganzen Hs.). — Es lassen sich also nach der Stropheneinteilung und dem Herausrücken der Majuskeln einer Strophe aus der Kolonnenreihe drei Einschnitte konstatieren, nämlich vor Str. 43, vor Str. 62 und vor Str. 84 und vier Teile unterscheiden, I bis 43, II bis 62, III bis 84, IV 84—129. Es bedarf jedoch noch der Untersuchung, ob für die 4 Teile ein oder mehrere Schreiber anzunehmen sind. — Ein Vergleich der Schriftzüge von III und IV zeigt, dass ein und derselbe Schreiber die beiden Teile, vielleicht mit Unterbrechung geschrieben haben muss. Die Bildung der Majuskeln ist in III und IV dieselbe, während bei I, II und III.IV Unterschiede hierin zu bemerken sind. III und IV haben dieselbe Interpunktionsart, das Semikolon hat am Ende eine kleine Ausschweifung nach rechts, was vermuten lässt, dass der Schreiber mit schräger Federstellung schrieb; so sind auch die Ansätze bei *l*, *d*, *b* in III und IV dick und schräge. III führt bei Str. 65 (p. 4, col. 3, l. 10) ein neues Zeichen für *g* ein, das sich bis zum Schluss hin vorfindet. Alle diese Beobachtungen lassen darauf schliessen, dass III und IV von demselben Schreiber geschrieben sind, der vielleicht bei Str. 84 (p. 5, col. 2, l. 6) eine Pause gemacht hatte. — Demnach sind die 4 Teile auf 3 zu reduzieren: I (Str. 1—42), II (43—62), III (63—129). Der Unterschied in der Schreibweise von I, II, III ist auffallend, besonders bei den Majuskeln. Siehe Beilage.

Besonders auffällig ist die Bildung des C (und E). I und II machen C in einem Zug, III setzt ab. — Auch bezüglich der kleinen Buchstaben ist ein Unterschied zwischen den 3 Teilen unverkennbar. *z*: I hat z und ʒ, II und III nur z. *g*: I hat ʒ, III und III haben ʒ nur selten, von Strophe 65 an (p. 4, col. 3, l. 10) kommt nur *g* = g vor, kein ʒ. Besonders auffällig liegen die Verhältnisse beim *a*: I und II haben ɑ und a, III hat nur a, kein ɑ. — In der Gruppe *or*

treten 2 verschiedene Schreibweisen des *r* auf, nämlich *or* und or. Das Verhältnis der beiden Schreibarten ist *or*: or = I 6:29 = II 0:18 = III 28:22. Bei III ist also eine Ueberhandnahme der *or* zu konstatieren. — Auch für *st* finden sich in der Hs. 2 Arten der Schreibung, *st* = s t und st zusammengezogen. I hat nur st, II und III haben sehr viele zusammengezogene st neben sehr wenigen s t. Vor allem tritt der Unterschied der 3 Schreiber bei der Interpunktion hervor. Das Semikolon (;) hat I meist als (.,) (8mal), daneben(:,) (2mal), (;) (3mal); II hat nur (;), einmal (;) (Str. 57, p. 4 col. 2 l. 9); III hat nur (;). — Trotzdem hier gerade ein vorzügliches Unterscheidungsmittel der Schreiber von II und III. II macht das Zeichen korrekt, III aber mit einer Ausschweifung nach rechts; wie denn überhaupt III mit seitwärts stehender Feder schreibt im Gegensatz zu I und II. Dementsprechend sind die Ansätze bei *d, b, l* bei III anders als bei I und II; bei III schräger Anfang und Verjüngung nach unten, bei I und II kein schräger Anfang und wenigstens bei II keine Verjüngung. Siehe Beilage.

Aller Wahrscheinlichkeit nach sind also für die Hs., soweit eine Betrachtung des Faksimiles Schlüsse zulässt, auf Grund paläographischer Erwägungen 3 Schreiber anzunehmen, I—43 (p. 4, col. 1, l. 29), II—62 (p. 4, col. 2, l. 45) III—129 (p. 6, col. 3, l. 2). [Ob sich die 3 Teile durch verschiedenfarbene Tusche unterscheiden, lässt sich aus dem Faksimile nicht ersehen, ebenso nicht ob die Anfangsbuchstaben mit anderer Farbe gemalt sind]. Von den 3 Schreibern schrieb I am sorgfältigsten, II am nachlässigsten, III schrieb anfangs nachlässiger, später sorgfältiger, entschieden nachlässiger als I, aber sorgfältiger als II.

Sprachliche Erwägungen bestätigen diesen Schluss. Es lässt sich für alle 3 Teile nachweisen, dass das Original, bevor es in der jetzigen Fassung auf uns kam, provenzalisiert wurde. Ob diese Provenzalisierung von den angenommenen drei letzten Schreibern oder schon von einem etwaigen früheren Copisten vorgenommen war, wird später zu untersuchen sein. Dass überhaupt provenzalisiert werden sollte, ergibt sich vor allem aus folgenden Assonanzen:

Für Teil II: 7/8 deus: charnals; 25/6 humilitad: susmontet pf; 9/10 fez pf: aucis; 29/30 fait: suscitet pf.: 61/2 sunt: aucidrant; 63/4 maisons: laiserant; 69/70 percuidat pp.: intret pf; 77/8 uidreu: enveie, 85/6 promesdrent: tradissen; 97/8 sanctificat pp.: isaciet pf.; 109/10 fez: audid; 113/4 perchoinded pf: neiara; 105/6 fidel: aveia.

Alle diese Assonanzen müssen ursprünglich Gleichklang gehabt haben; der Copist hat sich um die Reinheit der Reime überhaupt nicht gekümmert; er hat die vorgefundenen Formen kurzweg in seinen Dialekt

(prov.)[1]) übertragen. In andern Fällen konnte er die Assonanzen der Vorlage dadurch umformen, ohne die Reinheit des Reims zu zerstören, vgl. 3/4 remembrar: salvad pp. (in O stand ę : ę); 21/2 amenaz pp.: parad pp.; 59/60 arberiaran: crebantaran (während O *-ont* hatte); 141/2 trassudad pp: aproismad pp.; 151/2 naz pp.: cobetad; 157/8 uol: og (Orig. vol: ot). Nur in verschwindend wenigen Ausnahmen hat er einem reinen Reim zu liebe Formen der Vorlage entlehnt, vgl. 53/4 hierusalem: peched, wo er *-em* des Eigennamens nicht verändern konnte und deswegen *-et* übernahm; 91/2 manier: ped; 103/4 manier: nuncer; 105/6 pietad: parler (für einen prov. Schreiber, der in 105 *pietad* hatte, ist *parler* nicht verständlich). Hinsichtlich *manier* 91 und 103 ist zu bemerken, dass die Form < „manducarium“ abgeleitet und also prov. sein kann. Dann wäre auch *nuncer* einer reinen Assonanz zu liebe übernommen, und es bliebe nur pietad: parler für einen prov. Schreiber unverständlich. — Die Behandlung der Formen des Versinnern entspricht durchweg diesem Verhalten des Schreibers, der sich häufig rein provenzalischer Formen im Versschluss bedient, ohne sich um die Reinheit der Assonanz zu kümmern.

Das provenzalische Element in II tritt zwar nicht so stark hervor, ist aber doch unverkennbar, vgl. die Assonanzen 185/6 cubrirent: presdrent, 187/8 escarnissent: fedre, 219/20 vestit: retrames; 221/2 laisar: judeu, 231/2 flagellar: annar.

Ebenso in III: 245/6 uestirent: mesdrent, 257/8 seguen: gaimantan, 277/8 anz: laiséi, 289/90 diz: forsfez pf.; 301/2 criz: merc &; 305/6 di: merc &; 313/4 veng: criz; 317/8 iki: lac &; 325/6 exit: vedud; 329/30 mariæ: presdre; 341/2 preiar: dones; 345/6 part: apport& pf.; 357/8 fellun: van; 359/60 merced: emblez pp.; 401/2 s &: dis; 419/20 mariæ: medre; 435/6 peds: plagas pp; 457/8 fedel: soliæ; 465/6 montet pf.: ai; 503/4 voluntaz: fedels; 507/8 ben: peccad. Auch hier hat sich der Copist nur um prov. Formen, nicht um die Reinheit der Assonanzen gekümmert. Es kommen aber bei II sowohl wie bei III unverhältnismässig mehr aus Orig. übernommene Formen in den Assonanzen vor als in I; vgl. für II: 169/70 judeu: menez pp. (prov. menaz); 199/200 ncier: pietad (dass der Schreiber nicht etwa nach Pal. freies *á* > *e* bildete, ergiebt sich aus 221 laissar: judeu); 209/10 uid: esdevint (prov. venc); 237/8 laved pf: neger; 239/40 judeu: pechez.

Für III: 259/60 garder: parler; 261/2 jerusalem: plorer; 273/4

1) Dass alle prov. Formen einem Prov. und nicht etwa einem Copisten aus der Gegend von Lyon, dem Dauphiné etc., also einem Frankoprov., zuzuschreiben sind, wird unten ausgeführt werden.

nert&: ester; 339/40 penser: percogded pp.; 493/4 escorter: trebucher; 495/6 toster: lapider.

Aus dem Verhältnis der Strophenzahlen von I, II, III zu den nicht prov. Assonanzpaaren lässt sich auf die jeweilige Umformung der Formen des Originals durch die Schreiber, auf ihre Art und Weise der Provenzalisierung schliessen:

I hat 42 Strophen,	2 nichtprov. Ass.	=	21	: 1
II „ 19 „	, 5 „ „	=	3,8	: 1
III „ 68 „	, 6 „ „	=	$11^1/_3$	: 1.

Auf 21 Strophen von I, auf fast 4 von II und auf $11\,^1/_3$ Strophen von III kommt 1 nichtprov. (übernommene) Assonnanz, sodass sich die Provenzalisierung der 3 Teile verhält wie 21: (fast) 4: $11\,^1/_3$ oder ungefähr 7: 1: 4. Es finden sich demnach bei II die meisten nicht provenzalischen, aus der Vorlage übernommenen Formen[1]).

Dem entspricht auch ungefähr die Behandlung der Formen des Versinnern. (Die Assonanzen und das Versinnere müssen getrennt behandelt werden, da es schwieriger war, eine Assonanz umzuformen als Formen des Versinnern). — Aus der Liste der nichtprov. Formen sind fortgelassen Formen wie *laiserant, bassœrai* (die Futura zeigen prov. bisweilen nachnebentoniges *a* > *e*); ebenso *cho, chi,* die prov. belegt sind; *maisons* n. sg. vgl. Devaux, S. 360 § 227; fortgelassen sind die Formen auf *-ávet, -ávent,* überhaupt die Plural-Formen auf *-ent*, weil diese prov. (dialektisch) sind.).

Die nicht provenzalischen Formen für I sind: 15 aproismer; 17 perveing; 27 prophetes; 28 cantet pp; 29 aveien; 32 aveie; 37 palmes; 38 branches; 54 pechet; 62 males; 64 altre; 71 marchedant; 76 marchet; 78 enveie; 87 chera; 101 manied pp; 104 nuncer; 106 parler; 108 cher; 120 euan; 126 dunques; 132 compannie; 140 chedent; 153 esterent; 90, 101, 158 og; 160 destre; 163 liadens; 166 aveia. = 30 Formen.

Für II: 170 furet; 170 menez pp; 171 adunouent; 172 anouent; 175 trovez pp; 176 feist; 212 feisis; 179 fiet; 180 il; 185 dunques; 188 prophete; 190 eswardouet; 192 neier; 196 fit; 199 neier; 200 aiet; 200 pietet; 201 esclairez pp; 201 men & pp; 206 voliet; 206 mel; 208 paierent; 210 esdevint; 213 multes; 213 wises; 216 denat; 217 despeis; 225 vide; 238 posches; 240 pechez; 238 neger; 226 claufrisdrent; 235 laises = 33 Formen.

1) Schon aus der Thatsache, dass II am meisten, I am wenigsten nicht prov. Formen hat, verglichen mit dem Umstand, dass I am sorgfältigsten, II am schlechtesten und nachlässigsten schrieb, lässt sich schliessen, dass es die 3 letzten Schreiber waren, die provenzalisierten, nicht etwa ein früherer Copist. Wir werden unten mehr Gründe für diese Annahme aufstellen.

Für III: 247 espines; 253 asez; 253 ont; 257, 260 femnes; 260 parler; 261 fillies; 262 plorer; 264 plorez imper.; 267 soe; 267 chamisæ; 268 custuræ; 268 faitize; 269 auserent; 273 uert &; 274 ester; 304 vide; 304 perdones; 306 aies; 307 perdone; 307 iki; 313 roches; 323 chedent; 327 cortine; 328 jusche; 339 penser; 340 oi percogded pp; 346 unguement; 350 cuschement; 354 peched; 355 fure; 360 emblez; 371 aucise; 380 estevent; 391 femnes: 397 les custudes; 400 uengre, 402 femnes; 410 oblidez; 413 elles; 413 tornades; 416 quim; 418 veiades; 421 celles; 421 duæs; 437 esparent &; 453 roal; 458 soliæ; 459 lingues, noues; 468 vengre; 469 montet pp; 479 pasche; 492 espades; 493 escorter; 494 trebucher; 495 toster; 496 lapider; 497 aiude; 501 cestes pugnes; 510 pechedors; 512 perdones; 513 posche = 66 Formen.

Demnach hat I mit 42 Strophen 30 nicht prov.
II „ 19 „ 33 „ „
III „ 68 „ 66 „ „
Formen, so dass ein ungefähres Verhältnis resultiert von 7:5, 6:11, 34:33; es kommt also bei I auf $\frac{7}{5}$, bei II auf $\frac{1}{2}$ und bei III auf 1 Strophe je eine nicht prov. Form; in I wurde also am sorgfältigsten provenzalisiert. Dass aber auch trotz der zahlreichen nicht prov. Formen II und III, sei es durch die letzten Schreiber, sei es durch einen früheren Copisten provenzalisiert werden sollten, beweisen die Assonanzen: cubrirent: presdrent für II und: vestirent: mesdrent für III, wo prov. Formen zu liebe der reine Reim aufgegeben wurde.

Unter den für I, II, III festgestellten, nicht prov. Formen finden sich ausser denen, die aus O übernommen sind, solche, die weder rein prov. sind noch dem für O erschlossenen Lautstand entsprechen. Es gehören hierher vor allem die impf. in Teil II auf *-óuet* (neben *-áuet* und *évet*[1]). Mit Rücksicht auf diese Formen ist anzunehmen, entweder dass die letzten Schreiber Mischformen bildeten auch für das impf. oder dass O, bevor es in der jetzigen Gestalt auf uns kam, von einem oder mehreren Schreibern abgeschrieben und umgeformt wurde[2]). Von vornherein wird man jedoch für unwahrscheinlich halten müssen, dass zwischen O und der uns überlieferten Fassung mehr als eine Ab-

1) Auch die Formen auf *-avet* sind ursprünglich nicht rein prov. (wenngleich verschiedentlich belegt), könnten jedoch noch eher als Mischformen aufgefasst werden als *-óuet* wie auch veng*re*, wo prov. ueng*ra*, Orig. *vindret* stand.

2) Zwar führen Tourtoulon und Bringuier in ihrer Abhandlung über die franz.-prov. Sprachgrenze für die Marche Formen auf *-ávet* neben *-óvet* an doch ist nicht gesagt, ob nicht *-óvet* jüngere Weiterbildung von *-ávet* ist, wie sie Puitspelu für den Lyoner Dialekt vom Ende des XVIII. Jh. nachweist.

schrift existierte, und ferner, dass O, erste Copie und Hs. räumlich sehr weit von einander entstanden sein können. Denn zwischen der Entstehung von O und der Abfassung der Hs. liegt ein zu kleiner Zeitraum, als dass in ihm verschiedene auf einander folgende Abschriften genommen und verbreitet werden konnten. Zu dem impf. auf *-óue* bemerkt Schwan-Behrens, Gr.[3] S. 173, § 341 Anm. „Franzisches *-oe* entwickelt sich aus -á b a über *-áu̯e, -ou̯e* welches letztere in litterarischer Zeit die normannische Form darstellt. Ostfranz. Mundarten kennen *-eve.*“ Vgl. noch Meyer-Lübke Gr. I § 250 „Wie *t* wirkt im Westen und Osten *u̯* aus intervokal. *b, v*; vgl. norm. *-oue* = á b a t.“;— Grundriss I, 613 „aus -a b a m ist im Gascognischen *-aua,* prov. *ava,* westfrz. *-oue,* ostfrz. *-eve* geworden. Das norm. *-oue* ist nur die nördl. Fortsetzung des gascogn. *-áua,* das lothring. *-eve* die des prov. *ava,* so dass sich in diesem Fall Frankreich nicht in Norden und Süden, sondern in Osten und Westen spaltet.“ Die Formen auf *-óvet* (eswardóvet, anóvet etc.) weisen also nach dem westl. Frankreich[1]). Ausser den westlichen frankoprov. Dialekten kommen mit *-óuet* in Betracht Normandie und Pikardie (für die Suchier Zs. II 276 *-oue* annimmt). Letztere müssten zu Gunsten der frkprov. Mundarten ausscheiden, denn die Form *vengre* (plusquampf). ist, weil weder rein prov. noch dem Orig. angehörig, einem anderen Kopisten zuzuschreiben, wenn man nicht auch *vengre* als Mischform auffassen will. Im ersten Fall kommen Pikardie und Normandie, die beide keine *gu*-Bildung der *ui*-Perfekta kennen, für die Kopie nicht in Betracht. — Bezeichnet man die Passion mit O, die erste Kopie mit X, die 3 Schreiber mit ABC, so ergeben sich folgende Möglichkeiten der Behandlung von O.

I. O direkt von 3 Schreibern abgeschrieben. 1. O wurde nur einmal und zwar von 3 Provenzalen abgeschrieben, die in der Umformung nachlässig verfuhren und Mischformen wie *-ovet*, *uengre* etc. bildeten. 2. Da Teil I mit wenig Ausnahmen rein provenzalischen Charakter trägt, muss die Annahme, dass I von einem Provenzalen, II und III von Frankoprovenzalen umgeformt wurde, in Erwägung gezogen werden.

II. O wurde von X abgeschrieben, bevor es in der jetzigen Fassung auf uns kam. 3. Es können zweimal Frkprov. an der Arbeit gewesen sein und zwar X westfrkprov., ABC ostfrkprov. — 4. O wurde abgeschrieben von X (Provenzale), der sehr stark umformte; dann weniger rigorose Umformung der Kopie durch 3 frkprov. Schreiber.

1) N. de Puitspelu, Dict. Etymol. du Patois Lyon. Seite CXIV führt zwar impf. der I. Konjugation auf *-óve* chantôe an für Lyon; dies *o* ist aber erst seit Ende des XVIII. Jh. eingedrungen. vgl. S. XXIV Anm. 2.

— 5. O abgeschrieben von einem Frkprov., dem die impf. Formen auf *-ouet* zuzuschreiben sind, dann umgeformt von 3 Provenzalen, die ungleichmässig provenzalisierten[1]).

Diese Möglichkeiten sind der Reihe nach durchzusprechen und auf ihre Wahrscheinlichkeit hin zu untersuchen. Die erste Annahme, dass nur 3 prov. Schreiber das Original nachlässig umgeformt und Mischformen gebildet hätten, verliert schon dadurch an Wahrscheinlichkeit, dass äusserst selten in afrz. Zeit ein Original durch Vermittelung nur einer ersten Kopie auf uns gekommen ist. Vor allem aber können solche Formen wie *-óvet* in: eswardóuet etc., wie: fiet (fidem), feis, feisis, uoliet, vengre nicht als Mischformen von Provenzalen herrühren, weil sie sämtlich demselben frkprov. Kopisten zugeschrieben werden können. Auch die zweite Hypothese, die für A einen Provenzalen, für BC Frankoprov. annimmt, ist abzulehnen, weil man *perveing*, *og*, *aveie* für I nicht recht erklären könnte. Für BC müssten wegen des impf. *-ouet* Westfranzosen angenommen werden, die aber haupttoniges *á* sowohl nach Pal. als auch ohne Einfluss vorhergehender Pal. > *e* verwandelt, also aus O übernommen und nicht > *a* umgeformt haben müssten; man könnte also bei dieser Annahme die rein prov. Formen von BC nicht erklären. — Wenn man mit der 3. Hypothese gar keinen prov. Schreiber annimmt, sondern X dem westl. frkprov., ABC dem östl. frkprov. Dialekt zuweist, so hätte allerdings X die Formen auf *-óvet* eingeführt, im übrigen aber seine Vorlage nur wenig verändert; ABC hätten dann ihrerseits, z. T. nachlässig in ostfrkprov. Dialekt (*á* > *a*; -átum > *at*) umgeformt. Hier aber wären einerseits Formen wie laiss*ar*, pecc*ad*, *fez*, auch undiphthongierte *ẹ*, *ę̣*, *ǫ̣*, *ọ* nicht zu erklären (ostfrkprov. *Pal. + fr. á > e*, *ę̣́ > ie*, *ǫ̣́ > uó*, *ẹ > ei*, *ọ > ou*), andererseits fehlten aber durchaus alle Eigentümlichkeiten des ostfrkprov. Dialekts (*⊥ ria > ri*, *⊥ tia > ti*; gloria > *glori* etc.). — Auch die umgekehrte Annahme, dass erst X als Ostfrankoprov., dann ABC als Westfrkprov. umgeformt hätten, muss abgelehnt werden, vor allem auch, weil dann II und III bei ihrer im Vergleich zu I nachlässigen Schrift die ostfrkprov. Formen sorgfältiger umgeformt hätten als I. — Nach diesen Erwägungen müssen wir annehmen, dass sowohl ein frkprov. als auch ein (resp. mehrere) prov. Schreiber das Orig.

---

1) Hier und im folg. wird, einer gelegentlichen Anregung des Herrn Prof. Koschwitz folgend, mit frkprov. ein Sprachgürtel bezeichnet, der sich durch ganz Frankreich zu beiden Seiten der französisch-provenzalischen Sprachgrenze hinzieht, auf dem sich spezifisch französische Eigentümlichkeiten mit provenzalischen mischen. Demgemäss entspricht ostfrkprov. ungefähr dem mrhôn. bei Suchier, während wstfrkprov. die Marche und die westl. Grenzgebiete umfasst.

umgeformt haben. Es bleibt zu untersuchen, ob O zuerst durch die Hand eines Provenzalen oder Frankoprov. gegangen ist. Die erste Annahme ist abzulehnen. Denn der Frkprov., der die impf.-Formen auf *-óvet* einführte, musste nach seinem Dialekt freies *á* > *e* wandeln, ob Pal. vorherging oder nicht. Nun hätte aber, da X als Provenzale rücksichtslos umformte (vgl. Assonanzen wie fez: aucis 9/10, die ein Frkprov. nicht gebildet haben konnte, da er *fist* kannte), A, der sorgfältigste von den 3 Schreibern, merkwürdiger Weise wieder alle prov. Formen stehen lassen, während II und III (die nachlässigen Kopisten) ihrerseits die prov. Formen durch ihre Dialektformen ersetzten. Dass aber A etwa einem Sprachgebiet angehört, wo *fr. á* erhalten blieb, *Pal.* + *á* > *e* wurde (also ostfrkprov.), ist wegen der zahlreichen Formen auf *Pal.* + *fr. á* > *a* ausgeschlossen, die sich im ersten Teil finden, die also der sorgfältige Kopist wieder aus seiner Vorlage hätte übernehmen müssen. Es bleibt für den Fall der Annahme von X als Prov. nur übrig, X in derselben Weise umformen zu lassen wie ABC, also zuerst sehr stark, dann sehr nachlässig, zuletzt etwas sorgfältiger, eine Annahme, die nur erwähnt werden braucht, um ihre Unhaltbarkeit einsehen zu lassen. — Wir werden somit zu der Hypothese gedrängt, dass O auf einem westlichen Grenzgebiet (Poitou und die westl. Marche kommen in Betracht) abgeschrieben, dann von 3 Provenzalen ABC mit verschiedener Konsequenz umgeformt wurde.

Es handelt sich darum, festzustellen, was auf Rechnung von X gesetzt und was von den überlieferten Formen den prov. Kopisten zugeschrieben werden muss, um auf Grund der gefundenen lautlichen Verhältnisse ABC (und X) zu lokalisieren. Jedoch wird es in den seltensten Fällen möglich sein, genau festzustellen, ob eine Form dem Kopisten X zuzuschreiben ist oder ob eine Kompromissform der prov. Schreiber vorliegt. — Auf Grund der Behandlung der *ui*-Perfekta haben wir X in Poitou oder der westlichen Marche lokalisiert (die Gegenden nördlich von Poitou kommen nicht mehr in Betracht, ebenfalls weil sie die *ui*-Perfekta ohne *gu-* bilden). Obwohl für den Poitevinischen Dialekt als Perfektformen von „habere" *oc*, *og* neben *ot* belegt sind (Görlich S. W. D. 132), haben wir doch Bedenken, die in der Passion überlieferten Formen *oc, og* 90, 101, 158 (sämtlich bei A), X zuzuschreiben, sondern werden sie als Mischformen des Provenzalen hinstellen. (Sie als Schreibfehler aufzufassen, geht darum nicht an, weil 3mal *oc* neben *ac* vorkommt, und ausserdem C 340 *oi* überliefert). Weil einerseits nämlich A, der sonst so rigoros provenzalisierte, gerade beim Umformen des perf. von „abere", das X als *oc* überlieferte, sich auffällig lässig gezeigt hätte, obwohl eine Aenderung von *oc, og*

> *ac*, *ag* so leicht war, und weil u. E. andererseits für das 10. Jh. derartige Mischformen wie *oc*, *og* als Dialekteigentümlichkeiten auch für die Grenzdialekte noch abzulehnen sind, nehmen wir lieber Mischformen von A an oder lassen es dahin gestellt, ob nicht im prov. neben *ac* eine Form *oc* existierte; belegt ist *oc* für prov. nicht[1]). — Abgesehen von den schon besprochenen Aenderungen [Bildung der *ui*-Perfekta mit *gu*-; des impf. auf *-ouet*; 3 sg. plusquampf. auf *-e(t)* wird X wenig vom Original haben verändern können, da sein Dialekt dem Lautstand von O sehr nahe kommt; wie X bei seiner Umformung verfahren ist, ob lässig oder energisch, wird sich nicht erweisen lassen[2]), wie sich auch kaum feststellen lassen wird, ob X Formen wie: voliet 206, perveing 17, aveie 32, feisis 212 eingeführt hat, oder ob sie nicht auch Mischformen der prov. Schreiber sind. Zu erwähnen ist noch, dass in Poitou *fr.* *ę* > *ie* diphthongierte, in der Passion 179 (fidem) als *fiet* sich findet, was unsere Annahme von X als poitev. Schreiber bestätigt; vgl. auch noch Poitou: *feistes* 2 plur. (Pass. 3 sg. *feist* Orig. *fist*, Prov. *fez*), conj. impf. *feis* (Pass. *feisis*); hingegen können *chi* (= *qui*), *ciel* (= *cel*) ebenso sehr prov. wie poitevin. Schreibern angehören.

Nach Lokalisierung von X gehen wir dazu über, das Verhalten der prov. Schreiber gegenüber ihrer Vorlage festzustellen, sie ebenfalls nach Möglichkeit zu lokalisieren und aus ihrer Behandlung der Vorlage Rückschlüsse auf diese resp. das Original zu machen. — Wir finden bei dieser Untersuchung bestätigt, was oben über die prov. Schreiber gesagt ist, nämlich dass A am besten, B am nachlässigsten provenzalisierte. Vor allem erweist sich diese Annahme bei Betrachtung des freien *á* als richtig, da freies *á* im Original sowohl wie für Schreiber X > *e* wurde.

Infinitiv-are. (Orig., X-*er*); die Hs. hat 22 Formen auf *-ar*, 16 auf *-er*, auf *-ier* keine; die *-er*-Formen treten erst häufig nach I, also in II und III auf. -átem (Orig. *-et*, mit Ausnahme von „civitatem“); Hs. hat 17 mal *-at*, zweimal *-et* (200 pietet, 273 vertet, also bei II und III). Auch die sonstige Behandlung des freien *á* ist charakteristisch für die verschiedenen Schreiber; im Orig. wurde *fr.* *á* > *e*; Hs. hat meist *a*, nur 5 mal findet sich *e* und zwar mit einer Ausnahme (153 *estéuent*) bei II und III. — Pal. + ged. *á*. Es ist, obwohl auch für einen Prov.

1) X wird nur sehr flüchtig gearbeitet und wenig umgeformt haben. — Formen wie esde*vint* 210, est*évent* 380 scheinen darauf hinzudeuten, dass X nachlässig schrieb. Er wird also Formen wie *ot* des Originals ganz gut übernommen haben können, die A dann als *oc* (mit prov. Endung) überlieferte, daneben aber auch in *ag* (rein prov). umformte.

2) Doch vgl. die nachträgl. hinzugefügte Anm. 1).

ca + *Kons.* > *chá*, *ca* werden konnte, beachtenswert, dass 2mal nur *cha*-Formen bei III vorkommen, (chans 371, chamsils 344), während es sonst heisst bei I: carn 6, canted 28; bei II: carnit 217, cantes 193; III: carn 252 etc. (6mal), castel . . . —

Bezüglich des **nachtonigen**, **auslautenden** ⊥ *a* ist zu konstatieren, dass ⊥ *a* sich nur 6mal als ⊥ *e*, 70mal ungefähr als ⊥ *a* findet; und zwar verteilen sich die *e*-Fälle mit Ausnahme von: 32 aveie auf II: (vide 225) und III: (vide 304, aucise 371, perdone 307, perdones 512 (wo falsche Betonung eine Umstellung notwendig macht). Der **obl. pl.** der *a*-Dekl. lat. ⊥ as findet sich in der Hs. 19 mal als ⊥ *as*, 32 mal ⊥ *es*; ⊥ *as* haben der Artikel (illas >) *las* 6mal; *totas* 2mal, *mas* 1, *sas* 1, *tas* 1 = 11 mal + 8mal ⊥ *as* in: (pedras 64, penas 62, sanctas gutas 128, estras 189, colpas 291, livras 348, contradas 414) = 19 Fälle. *e* haben hingegen *elles* 413, *celles* 421, *cestes* 501. Auch die prov. Schreiber scheinen hier beide Entwicklungen von ⊥ as > ⊥ *es*, ⊥*as* gekannt zu haben. — Beim **vortonigen** *a* ⊥ sind verschiedene Fälle zu unterscheiden: 1) *a* ⊥ vor Suffix-*ment*: (sacrament 94), amarament 198, piament 294, durament 322; — cuschement 350; mit einer Ausnahme (wo *a* ⊥ nach Pal. steht) also ⊥ *a* erhalten. — Von 37 sonst notierten Fällen haben nur 6 *e* und zwar alles Wörter auf **Pal.** + *a* (vgl. oben cuschement): 64 làiseránt, 71 màrchedánt; 144 bàssærái; 350 cùschemént; 460 encàlcerán, pèchedórs 510. Andererseits finden sich unter den *a*-Fällen 7 Wörter mit **Pal.** + *a*, in denen Hs. *a* bewahrte (es ist nicht möglich, hier für -̀ *a* ⊥ und *à* ⊥ eine besondere Regel aufzustellen); vgl. I: iàgúd 32, arbèriarán 59; nèiará 114; càdégrent 138; — II: làisarái 232; III: chàmíse 267; càritád 276. — Da nach der sonstigen Behandlung von **Pal.** + á > *e* man dem Orig. die *e*-Formen nicht absprechen kann, wird man den Schreibern andererseits die *e*-Formen nicht zuschreiben können, also annehmen, dass sie übernommen sind. Als echte Provenzalismen, nicht etwa als von X übernommen, sind aufzufassen die Formen **Pal.** + *ẹ́* > *e*, sowie die Nichterhöhung von *ẹ* + *ị* > *i* und das Unterbleiben der Diphthongierung von freiem *ẹ́*, da Orig. sowohl wie X als westfrkprov. **Pal.** + *ẹ́* > *i* bildeten. Gleichwohl muss es überraschen, dass ausser den Formen *aveie*, *aveia* kein diphthongiertes *e* überliefert ist, obwohl doch sonst sich irgend eine vom prov. Sprachgebrauch abweichende, aus O übernommene Form vorfindet. Man könnte aus der Thatsache schliessen, dass *e* trotz **Pal.** + *fr.* *ẹ́* > *i* nicht diphthongierte, wenn nicht *aveie* überliefert wäre, so gut wie wir später daraus, dass sich in der ganzen Hs. kein einziges *ie* (ausser *fiet* < fidem) findet, als sicher hinzustellen glauben, dass das Orig. eben keine Diphthongierung von freiem *ẹ́* kannte

und Pal. *á* > *e*, nicht *ie* wurde. — *u* und *o* (für *ǫ*) gehen in der Schreibung bunt durcheinander; die häufige Anwendung von *u* für *ǫ* weist auf westfranzös. Kopisten hin (-ónem 22mal als *-un*, 22mal als *-ǫn*), hingegen -órem nur einmal *ur*, 21mal *or*. — Auch sonst findet sich häufig *u* für *o*; vgl: mult, munument, (daneben moniment, eine Form, die Stengel Wb. 170 als prov. Form ansieht). Auffällig ist, dass bei B neben 4 *un* 7 *ǫn* vorkommen, während bei AC sich mehr *un* als *on* finden. Diese Häufigkeit des Auftretens von *on* gegenüber *un* bei B scheint anzudeuten, dass im Orig. *on* stand, nicht *un*[1]. Schwieriger noch als bei den lautlichen Verhältnissen, ist es, in der Formenlehre eine genauere Scheidung zwischen O, X und ABC durchzuführen. Wir werden uns hier häufig begnügen müssen, aus der Hs. das nötige Material zusammenzustellen, ohne zu einer sicheren Entscheidung zu gelangen, wem diese oder jene Form zuzuweisen ist.

I. Deklination

a) Des Substantivs.

α) *a*-Deklination. Sing. nom. anma 321. obl. uespræ 422, enveia 78 plur. nom. gutas 128; femnes 257, 260; fillies 261; roches. 323 obl. palmes 37, branches 38, penas 62. signes 457, 484, letzteres ist wohl analogisch gebildet; auffällig ist signa 271 als n. sg., eine Stütze für *signes* als n. pl. der *a*-Dekl. Über die nachtonigen ⊥ *a*, ⊥ *as* vgl. S. 44.

β) *o*-Deklination. Sing. nom. *-s*, *-z*: asnez 21, poples 40, folcs 45, fils 180, ialz 193, nulz 339. — obl. endungslos: mund 4, peccad 9, asne 20, dol 332, ser 412. — plur. nom. endungslos: an 57, caitiu 65, am 208. —

obl. 1) *-s*, *-z*-los : ant 5, pechet 54, talant 73

2) *-s*, *-z*: nostres 10, dos 19, mante(n) lz 22, 23, anz 27, 29; talenz 84.

Lat. „dies" ist in die *o*-Klasse übergetreten, vgl. sg. obl. di 89. — pl. n. di 57; — obl. dis 31, 419. — Ebenso criz a. pl. 314. — Die Wörter auf -entum sind als masc. behandelt, vgl. pl. obl. unguemenz 397,

1) Görlich, S. W. D. Seite 62 „Der Wechsel zwischen *-on* und *-un* scheint nach den angeführten Beispielen sich auf den westlichen Teil unseres Sprachgebiets zu beschränken. In Vienne und Angoumois wurde regelmässig *on* gebraucht". Devaux, Essai sur la langue vulg. du Dauphiné Seite 182 „L'emploi du *u* pour *o*, et inversement, ce qui est plus rare, n'est pas particulier à notre région tant s'en faut; on le rencontre un peu partout, au ma., notamment dans le lyonais." Hingegen werden Seite 205 einige Beispiele erwähnt, wo *-un* > *-on* wurde, so dass der Ersatz von *-un* durch *-on* nicht allein dem alten Lyonais, sondern auch dem Dauphiné angehörte. Das häufige Auftreten von *-un* neben *-on* weist stets nach Westen.

vestimenz 396, 271. dols sg. n. 121, 337, dol obl. sg. 332 lässt auf vlt. Form *doli̯us schliessen. — „Petrus“ wird verschieden behandelt: sg. n. pedres 115, 333; obl. pedron 410 (= Petrum) < Petronem. — Es ergiebt sich also für die *o*-Deklination folgendes Schema:

sing. nom. *-s*, *-z* plur. nom. —
„ obl. — „ obl. — —, *-s*, *-z*.

Feste Regeln lassen sich für die Anwendung von *-s* und *-z* nicht aufstellen, vgl. fils, ialz; asnez, angeles; am häufigsten tritt *z* für *s* auf, wenn der Stamm auf *-t*, *-l*, *-n*, *-m* endigt.

γ) *i*-Deklination. 1. Masculina.

sg. nom. a) -s lose Form: hom 8, 88, 339 . . ., fel 81, sudor 126.
Form mit *-s*: pavors 74, sangs 127, mels 444.

Sing. obl. endungslos: honor 36, sudor 129, cor 338, omne 326, sang 386, mel 441. — plur. nom. endungslos: fellon 138, 141, 171, fellont 223, munt (= montes) 323, enfant 378. — obl. *-s*: affanz 3, 16, 111; pez 44, enfanz 61; lasruns 282, peds 435, peisons 441. — Abweichend: marchedant 71, peda pl. 92.

2. Feminina. sing. nom. *α*) *-s* lose Form: carn 6, gent 33; madre 353, virge 353; *β*) Form mit *-s*: morz 11, passions 13, 443, redemptions 14, chans (charns) 371; neus 396(< nivis), nuvols 428, vertuz 479; — obl. sg. *-s* lose Form: raizun 1, passion 2, ciutat 15, noit 114, (cruz 226, 255, merz 87 indekl. lautgesetzlich). — plur. nom fehlt. — obl. Formen mit *-s*: morz 35; maisons 62, genz 65, raisons 241, vertuz 212, 482; *-s* lose Formen: part 154. — Demnach ist das Schema für die *i*-Deklination: Masc. sg. n. *-s*, —; obl. —; pl. n. —; obl. *-s*. — Feminin. sg. n. *-s*, —; obl. —; pl. n. ?; obl. *-s*. Masc. und Fem. sind also in Bezug auf Flexion nicht getrennt. — Auffällig sind die flektierten Formen: redemtions, passions im sg. nom.

3. Neutra. Sing. nom. corsp.' 352; obl. peiz 107, temps 211, 352; laz 436. Die Neutra haben also ihr Endungs-*s* bewahrt; *pece* acc. plur. 366 < pekia?

b) Deklination des Adjektivs.

Die Deklination des Adjektivs schliesst sich genau an die Dekl. der Subst. an, so dass es unnötig erscheint, Belege anzuführen. Bemerkenswert ist für nom. sing. nullus > *nul* 381, 448, während sonst das *-s* des nom. erhalten blieb; *nul* steht in diesen beiden Fällen mit *om* zusammen (= nul‿om?)

Besondere Beachtung verdient die Deklination von totus: sing. nom. masc. toz 240 . . . obl. tot. 76 . . . — fem. nom. obl. nicht belegt. — neutr. nom. obl. tot 272; 4, 7 . . . — plural masc. nom.

tuit 138 . . . obl. toz 12, 112; tot 96, 98. — fem. nom. fehlt; obl. totas 65, 144, 150.

Eine flüchtige Vergleichung der Deklination mit der prov. zeigt, dass, abgesehen von der Schwächung des nachtonigen *⊥a > e* in einigen Fällen, im allgemeinen der prov. Typus gewahrt erscheint, mithin wir keinen Grund haben, die Flexion nicht den prov. Copisten zuzuschreiben. (Für X oder das Orig. lässt sich aus der Dekl. nichts erschliessen).

II. Pronomen.

1. Personalpronomen in der Ueberlieferung.

I. **Person.** Sing. nom. *eu* 67 (immer nur einsilbig). obl. *me* 152, 262 . . .; *m&* (= met) 295; *m'*- 83; -*'m* 150. plur. nom. *nos* 291, 501 . . .; obl. *nos* 11, 12, 308.

II. **Person.** Sing. nom. *tu* 267, 307. — obl. (dat.) *ti* 151 (oder = *t'i?*); *to* 56, 299 (oder = *t'o?*); *te* 34; *t'* 188 (acc.); *te* 67 . . ., *t'*. — plur. obl. (dat.) *vos* 1, 406; (acc.) *vos* 263.

III. **Person.** Masc. sing. nom. 179/80 *el* (*il?*) vgl. 59. — obl. (dat.) *lui* 114, 196 . .; *li* 24, 135; auch vor Vokal: *li* (*en*) 85, *li* (excoss) 160. — (acc.) *lo* 157, 165 . . . *l'*- 22; -*l'* 251 . . *lui* 354.

III. **Person.** Fem. sing. nom. *ela* 333; Neutr. sing. obl. *o* 104, 139 . . .; le > *l'* 332 (no l' sab om vifs).

III. **Person Masc.** plur. nom. *il* vgl. Seite 32. — obl. (gen.) *lor* 22, 23, 76; (dat.) *lor* 94, 134, 171; *lo* 86; (acc.) *los* 72, 123 . . . — [si los > *sils* 476; non les > *nuls* 497; si los, les > *sil* 467, roal allar 453]. acc. *els* 19, 46, *elz* 427, 457; *el* 400, 428 . . .

III. **Person Fem.** plur. nom. *elles* 413; obl. *las* 414.

Reflexivpronomen: *se* 20, 35; *s'* 24, 117 . . .

Abgesehen von *lo* 86, das wohl nur Schreibfehler für *lor* ist, stimmen alle Formen (ausser *elles*) mit den prov. — Wir haben also auch hier kein Recht, die Flexionsweise X oder dem Original zuzuweisen.

2. Possessivpronomen.

I. **Person.** sing. acc. masc. unbetont: *mo* 436; Plur. acc. masc. unbetont: *mos* 435; fem. unbetont: *mas*.

II. **Person.** sing. nom. masc. unbetont: *tos*; fem. betont: *tua*; plur. nom. masc. unbetont: *toi* 65, 58; acc. sing. masc. unbetont: *ton*, *to* 514, 216; fem. unbetont: *ta*; plur. masc. unbetont: *tos* 54, 61; fem. unbetont: *tas* 63.

III. **Person.** Nom. sing. masc. unbetont: *sos* 271, 275 . . .; plur. masc. unbetont: *sei* 165; *soi* 274, 363; *sos* 3, 19; fem. un-

tont: *sas* 237. — Obl. sing. masc. unbetont: *son* 51, 86 . . . *som* 508; fem. betont: *sua* 25, 168 . . ., *son* 204, 334; *soe* 267; unbetont: *sa* 95, 102.

Ein Vergleich der Formen mit den rein prov. Formen bei Mahn a. a. O. § 448 und Appel Chrest. XIV. XV. zeigt, dass, mit Ausnahme der jedenfalls verderbten Form *som* acc. sing. masc., die Paradigmata zu einander stimmen, abgesehen davon, dass sich ver schiedentlich nachtoniges *a* als *e* findet.

3. Demonstrativpronomina.

a) ecce ille. Masc. sing. nom. *cel* 21, 110; obl. *cel* 89, 109 . . . *ciel* 208; plur. nom. *cil* 455; obl. *cels* 283; *cels* 307; fem. sing. nom. *cela* 114; plur. nom. *celles*.

b) ecce iste. Masc. sing. obl. *cest* 299, 310; *ces* 485; plur. obl. *cest.* 292. — Fem. plur. obl. *cestes* 501.

c) iste. Masc. sing. obl. *es* 453, 500.

d) ecce hoc. *cho* 14, 29, 69, 77; | - || 336; *cio* | 199 ||; *co* 33 |; *zo* 134, 137, 149, | 230 || 272, 361, 439, 462.

Bei a) ist die alleinstehende Form *ciel* (mit *i*) auffällig, die wohl = *chel* ist; im prov. ist die Form weder bei Mahn noch bei Appel belegt; man kann schwanken, ob sie X oder dem Original angehört; ich glaube das erstere annehmen zu dürfen wegen *ie* bei fidem > *fiet*, welche Form mit Sicherheit X zugeschrieben werden muss. Ecce hoc ist, da *c̨io* = *cho* ist, in 2 Formen überliefert: *cho* und *co*, *zo* (gleichwertig). Dabei ist sehr auffällig, dass *cho* nach I und *cio* II nur noch einmal, ganz am Schluss vorkommt, eine Thatsache, die die Vermutung nahe legt, dass *cho* entweder X oder dem Original zuzuschreiben ist, wenngleich Appel Chrest. XVII. eine Form *aicho* als prov. belegt, so dass auch wiederum möglich ist, dass die Provenzalen *cho* gekannt haben.

4. Relativpronomen.

Masc. sing. nom. *cui* 39, 327, 369; *chi* 31, 35, 110, 188, 298; obl. (dat.) *cui* 100, 170, 206, 330, 420 (einsilbig), (acc.) *que* 158, 466. — plur. obl. *que* 4, 89, 111, 146. nom. *qui* 61. — Fem. sing. nom. *ci* 268.

Abweichend von dem bei *cho*, *co*, *zo* konstatierten Gebrauch verteilen sich die *chi*-Formen über alle 3 Teile der Hs.; *chi* ist auch für Prov. bei Appel Seite XVII belegt, Mahn kennt *chi* nicht, aber Chabaneau, Gramm. lim. S. 182 führt neben *chi* ein *qui* als limousinische Form an[1]). — Während das *i* von *qui*, *chi* nicht elidiert wird, vgl.

---

[1]) Die Marburg 1900 erschienene Dissertation von de Jong „Die Relativ-

chi eps 35, wird *que* vor Vokal > *qu'*, vgl. 277 qu' eu vos diz ans, III qu' an a padir. — Hingegen ist 158 des Rhythmus wegen *e* zu lesen, vielleicht hat sogar *quet* gestanden, wie Lü. annimmt, 158 estrais lo fer que al laz ot und 497, wo eine Elision zu falscher Betonung führen würde: lui que(t) aiude, nuls venc(e)ra, wodurch erwiesen wird, dass das nachnebentonige *e* in *vèncerá* ausfiel. — *ci* in 302 ist wohl Schreibfehler für *chi*, wie auch Lü. verbessert. Auffällig ist *quez* 58, wo Pa. *quet*, Lü. *que* einsetzt; *quœ* 71 verbessert Lü. in *qued; anz quœ* = *anz que* 193.

5. Artikel.

Masc. sing. nom. *lo* 34 . . ., *li* 121 . . .; *le* (selten) 40, 171, 201, 320, 440. — obl. *lo*, 30, 40 . . .; *le* 173; *l'* 318; plur. nom. *li* 41 . . ., *le* 169, *les* 397; obl. *los* 3 . . ., *lis* 92, *les* 123; *lo* 185 (35). (185 wurde wegen des folgenden *s* ein *s* synkopiert). — Fem. sing. nom. *la* 11, 33 . . ., *l'* 321; obl. *la* 15 . . ., *lar* 156, *l'* 162, 345. plur. nom. *las* 127; obl. *las* 38, 198, 402, 482.

Es lässt sich hieraus für Masc. des Artikels schliessen: sing. nom. *lo*, *li* (*le* selten), obl. durchaus *lo*. plur. nom. durchaus *li*, obl. durchaus *los*.

Die Form *li* im sing. nom. wird man, da sie nicht gut prov. sein kann, X oder dem Original zuschreiben müssen. — Zusammenziehung von Präposition und Artikel: a lo > *al* 223, 362, 389, 391; de lo > *del* 91, 103, 422; a los > *als* 74, 82, 104, 111, 357; de los > *dels* 38, 132, 277, 287; *de las* blieb 247; de los > *des* 317, wenn hier nicht Flüchtigkeit vorliegt. en lo > *el* 351.

Auch die Formen des Artikels stimmen zu den prov., mit Ausnahme von sing. nom. masc. *li*.

III. Verbum.

Ueber die schwache Konjugation ist wenig zu sagen, z. T. ist das Wenige schon im ersten Teil berücksichtigt worden, so z. B. dass das perf.-ávit sich durchaus als *-et* findet mit zwei Ausnahmen, dass das part. prs. der II—IV. Konjugation sich als *-ent* findet etc.; Einzelheiten der starken Konjugation werden sich von selbst ergeben bei Behandlung der einzelnen Verba, deren verschiedene Formen man vergleiche mit den für O erschlossenen Formen, Seite 33 folg.

---

und Interrogativpronomina qui und qualis im Altfranzösischen" konnte für die Arbeit nicht mehr benutzt werden.

1. **esse.** prs. ind. 1. soi 137, | 434 (zweimal); — 3. es 18, | 230, 236, || 264, 276, 369, 370, 405 (zweimal), 500, 505, 506; est (180), || 262. — 4. esmes 292. — 6. sunt 61, | - ||, 326, 413, 477, 485; sun 325, 437; son 142 | - || 473. — prs. conj. 3. sia | 240 || 360. — sit 433 (latinisiert). — impf. ind. 3. era 377, 430. — perfekt. ind. 3. fu 6, 10, 14, 21, 121 | 272, 334, 337, 353, 370; — fut | 271; fui | 436; fud | 175, 201, || 357; — fo | 268, 381, 390; — (fus 29, fos 371 conj. impf.?). — plusquamperf. ind. 3. fura 151 |; furet | 170; fu e | 312, 355; furæ || 418. — plusquamperf. conj. fos 382 (fus 29, fos 371?). — Futur. 6. eren 66 | ; erent || 455; seran || 456. Beachtenswert ist, dass *fud*, *fut* mit Endkonsonant, resp. verstümmeltem Endkonsonant in *fui* 436 erst nach dem ersten Abschnitt vorkommen, was darauf hinweist, dass in O *fut*, *fud* stand. — Die Formen sind (auch *fu*) sonst durchaus provenzalisch; zu bemerken ist, dass die Schreiber grosse Vorliebe für *sun*(*t*) haben, während im Original nur *sont* stand (s. o.). —

2. **habere.** Präsens ind. 1. ai 445, 466. — 2. as 181. — 3. a 4, | 211, 219, || 341, 348, 375, 395, 489; ad 412. — 4. auem 183/4; 365; 501. — 6. ant 22, | 202; an 78, 111, | - || 281, 285; ont || 253; am 511. — Perfekt. 3. ag 69; oc 90, 101; og 158; oi 340. — Imperfekt. 3. aveie 32; aveia 165. — 6. aueien 28. — Präsens conj. 2. aies 306, aias 510. — 3. aia 438, aiet 200. — 4. aiam 504. — Futur. 3. aura 270, 462. — 4. aurem 366. — 6. auran 363. — Plusquamperf. 3. agre 332. —

3. **fakere.** Präs. ind. 2. fais 302. — 3. fai 35, 192, 490, 491, 493, 495, 498; fei 143; (fit 196). — 6. fan 284, 286; (fazen 484 = part. prs.?). — Präs. conj. 3. facã 507. — Perfekt 3. fez 9, 109, | - || 290, 446; 39; fiz 67; feist 176. — Plusqupf. 3. fedre 188; feira 372. conj. impf. feisis 212. — Fut. 1. farai 231. — 6. faran 457. — inf. faire 458. p.p. fait 29, fem. faita 90. —

4. ***allare.** Präsens ind. 3. vai 75, 76, 104, 156, 167, 411. — 6. uan 46, 48, 79, 257, 258, 358, 391, 481, 482; uant 203.

5. **videre.** Präs. 5. vedez 435 (zweimal), 436. — 6. uedent 469. Perf. 2. vedest 308. — 3. vid 50, 209; vit 419, 423. — 6. vidren 77. Plusquamperf. 3. uidra 331. 6. (oder perf. 6) vidren 397, 421; revidren 426. — Futur. 3. vidra 133. — Part. pf. vedud 325, veduz 418. — inf. veder 168, 171, 407.

6. **dikere.** Präs. ind. 1. dic 1. — 2. diz 289 (oder perf.?). — 6. dizen 89; dicen 430. — Perfekt 1. dis 277. — 3. dis 54, 149, 230, 315, 361, 402, 406, 433; benedis 467. — Plusqu. conj. 3. diss& s

179. — Fut. 6. diran 364. — Part. pf. dit 69, 412; diz 166; deit 181, 445.

7. **volere.** Präs. ind. 1. vol 3. — 2. vols 55. — perf. 3. vol 15, 157, 221. — Fut. 3. voldrat 167. — impf. 3. voliet 306.

8. **venire.** Präs. ind. 3. ve 34; ven 87; perveng 474. — Perf. 1. ving 68. — 3. perveing 17; ueg 123; perveng 343; esdevint 209; perveng 265. — Plusqu. 3. vengra 82, 145; vengre 400, 468. — 6. vengren 399. — conj. impf. uengues 383. — Futur 2. vendras 296, venras 300. — 3. venra 471. — 6. venrant 57 (zweimal). — inf. venir 278. — p.p. envenguz 175.

9. **jakere.** Perf. 3. jag 352, 356; jac 408. — p.p. jagud 32.

10. **cadere.** Präs. 3. ched 475. — 6. chedent 140, 323. — Perf. 6. cadegrent 138.

11. **exire.** Perf. 6. contraxirent 36. — p.p. exit 326.

12. ***potere.** Präs. 2. poz 55. — conj. 3. posche 513, 515; posche -s 238. — Perf. 3. pod 339.

13. **querre** (< quærere). Präs. ind. 4. querem 136, 183. — 5. querent 134, 173. — 6. requer&t 404.

14. **sapere.** Perf. (oder prs.?) sab 332, 333.

Wir sind mit der Feststellung der Formenlehre aus der Überlieferung fertig. Es ergiebt sich auch hier wieder, dass stark provenzalisiert wurde, wenngleich sich viele fremde, d. h. nicht prov. Formen finden. Der prov. Grundcharakter der meisten Formen ist unverkennbar, wie ein Vergleich mit Mahn, Bartsch und Appel zeigt. Es wäre schwer auf Grund dieser allgemein prov. Merkmale die drei Schreiber zu lokalisieren, (denn es fehlen subtile Unterscheidungsmittel in der Überlieferung, abgesehen davon, dass ABC nicht überall provenzalisierten), wenn nicht auf Grund der Endung der 3. Pers. plur. eine Sonderung der Dialekte möglich wäre, wie Paul Meyer, Romania IX, 192—215 in seinem Aufsatz „les troisièmes personnes du pluriel en provençal“ ausgeführt hat. Abgesehen nämlich von der 3. pers. plur. Fut., die lautgesetzlich auf *-ont* (Hs. prov. *an*(*t*) endigt, von vadunt, *fakunt, *habunt > *ont, vont, font* (Hs. prov. *an*(*t*) etc.), findet sich die Endung der 3. pers. plur. durchaus als *-ent* (achtzigmal); nur zwei Ausnahmen kommen vor: *aprestunt* 24, *consentunt* 222; diese Formen sind aber als (halbe) Latinismen zu betrachten, wie sie sich zahlreich in der Passion finden. Daneben würden *tradissánt* 80 und *oicisesánt* 174 als endbetonte Pluralformen des conj. plusqu. in Betracht kommen. Die grosse Zahl von *-ent* ist ein Beweis

dafür, dass die Schreiber *-ent*, wenn nicht einführten, so doch kannten und sprachen, denn sonst wären zweifellos (zumal von A) andere Endungen überliefert. — Für *⊥ant*, *⊥unt*, *⊥ent* haben *-ent* nur die Gascogne und Limousin (vgl. Paul Meyer, a. a. O. 214). Da aber die Passion *ant* für *habunt überliefert, eine Form, die der Gascogne fremd ist und sich nach Meyer a. a. O. 198 in den Norden des prov. Sprachgebietes, nahe der Sprachgrenze stellt, so werden wir die drei letzten Schreiber hier lokalisieren müssen, wie es auch zu unserer Annahme auf Seite 40 am besten stimmt. Die Auvergne kommt nicht in Betracht, da hier (Pal. +) áre bisweilen > *er* wurde, was für unsere Schreiber abzulehnen ist (vgl. Schnakenburg, Tableau S. 166—179; rimer, gater, manger). Es bleibt nur Limousin noch übrig. Nach Schnakenburg S. 180f., 197f. lassen sich folgende Lautgesetze konstruieren: -áre > *a* : chanta, passa, bourna; Pal. + *a* > *a* : poyas (= payer), jugeas; Pal. + átum > *a* : luchad (allumé), ebourllia (aveuglés), laissado (= laissée); *⊥as* : femnas. Die Hauptcharakteristika, die wir für die Schreiber feststellen konnten, finden sich also im Limousinischen. Ein Vergleich mit der Gramm. limousine von Chabaneau zeigt denn auch, dass abgesehen von einigen Neuerungen, die zur Zeit der Abfassung der Passion unbekannt waren, im allgemeinen der Dialekt der Schreiber dem Limousin. zum mindesten sehr nahe kam. Einige Beispiele mögen dies erhellen: -ámus in Pass.: laudam 305, præiam 359, facā̆ 507, aiam 504; hingegen -ēmus : deuem : avem; Chabaneau a. a. O. 270 „il suffira d'ajouter qu'à Nontron et en haut-limousin, on préfère *am* à *em* à la Ire pers. du pluriel . . . .", devem (= debemus) belegt Ch. S. 234. Bezüglich der 3. pl. ind. heisst es S. 273 (Endungen *-ant*, *-ent*, *-unt*), „mais on voit par les textes que la flexion *o* paraît avoir été préférée dans l'âge classique de la langue. C'est encore celle du bas-limousin (*on*); mais le haut-limousin et le périgord ne connaissent que *en*, employée déjà exclusivement dans le poème de Boèce et d'autres textes presque aussi anciens dont l'origine limousine paraît certaine". Aller Wahrscheinlichkeit nach werden wir hiermit aus Nontron und Bas-Limousin herausgedrängt und auf Haute-Vienne beschränkt, wenngleich auch mit der Sprache von Haute-Vienne der Dialekt der Schreiber nicht in allen Punkten harmonieren will, was allerdings bei dem tausendjährigen Zeitunterschied nicht viel bedeutet. [Dass sich in Pass. *z* niemals beim Verbum 2. pl. als *tz* findet, braucht nicht Wunder zu nehmen, da im prov. *tz*, *z* und sogar *s* in dieser Stellung wechseln, vgl. Appel a. a. O. XXIII.] Die Formen auf *-ent* der 2. plur. sind noch nicht genügend zu erklären. (Pass. *querent*, *crement*, *neient*), doch vergleiche das ähnliche Auftreten von

n vor *t* im Gir. von Rousillon, Hentschke a. a. O. Seite 9. — Nach diesen Vorarbeiten ist es möglich, einen genaueren Ausbau der Grammatik für das Original zu unternehmen. Denn da, wie wir oben sahen, X als Poiteviner oder westl. Marchoiser nicht viel an dem Lautstand von O geändert haben kann, muss jede nicht prov. Form, besonders wenn sie noch einmal in prov. Gestalt überliefert ist, als verdächtig für die Schreiber und eventuell als Beleg für O angesehen werden, zumal wenn sie dem für O erschlossenen Lautstande nicht widerspricht. Vor allem wird man dergleichen Formen in II (B) berücksichtigen müssen. Andererseits muss nicht jede rein prov. Form dem Copisten zugeschrieben werden, denn demselben Grenzdialekt können sowohl prov. als franz. Formen angehören. Natürlich darf eine rein prov. Form nur so lange für O angenommen werden, als sie nicht dem erschlossenen Lautstande widerspricht. So ist z. B. impf. conj. don*es* 342, cant*es* 193 auch für Or. anzusetzen, weil 341 die Assonanz: prei*et* einen *e*-Reim fordert, obwohl cant*es*, don*es* rein prov. Formen sind. — Wie weit die in der Hs. überlieferten Formen zur Rekonstruktion der Formen des Originals benutzt werden können, zeigt eine Betrachtung des ind. plusquampf. In der Hs. kommen *-a*, *-e*, *-et* neben einander vor, aber so, dass *a* mit zwei Ausnahmen nur im ersten Teil vorkommt; vgl. ⊥́*a*-Formen: A 82 uengra, 133 uidra, 145 ueggra, 151 fura; C 331 uidra, 372 feira. ⊥́*e*-Formen: A. hat keine ⊥́*e*-Formen; — B 170 fur&; 188 fedre; C 312 fu e, 332 agre, 330 presdre; 355 fure, 418; 400 uengre, 468; 420 medre. — Da die prov. Endung *-a* für A und C belegt ist, so müssen die Formen auf *-e-* mit grösster Wahrscheinlichkeit als dem Original zugehörig betrachtet werden, obwohl auch X ⊥́*e* kannte und ihm jedenfalls Formen wie *vengre* zuzuschreiben sind. Es wird weiter anzunehmen sein, dass in O *-et* stand, weil *-et* die ältere Form darstellt, & in der Hs. *-et*, *-ed* vertritt und die Form *fur&* sich bei B findet, der am wenigsten die Formen des Originals veränderte. X scheint die Erhaltung des *-t* nicht zu kennen, vgl. -ávit > *a*, nicht *at* bei Görlich S.W.D. 123. Für O hätten wir demnach fur*et*, fisdr*et*, uindr*et*, vidr*et* anzusetzen. — Eine Stütze für das erschlossene pf. 3. von „venire“ = *vint* bietet sich in 210 *esdevint*, eine Form, die jetzt direkt als beweiskräftig angesehen werden kann, zumal sie von B überliefert ist und sonst nur Formen auf *g* überliefert sind. — So muss das häufige Vorkommen der nicht prov. Formen auf *fr. á* > *e* bei B und C als eine Stütze angesehen werden für die in Teil I aufgestellte Behauptung, dass *fr. á* > *ę* würde beim inf., p.p. u. s. w. Die Ausnahme *ciutad* (*ciptad*) wird dadurch nicht betroffen, da sie durch Reim verbürgt ist. — Da das

nachtonige *´a* in der Hs. durchaus als *-a* erhalten ist und nur achtmal sich *´e* findet und zwar bei B und C, so ist für das Original zu folgern, dass nachton. ´a > *e* wurde.

Ebenso ist für den acc. plur. Fem. *as* > *es* anzusetzen, weil die vielen nicht prov. Formen, besonders *liadens* dafür sprechen. — Für vortoniges *a´* ist wenigstens soviel zu folgern, dass es nach Pal. > *e* wurde, sodass Formen wie *làiseránt* übernommen, *jàgút* umgeformt wären. — So sind Formen wie „*ont*" 253 sicher übernommen, weil die prov. Formen *an*, *ant* sich neben *ont* finden bei ABC. — Auch die Form *issid* 40 wird man für das Original beanspruchen können, weil sich daneben eine rein prov. Form *exit* findet.

Da als erwiesen betrachtet werden muss, dass die Schreiber ihre Vorlage provenzalisieren wollten, so muss zugegeben werden, dass wenn sie überhaupt eine Form änderten, sie eine prov. Form einführten, nicht etwa eine Form, die irgend einem andern Dialekt angehört (Mischformen konnten sie natürlich bilden; dergleichen Wörter müssen dann, wenn sie nicht X zugeschrieben werden können, als halbprov. Bildungen aufgefasst werden, dürfen aber nicht als einem andern Dialekt angehörig betrachtet werden). Wenn also sich in Teil I ergab, dass Pal. + *á* > *e* (*ie*) wurde, und sich in der ganzen Hs. nur Formen mit *e*, keine mit *ie* finden, so muss gefolgert werden, dass in O nur *e* stand. Zwar liesse sich denken, dass X, der als Poiteviner *e* neben *ie* kannte (wenigstens im XIII. Jh., ob früher ist fraglich), die etwa aus O überlieferten *ie* > *e* umgeformt hätte; da er aber selbst nicht rigoros verfuhr bei der Abschrift (vgl. *vint*, *estévet* etc.), so wäre sicher ein *ie* überliefert, wie doch auch sonst Formen direkt von O auf uns gekommen sind. Diese Annahme entbehrt also der Wahrscheinlichkeit, und wir werden aus dem Nichtvorhandensein von *ie*, *uo* folgern müssen, dass Pal. + *fr.* *á* > *e*, *fr.* *ę́* > *e*, *fr.* *ǫ́* > *o*, wodurch die immerhin seltene Assonanz *e : ie*, *o : uo* für die Passion vermieden würde. [Die Formen *manier* 91, 103, *manied* 101, *neier* 199 sind keine Belege für *ie*, da *i* hier die Pal. vertritt, ebenso in *pecchied*.] — So lässt sich ebenfalls aus den wenigen Formen mit *k* > *ch* vor gedecktem *a* gegenüber den zahlreichen rein prov. Formen mit erhaltenem *c*, *k*, die sich in allen drei Teilen finden, schliessen, dass *c*, *k* vor *ged.* *a* schon in O als *ch* stand. —

Es folgt eine Zusammenstellung der bisher gefundenen Ergebnisse:

I. ***au*** > *ǫ*.

II. ***u*** > *ü*; -us = *us*; -um > *ǫm* in „jesum", > *-üm* in „nazarenum"; Assonanz *u : úi* möglich.

III. ọ. ǫ + Nas. und ǫ + Oral reimen; -ónem im Original wahrscheinlich als *-on,* nicht als *-un* geschrieben.

IV. ǫ. Freies ǫ́ diphthongiert nicht; ǫ́ + *i* > *oi.*

V. *a* Pal. + freies *á* > *ę*; *c* + ged. *á* > *cha—*. -áre > *-er*; -átum > *-et*; -átem > *-et* mit Ausnahme von „civitatem"; sonstiges freies *á* > *e*; -avit > *-at, -et*; -árium > *-er*; -avi > *ai,* nicht *ęi*; *a* + *u* > *ǫ*, vor ged. Nasal > *ọ*; part. präs. > *-ant*; -átis > *ez*; plusquamperf. 3. sing. = *⊥et*; conj. imperf. der I. Konj. > *-ęs*; nachtoniges *⊥a* > *ę*; acc. plur. Fem. *⊥as* > *⊥es*; vortoniges *a⊥* nach Palatal > *e⊥,* sonst > *a⊥* und *e⊥*.

VI. ę. Freies ę́ = ę, ebenso Pal. + fr. ę́ = ę.

VII. ẹ. Pal. + fr. ẹ́ > *i*; fr. ẹ́ + i̯ > *i*; freies ẹ́ > *ei*; ẹ im Suffix -entum = ẹ. —

Formenlehre: Erste Konjugation: Präs. ind. 4. Pal. + -amus > *-iem, -iens.* 5. *-ęz.* — Imperf. ind. 3. *-ęvet.* — Perfekt. 1. *-ai.* 3. *-at, -et.* — Plusquamperf. 3. *⊥et.* — Imperf. conj. *-ęs(t).* — Futur. 1. *-ai.* 3. *-a(t).* 6. *-ónt.* — Part. präs. *-ant.* — Part. perf. *-et.* —

Die übrigen Konjugationen: Präs. 4. *-em*(?). — Perfekt. 3. *-i* in der *-si*-Klasse; *-ui*-Perfekta ohne *-gu*-Bildung. — Plusquamperf. 3. *⊥et* (vindret). — Part. präs. *-ant.* — Part. perf. *-ud* ausser bei *-i*-Perfekten (vedud).

Über die einzelnen Verba vgl. Teil I, Seite 33/4.

Teil III. Vergleich des Lautstandes der Passion mit andern Dialekten.

Auf den ersten Blick zeigt sich, dass weder die rein französischen (franzisch, norm., pik., champagn. und nord-lothringisch), noch die rein provenzalischen Mundarten (gascogn., langue d'oc, auvergn., limousin., provenzal. im engern Sinn) als Mundart der Passion in Betracht kommen können, weil für Pass. -avit > *-at* und *-et*, für Nordfrankr. -ávit > *a(t)*, Südfrankreich -ávit > -et wurde, abgesehen von den sonstigen bedeutenden Abweichungen vom nord- und südfranzösischen Sprachgebrauch. — Das Vorkommen von *-at* und *-et* < -ávit neben einander beschränkt uns auf eine Zone, die zwischen dem franz. *-at*- und dem prov. *-et*-Gebiet liegt. Dass *-at* neben *-et* in demselben Dialekt vorkommen kann, besonders in einem Grenzdialekt, muss schon nach der blossen Erwägung zugegeben werden, dass -ávit sowohl im

französ. wie im provenzal. im Grunde eine lautgesetzwidrige Entwicklung nimmt, mithin in einem Grenzdialekt Unsicherheit und Schwanken in dem Gebrauch der *e*- resp. *a*-Form eintreten könnte. Thatsächlich finden wir denn auch z. B. im Altlothr. *-at*, *-et*, *-eit* $<$ **avit** neben einander (vgl. Kesselring, Die betonten Vokale im Altlothr., Diss. Halle 1890; vgl. auch Hentschke, Die Verbalflexion im Gir. v. Rous.). Etwas Ähnliches ist es, wenn wir in Denkmälern, die sonst wie franz. *á* $>$ *e* haben, den conj. impf. auf *-es*(*t*) finden (wie in der Passion) wie z. B. im burgund. Dialekt, vgl. Görlich, Der burg. Dial. im XIII. u. XIV. Jh., Heilbronn 1889, Seite 27/8, wo *-ésse*, *-éssent* belegt sind in Côte d'or, Saône -et- Loire, Yonne, Haute-Marne, Doubs, also in Gegenden, die sonst die franz. Entwickelung des freien *á* zeigen; Görlich bemerkt zu dem Auftreten von *-es* im impf. conj. Seite 28: „ich nehme daher einen direkten Übergang von *a* in *e* an“[1]). — Diese Parallelen machen es wahrscheinlich, dass in demselben Denkmal *-at* und *-et* neben einander vorkommen können, und dass in einem Dialekt, der sonst *á* $>$ *e* entwickelt, der conj. impf. auf prov. Art gebildet wird. — Wir müssen, um die Passion genauer in diesem Übergangsgebiet lokalisieren zu können, ihren Lautstand einmal mit den litterarischen Denkmälern, die mit Sicherheit derselben Zone zugewiesen werden können, dann aber auch mit den verschiedenen Dialekten des Gürtels vergleichen an der Hand der zahlreichen, aber sehr verschieden wertvollen Einzeluntersuchungen; nur in seltenen Fällen wird das zeitlich allzu weit entfernte moderne Patois zum Vergleich herangezogen. Einen schwachen Punkt unserer Methode bildet schon der grosse Zeitunterschied, der zwischen der Entstehung der Passion (X. Jh.) und den überlieferten Denkmälern und Urkunden (XII.—XIV. Jh.) liegt. Wo z. B. wie in Poitou das Französ. Einfluss gewinnt im XIII. Jh., wird bei einem Vergleich die grösste Vorsicht geboten sein. — An litterarischen Denkmälern der Übergangsgebiete sind überliefert: 1. Daurel (u. Beton); 2. La Chanson de la guerre contre les Albigeois (= Crois.); 3. Sponsus; 4. Poitevinisches Katharinenleben; Turpin I, II (behandelt von Görlich S.W.D. und daher hier erst benutzt); 6. Aigar (und Maurin); 7. Girart von Roussillon; 8. Marg. d'Oyngt; 9. Alexanderfragment.

I. Daurel und Beton, p. p. M. Paul Meyer, (Soc. des anciens textes français 1880). — Das Gedicht gehört nach P. Meyer S. XX

---

1) Die Möglichkeit einer Form *-as*(*t*) neben *-ęs* für den conj. impf. (wie *a*(*t*) neben *et* im perf.) soll wenigstens nicht unerwähnt bleiben, wenn auch die Assonanzen der Pass. eine Form *-as*(*t*) nicht erfordern.

dem XII. Jh. an; über die Metrik kommt der Herausgeber zu dem Schluss (S. XXXII/III), dass das Original ursprünglich in Zehnsilblern abgefasst sei, die in den ersten fünf Tiraden vom Copisten in Zwölfsilbler umgewandelt seien (diese ersten fünf Tiraden können demnach bei einer sprachlichen Untersuchung nicht in Betracht kommen). — Die Sprache des Verfassers behandelt der Herausgeber Seite XXXV—LI der Einleitung. Er kommt zu dem Schluss, „il résulte avec évidence de l'ensemble des faits constatés que l'auteur de Beton, tout en faisant occasionellement usage de formes que l'on considère comme caractéristique de la langue d'oil, était originaire des pays de langue d'oc. C'etait un jongleur méridional qui avait lu beaucoup de poèmes français, qui vraisemblablement exerçait à l'occasion son industrie dans les pays français . . . que Daurel et Beton nous est parvenu à peu près tel qu'il a été composé . . . que, par conséquent, c'est une chanson de geste méridonale". Die Sprache des Copisten, behandelt Seite LII—LXV, gehört einer Gegend an, die man fast im Norden der „Haute-Garonne et au Tarn" zu suchen hat. — Chabaneau RdLR. 1881, Seite 246—260 liefert eine ausführliche Besprechung der Meyerschen Ausgabe. Seite 247 heisst es dann: „. . . J'irais volontiers plus loin que lui et ne ferais pas difficulté d'attribuer aussi à un Gascon la transcription de Beton." — P. Meyer, Rom. XI, 161/2 bleibt bei seiner Meinung. „M. Ch. et moi ne sommes pas d'accord sur l'origine du poème. Je ne crois pas qu'il ait été composé ni copié dans les pays gascons." — Konr. Müller, Die Assonanzen im Gir. von Rouss. S. 66/7, greift P. Meyer an, weil dieser die unprovenzalischen Reime als Licenzen erklärte. — Zu einem Vergleich des Lautstandes der Passion mit Daurel und Beton ist eine Betrachtung der Reime notwendig; wir gehen aber hier wie auch später nur so weit auf die Assonanzen ein, als es für einen Vergleich notwendig ist.

Haupttonvokale in Daurel:

In Vers 1347, 1339 wird Participialbildung mit -utum bewiesen durch *tengutz* (: *-u-*).

323, 329; 1142, 1165; 1820; 1830: (fuit >) *fọ* reimt mit: bo(n) und: sermon. — [*ọr* und *ọn* reimen, 651 senhor: bọ (bon)].

a-Assonanzen: Durch Reim mit: liar (ged. *a*) 521, 1076, 1988, gart 1054 wird die Erhaltung des freien *á* nachgewiesen für -áre, Pal. + áre, -árium, wie durch Reim mit: platz 427, 538, 567, 636; bras (brachium) 783, 807, 754, 1016, 1198; fatz (face frz.) 795, 1023, 1252 freies *á* als *á* nachgewiesen wird in: -átis, -atus, Pal. + átus, Pal. + áti, Pal. + átis, „pakem". —

ẹ-Assonanzen: Durch Reim mit: mulher 2080, 2167, voluntiers 1363, 2073, 2152, cavalier 1365, 2875, 2189, messager 2151, wird die Wandlung von *a* > *ẹ* nachgewiesen in „clarus“, für den inf -áre, für Pal. + *á* in „carus“. (Hs. hat: jurier, amier; pier (< par.).

ẹs-Assonanzen: Vgl. Müller, Asson. Seite 38: „In Daurel reimt mit *ẹs* 1. *e* + *i* Element: *reis* 1806, 2. *ẹ* in geschlossener Silbe: *cabes* (els) 1792, *els* 686, *es* (est) 1798, 1804, 692, 693, 696, 704, 705, 3. *pres* 698, 1794, *fes* 690, 1793. — Tiraden auf *-is* fehlen und damit die Kontrolle, ob dieselben Reime auf *-is* erscheinen.“ — In Tirade XLIV, 1801 findet sich aber *mercẹs* (< merkedem); wie *fẹs*, *prẹs* ist auch *mercẹs* ein Beleg dafür, dass *ẹ́* wahrscheinlich nicht diphthongierte. Denn wie im allgemeinen Pal. + *ẹ́* nur dort > *i* wurde, wo *ẹ* > *ei* wurde, so musste andererseits dort wo Pal. + *ẹ́* als *e* erhalten blieb, aller Wahrscheinlichkeit nach die Diphthongierung von *ẹ́* unterbleiben. (Tirade IV zeigt allerdings Pal. + *ẹ́* > *i* in *plazir* 123, wahrscheinlich liegt hier aber Übertritt in die *i*-Klasse vor; ausserdem dürfen die 5 ersten Tiraden bei der Reimuntersuchung nicht berücksichtigt werden.) — Vergleichen wir die gefundenen Resultate mit dem Lautstand der Pass.:

1. fuit: Daurel *fọ;* Pass. *fut.*

2. Haupttoniges freies *a* bleibt teils als *a* erhalten, teils wird es > *e* (mit und ohne Einwirkung vorausgehender Palatale). Pass. durchaus *e.*

3. Freies *ẹ́* diphthongiert aller Wahrscheinlichkeit nicht, Pal. + *é*, *e* + *i̧* blieben als *e* erhalten in Daurel. — Pass. Pal. + *é* > *i*, *ẹ́* > *ei.*

4. Impf. -ábat > *-ot* (vgl. Müller, Ass. Seite 57 für Daurel); Pass. > *-ẹ́vet.*

Der Vergleich zeigt, dass die Passion in einer andern Gegend als Daurel entstanden sein muss, dem Westen, wie das untersuchte Gedicht, nicht angehören kann. — Zu bemerken ist, was der Vergleich mit Crois. bestätigen wird, dass die Passion einen einheitlicheren Sprachcharakter hat als beide Denkmäler.

II. „La Chanson de la Croisade contre les Albigeois“ wurde herausgegeben, nach der editio princeps Fauriels, von Paul Meyer, Paris 1875 (Band I), 1879 (Band II). Band I erhält den Text des Gedichtes und ein umfangreiches, aber nicht erschöpfendes Glossar, Band II ausser der französischen Übertragung eine umfassende Einleitung (CXIX Seiten), der wir folgende Angaben entnehmen: Die Hs. stammt aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts. Es sind für das Gedicht zwei Verfasser anzunehmen, und zwar hat I, Gu. de Tudèle, Tirade I—CXXXI (Vers 1—2768), II, ein Anonymus,

Tirade CXXXII—CCXIV (Vers 2769—9578), gedichtet. Gu. de Tudèle begann seine Arbeit 1210 in Montauban (vgl. S. XXXI), hörte auf zu schreiben Anfang 1213 (Die Schlacht bei Muret beschrieb schon II). Das Werk Gu.'s wurde abgeschrieben, wie P. Meyer schliesst aus dem angefügten „Pons escriva"; diese Abschrift setzte II fort und zwar verfasste er sein (fragmentarisches) schwungvolles Werk Ende 1218 oder Anfang 1219 bis zur Belagerung von Toulouse, deren Aufhebung er nicht mehr beschrieb (vgl. S. LVIII). Gu. de Tudèle schrieb in meist ziemlich kurzen, einreimigen Alexandrinertiraden. Ein 10silbler, der mit der folgenden Tirade reimt, schliesst immer die Tirade (cobla capcaudada); die Tiraden sind gereimt, nicht bloss Assonanztiraden. Über die Verwendbarkeit der Reime zur Erschliessung der Sprache äussert sich Paul Meyer S. XCVII: „il n'y a guèrem oyen de faire usage des rimes pour restituer la langue de Gu., car on y trouve comme on le verra plus loin, des formes appartenant á des dialectes très divers. Toutes les formes lui (c'est á Gu. de T.) sont bonnes pourvu qu'elles lui fournissent les rimes cherchées." Über dis Sprache Gu.'s heisst es Seite CI: „. . Quoiqu'il en soit, il résultera des observations ci-après que Gu. de T. a écrit dans une langue, ou plutôt dans un jargon, qui ne doit rien — ou du moins rien de notable — au castillan ni au catalan." — „Ce jargon est un mélange de provençal. Le français, Gu. en avait sans doute acquis une certaine connaissance par la lecture de nos chansons de geste, dont il paraît avoir été grand amateur, ainsi qu'on l'a vu plus haut, et il avait pu se perfectionner au temps de la croisade, en conversant avec les croisés; le provençal, il ne pouvait manquer de l'avoir appris au Montauban. Il ne savait ces deux langues que très imparfaitement." Provenzalische Schreiber änderten viel an der ursprünglichen Sprache (CII), aber S. CVI ... „cette étude des rimes de Gu. suffit á montrer que la langue de cet auteur est un mélange irrégulier de provençal et de français ..., mais au moins savons-nous que la proportion de l'élément français devait être dans le manuscrit de Gu. plus forte que ce qu'elle est dans notre unique ms. du poème." —

Die z. T. ungleich längeren Alexandrinertiraden von II werden ebenfalls durch einen 6- (7-)silbler beendigt, der jedoch mit der folgenden Tirade nicht reimt. — Auch hier Reim, keine Assonanz (S. CVIII), „mais il se permet bien des licences". Über die Sprache des Verf. von II, der nach Paul Meyer vielleicht aus der Diözese Toulouse stammt, heisst es Seite CXIV: „Comme la langue offre des Bagnères, des caractères très marqués qui ne se trouvent pas dans notre poème, c'est plutôt le pays de Foix qui aurait été la patrie de l'auteur. Nous

avons vu plus haut (LVIII ss.) qu'il était du diocèse de Toulouse, sans être Toulousain; or Pamiers et Foix étaient au XIII ᵉ sc. compris dans ce diocèse." ... „Notre auteur pressé de rimer, use et abuse des concessions faites aux auteurs de poèmes de longue haleine." ... (CXVI) „La seconde partie, œuvre d'un homme du Midi écrivant sa langue, a dû être plus respectée par les scribes." — — — Zu den verschiedenen „licences", die Gu. de Tudèle sich in der Behandlung der Reime gestattete, bemerkt Konrad Müller a. a. O., Seite 66: „Nun musste aber Gu. de T. darauf Rücksicht nehmen, dass er sein Epos nicht für sich, sondern für einen Hörerkreis verfasste, der nicht wie er Gelegenheit hatte, sich mit französischer Konversation zu befassen oder sich durch Lektüre oder grammatisches Studium auszubilden, und der deshalb sein Klosterprovenzalisch nicht verstehen konnte." — — Auch hier ist also zur Fixierung des Lautstandes das Verfahren der Reimuntersuchung anzuwenden, und wenn dabei auch, nach Paul Meyer, kein Ergebnis erzielt wird, so wird sich doch kaum ein weniger regelmässiges Prinzip für die Behandlung der Vokale etc. finden lassen als es bei den heutigen Mundarten der Fall ist; auch bei diesen herrscht, wie sich bei einem Vergleich der S.W.D. mit der Passion zeigen wird, grösste Mannigfaltigkeit der Formen, wie dies eben bei den Grenzdialekten nicht anders sein kann; vgl. z. B. Angoumois, wo in Urkunde A freies *á*, Pal. + *fr.* *á* > *a*, in Urkunde B freies *á* > *a*, Pal. + *á* > *e* wird (Cloetta, Sponsus in Rom. XXII), vgl. Marg. v. Oyngt, wo nach Pal. freies *á* in -átum bisweilen > *a*, bisweilen > *e* wird etc. —

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, die gesamte Lautentwickelung für die Crois. genau festzustellen; wir müssen uns auf die Untersuchung beschränken, ob der Lautstand der Pass. dem der Crois. annähernd gleichkommt oder nicht. Wir werden in dieser, wie schon oben angedeutet wurde, entschieden eine grössere Mannigfaltigkeit der Formen konstatieren müssen als in der Passion. — Wir geben im folgenden eine kurze Reimuntersuchung für die Crois. (Teil I), soweit sie ein Vergleich mit der Passion erfordert.

u-Assonanzen: Eine Partizipialbildung mit -utum wird nachgewissen für *vengu* 371, 609, 618, 1696 und *issu* 2181 durch Reim mit: uertu 373, 619, 2173, escu(t) 1533, 1700. — „fuit" > *fu* 380 (: *vertu* 373). — acc. sg. *jesü* 1529: *escü*. — Durch Ass. füit 2382: *noit* (= *nuit* < noctem) 2379 wird Diphthongierung von freiem *ǫ́* nachgewiesen. —

ǫ-Assonanzen: „fuit" als *fǫ* 207 (: *pro* 215), *fǫn* 1264 (: *baron*). „vadunt" > *vont* 1267 (: *baron* 1235). — *ǫ* und *ǫ* reimen, vgl. *mot* 64: *ǫt* 68: *pǫt* 53: *sot* 62.

a-Assonanzen: Durch Reim mit *Navar* 1754, 1845, 2424 und *liar* 2433 wird *á* sicher gestellt in Pal. + áre: albergar 1744, ostejar 1874, manjar 2426; in áre: tornar 1731, contar 2436; in *clar* 1864, *par*, *bar*. — Die Endung -avit > *a(t)* in: ama 652, monta 653, dona 2740 wird erwiesen durch *sera* 665, *uindra* 2743. — 3. plur. Fut. auf *-ánt* in: serán 1377, 1955, demandarán 1380, uoldrán 1384, durch Reim mit *man* (manus) 1373, 2086, *plan* 1374, *gran* 2046, 2624, *camp* 1951 erwiesen; ebenso *fan* 1348, 1949, *van* 1948, 2084, 2634, 2043.

e-Assonanzen: *e* < *a* und *ẹ* reimen miteinander; *avẹr* 319, 2591, 2595, *ardẹr* 322, *cẹr*, *sẹr* 334, 900, 2587, *vẹr* 905, 2479 reimen mit *e* < *a* in: parler 336, 2593, aler 891, tarder 1605; preier 324, alberger 339, juger 890; cher (carum) 1600; wodurch zugleich erwiesen wird, dass *á* (mit und ohne vorhergehenden Pal.) > *e* wurde. — átus > *-et*, -atis > *etz*, Pal. + *a* > *e* in: lecetz pp. 569, disnetz pp. 570; ciptez 578, cargetz 592, pechez 964, werden noch besonders bewiesen durch Reim mit *dieus* 583 und *petz* (pedes) 957. — Es reimen miteinander: trẹs 288: pẹs 314: es(t) 291; fes (fist) 1092: pres 1096: es 1088; pres 1286: tres 1290: es 1289; merces 1418: es 1409: pres 1410; tres 1966: fes 1963. Da hier Pal. + *ẹ* und *ẹ* + *i̥* als *e* erhalten bleiben, ist aller Wahrscheinlichkeit nach eine Diphthongierung von *ẹ* nicht anzunehmen. — Andererseits reimen miteinander *Paris* 481, 876, 2721, *vestit* 1467 mit: marquis 482, 370, pris 494, 2711, entremis 880, fit 2, 1466, so dass hier wieder Pal. + *é* > *i*, mithin wahrscheinlich *e* > *ei* wurde. [Nach K. Müller, der die *ẹs*-Assonanzen S. 38 behandelt, ist für Crois. eine sichere Entscheidung nicht zu treffen]. — Beachtung verdienen von den *i*-Assonanzen: uia 1494: tenia 1491, sia 1501, avia 1480; venia 2137, 2147: uia 2135: mia 2152: venia 1483: uia 1494; uolia 995: solia 999. via 996. — Wir behandeln vor dem Vergleich des ersten Teiles der Crois. mit der Passion die Assonanzen des zweiten Teils, um beide zugleich mit dem Lautstand der Passion vergleichen zu können.

In den *u*-Assonanzen des zweiten Teils lässt sich durch Reim *palutz* 3057: *ferutz* 3068: *issutz* 3084 die *u*-Bildung der Part. nachweisen; durch *petit* 4220, 7014, *dit* 6989, 3145, *critz* 3270, 5797: *seguit* 4283: *ichit* 6979, 3151, 3319, 5835, 8801, 8809, *feritz* 8905 wird für dieselben Verba *i*-Bildung erwiesen. — Durch *bon* 7783: *baron* 7784: *reso* 7808: *son* (sunt) 7835 wird 7843 *fon* (fuit) erwiesen; ebenso *fos* (fuisset) 3807 durch Assonanz mit *bos* (bons) 3791: *jos* 3795. — Wie bei Gu. de Tudèle reimt *ǫ* mit *ọ*: senhor 4400: cor (cuer) 4462: plor 4438: por 4420. — In den *a*-Assonanzen beweisen *Navar* 6200, *far* 6209, 3601 .., *gar* 6222 die Erhaltung des *á* in Pal. + *á*: cargar 2782, ajudar 6230, albergar 6233, von *á* in -áre: governar 6203, trobar 6196,

par 6147, 6181, 3611; car (< carum) 3604. Ebenso wird *a* verbürgt durch Reime von *bratz* (brachia) 8194, 9197, *clatz* 8212, 9187, 6684, *platz* 8188, 8234, ... mit Pal. + *á* in: repairatz 8271, jurcatz 9202, mit *á* in: mandatz 8198, (alles p.p.), esgardatz (= regardaz) 8216; ciutatz 8224, 8317. — In den *e*-Assonanzen ist zunächst eine Reimbindung von *e* < *a* mit *ę* zu konstatieren, vgl. *nęrs* (nĭger) 8400, 8410: parlers 8345, cavaliers 8333, molhers 8450. — Es reimen ferner miteinander und beweisen freies *á* > *e* die Assonanzen *volontiers* 4626, 5902, 7905, 8382, 9388, *fier* (= fer) 4610, 7912, *molher* 5940, 6959, 7599 ..: demorer 4606, dobler 5905, acorder 7957, nes < nasu 4106. — Von *ęs*- Reimen kommen in Betracht: es (est) 2908: marques 2907: pres 2919: mespres 2921: fes (=fides) 2929; es 3482: tres 7997: es 7999: espres 8008; merces 8047: asses (= assis) 7985; hier bleiben Pal. + *é* und freies *ẹ́* + *i̯* als *ẹ* erhalten, wahrscheinlich unterblieb die Diphthongierung von *e* > *ei*. Hingegen wird durch die Ass. *Paris* 7097, *amis* 7154: mercis 7098, pris (p.p.) 7091, 7121, mis pf. 7088 Wandlung von freiem *ẹ́* nach Pal. > *i* erwiesen und damit die Möglichkeit einer Diphthongierung von freiem *ẹ́* > *ei* gegeben.

Wir können also in den beiden Teilen der Crois. dieselbe Mannigfaltigkeit der Formen konstatieren, ein Einwand gegen die Meyersche Behauptung, dass der Dichter sich „Licenzen“ gestattet habe bei Behandlung der Reime. In kurzer Zusammenfassung gestaltet sich die Laut- und Formenlehre der Croisade wie folgt: (soweit sie uns für die Passion interessiert): freies *á* wurde (mit und ohne vorhergehenden Pal.) teils als *a* erhalten, teils > *e* gebildet (die Pass. kennt nur *e*); freies *ẹ́* konnte diphthongieren > *ei*, konnte aber auch als *e* erhalten bleiben, Pal. + *ẹ́* wurde in denselben Wörtern teils > *i*, teils blieb *ẹ* erhalten (für die Pass. ist *e* > *ei*, Pal. + *e* > *i* erwiesen); freies *ọ́* > *uo* bei Gu. de Tudèle; (Pass. erhielt *ọ*); „fuit“ kommt in der Crois. als *fọ* und *fut* vor (die Pass. kennt nur *fut, fud*). *e* < *a* und *ę*, *ę̆* und *ẹ*, *ǫ̆* und *ọ* können in der Crois. reimen, in der Passion sind die Vokale streng von einander geschieden. Nach Müller, Ass. Seite 57, ist auch für Crois. *-ot* als impf.-Endung anzunehmen, die Passion kennt nur *-ęvet*. — Es ist somit erwiesen, dass die Croisade, wie man über ihren sprachlichen Charakter urteilen mag, nicht demselben Dialekt angehören kann wie die Passion, für die wir einen weit einheitlicheren Sprachcharakter nachgewiesen haben. —

Paul Meyer, Konr. Müller u. a. weisen die besprochenen Denkmäler dem Westen Frankreichs zu; wir wenden uns nun, da das Poitev. Katharinenleben, der Sponsus und Turpin (sämtlich Gegenstände besonderer grammatischer Arbeiten) in Zusammenhang mit den

Sammelarbeiten Görlichs über die westlichen Dialekte berücksichtigt werden sollen, dem frankoprovenzalischen Osten zu, der mutmasslichen Heimat des Alexanderfragments, der Margarethe d'Oyngt, des Girart von Roussillon und des Aigar und Maurin.

III. Vergleich mit der Sprache des Alexander-Fragments.

Über die Litteratur zum A.-Fr. vgl. die Dissertation von H. Flechtner, Die Sprache des A.-Fr. des Alb. von Besançon, Breslau 1882. — Paul Meyer, Alexandre le Grand dans la littérature du ma. (Paris 1861) II, 77—93 hatte Briançon als Entstehungsort für das A.-Fr. vermutet, anstatt Besançon und somit das Denkmal im südlichen Dauphiné lokalisiert. Flechtner und Müller glauben, die Gegend um Lyon sei die Heimat des Fragments. Die Ansicht Paul Meyers wurde von neuem vertreten von A. Devaux, Essai sur la langue vulgaire du Dauphiné septentrional, Seite 436 „sa patrie est donc bien le sud du Dauphiné, soit dans les Hautes-Alpes, soit dans la Drôme". Wir enthalten uns vorläufig der Kritik über die beiden Ansichten, da es uns nur darauf ankommt, zu erfahren, ob die Passion in demselben Dialekt geschrieben ist wie das A.-Fr. oder nicht. Einige lautliche Entwickelungen stimmen mit dem Lautstande der Passion überein, vgl. fr. ọ́ > *o,ou,* fr. ẹ́ > *ei,* fr. ǫ́ = *ǫ,* fr. ę́ = *ę* des A.-Fr. (Flechtner Seite 11, 9), vgl. Formen wie fekit > *fist*; fuit > *fut, fud*; vadit, fakit > *vay, fay* (Flechtner, S. 23) mit den betreffenden Lautentwickelungen der Passion (*ọ́ > ọ(ou), ẹ́ > ei, ę́ = ę́, ǫ = ǫ*; fekit > *fist*, vadit, fakit > *vai, fai*). Die Hauptkriterien aber sind abweichend vom Gebrauch der Passion; vgl. A.-Fr. (Flechtner Seite 8.) Pal. + *fr. á > a,* -áre > *ar,* -átum > *at,* -átem > *at;* fr. *á* sonst > *a,* -ávit > *e*; hingegen Pass. überall *é*, nur ávit > *at* und *et,* civitatem = **civtat*; vgl. in der Formenlehre (ausser -ávit und p.p.) die Behandlung der *ui*-Perfekta; im A.-Fr. fällt *ui-* ohne Weiteres ab (Flechtner 23): „abuit" > *ab,* aber Pass. „abuit" > *ot.* —

Der Vergleich ergiebt, dass die Passion nicht demselben Dialekt angehören kann wie das A.-Fr., da dieses entschieden mehr prov. Gepräge hat. Dass auch die Copisten X oder ABC nicht aus der Heimat des A.-Fr. stammen können, wurde oben Teil II Seite 40—42 nachgewiesen. —

IV. Vergleich mit der Sprache der Marg. von Oyngt.

Die Sprache der Marg. d'Oyngt, deren Werke von Philippon herausgegeben wurden, vergleichen wir mit dem Lautstand der Passion

am besten auf Grund der Zusammenstellung Flechtners a. a. O., Seite 52 folg. —

Übereinstimmend mit dem Gebrauch der Pass. diphthongiert M. d'O. fr. ẹ́ > *ey, ei*, fr. ọ́ > ọ (*ou*) (Flechtner 55/5, 59); ungefähr stimmt noch die Behandlung des fr. ǫ́, das sich bald als ǫ, bald als *uo* findet (Flechtner 60), ebenso fr. ę́ bald ę, bald *ie* (Flechtner 57); fr. ẹ́ erleidet insofern eine abweichende Behandlung, als es nach Pal. nur > *ey* (Pass. > *i*) wurde (Flechtner 56). Abweichend ist die Behandlung des fr. *á*: -are > *ar*, -átum > *at*, -átem > *a*, fr. *á* sonst > *a*, wo die Passion überall *e* hat [vgl. Flechtner 52—54]. -ávit > *et, iet* (Flechtner 54/5); Pal. + *á* > *ie*, bisweilen als *a* erhalten. — Als Hauptkriterium stimmt die Behandlung des *fr. á* nicht mit dem Sprachgebrauch der Passion, wenngleich insofern eine Annäherung zu konstatieren ist, als Pal. + *á* wenigstens in einigen Fällen franz. Entwickelung zeigt wie die Passion, die allerdings nur ę kennt, während für M. d'O. *ie* belegt ist. (Ein flüchtiger Vergleich übrigens der M. d'O. und der Sprache des A.-Fr. zeigt, dass das A.-Fr. entschieden mehr als M. d'O. einen provenzal. Charakter hat, sodass es besser in Briançon als in Lyon lokalisiert ist.)

V. Vergleich mit Girart von Roussillon.

Girart von Roussillon ist wiederholt herausgegeben worden, vgl. die Litteratur bei Konrad Müller, der in seiner Dissertation die „Reime im Girart von Roussillon" behandelt. Die „Verbalflexion im Girart" machte zum Gegenstand einer besonderen Abhandlung Hentschke, Halle 1882.

Wie Passion diphthongiert Gir. *fr.* ẹ́ > *ei*, und unterlässt mit Pass. die Diphthongierung von *fr.* ę́. Abweichend werden jedoch *fr.* ǫ, das > *ou* diphthongiert, und *fr. á* behandelt, das in allen Stellungen, auch nach Pal. erhalten bleibt (vgl. Müller 37, 43, 56, 20); -ávit wird wie in der Pass. > *at* und *et* (Hentschke 37), die sonstige Flexion weist im Gegensatz zu der Pass. mannigfaltige Formen auf, vgl. „abunt" > *ant, ont, au*, „fakunt" > *fau*; p. prs. *-ant*, *-ent* (Hentschke a. a. O.). — Aus allen diesen Kriterien ist demnach zu schliessen, dass Gir. von Roussillon in ursprünglicher Fassung einem andern Dialekt angehört als die Passion. (Über die Schlüsse Müllers vgl. a. a. O. Seite 65). Seite 1 seiner Arbeit spricht sich M. über den Dialekt des ursprünglichen Gedichtes dahin aus, „dass die Lokalität einer unseren Bearbeitungen zu Grunde liegenden älteren assonierenden Chanson der Südosten Frankreichs, die Länder um den Ursprung der

Seine und Loire ist." Also demnach ist das südliche Burgund, die Auvergne oder Lyon als die Gegend anzusehen, wo Gir. von Rouss. entstand. — Wir fügen nunmehr, obwohl im Grunde nennenswerte Abweichungen sich weder von der Marg. d'O. noch vom Girart konstatieren lassen, weil mit ihnen im östlichen Frankreich entstanden, VI. die Behandlung der Reime von Aigar und Maurin an.

Herausgegeben von Scheler, Aigar und Maurin, Brüssel 1877. Eine sprachliche Untersuchung, abgesehen von den Bemerkungen Bartschens in Zs. II, 314—318, ist mir nicht bekannt. — In Vers 1411 wird eine Participialbildung auf -utus nachgewiesen durch *vengus*. *ọs* und *ọ+i*-Element reimen (Müller, Ass. Seite 57). Bemerkenswert ist *fọs'* 787. — Für -áre und Pal. + -áre wird die Erhaltung des *a* nachgewiesen in Tir. XI, XIII, XX, XXXIV, durch Reim mit *gar* 341 u. *far*, *Aigar*. Für freies *á* und Pal. + átum ist die Erhaltung des *a* anzunehmen (in Tir. XII, XXXIII, XLI, XXIII) in: assaz, marcha, pas (= pakem), pratu(m) durch Reim mit *bras* (brachium) Tir. XII, mit *plas* (plaket), *bras* 1343, *glatz* (glace) 1378, *fas* (= face) 1342, *bat* 868. — Hingegen beweist Tir. XXIV Wandlung von -áre > *er*, Pal. + áre > (*i*)*er* in: escolter 905, presenter 920, manger 925, mer 926, disner 941, osteler 897, jogler 943 durch Reim mit *uerger* (vergier) 898, *messager* 910. — Für die *ẹs*-Tiraden stellt Müller a. a. O. S. 38 fest: „In Aigar ist gebunden *ẹs* mit 1. *mes* und *pres* Tir. IV, XXVII, 2. cj. impf. *caies* Tir. IV, 3. perf. *remanes* IV, 4. *es* (est) (2mal) IV, XXVII." In Tir. XXVIII reimt mit *gris, dis* allerdings *marcis* (prov. marques); der alleinstehende Reim braucht nicht beweisend zu sein, da eventuell *marqis* als Fremdwort behandelt sein konnte; wir lassen deshalb dahingestellt, ob *fr. ẹ́* diphthongierte oder nicht. Ein flüchtiger Vergleich mit der Passion zeigt, dass beide Denkmäler nicht in derselben Gegend entstanden sein können; während die Passion *fr. á* überall > *e* formte (mit Ausnahme von *civitatem*), bewahrt Aigar *fr. á* so häufig, dass Bartsch daran denken konnte, das Gedicht dem Limousinischen zuzuweisen. Hält man Tir. XXIV als echt aufrecht (und es liegt vorläufig kein Grund vor, dies nicht zu thun), so wird die Ähnlichkeit zwischen M. d'Oyngt und Aigar auffallen:

Aigar *fr. á* > *e* XXIV, XXXVIII (clers 1282), *fr. á* > *a* XI, XIII . . .; Marg. d'Oyngt (vgl. Flechtner S. 52/3) „Freies *a* (wie im A.-Fr.) erhalten, a) inf. *-ár*, nach Pal. *ier*, *er*, b) Endung -átum > *at*, *ad*, Pal. + átum > *at*, *iet*, c) Endung -átem; *deita* neben *pidia pida* und *pidie*."

Wir haben, da eine genaue sprachliche Untersuchung der einzelnen litterarischen Denkmäler über den Rahmen dieser Arbeit hinausgeht, bisher nur konstatieren können, dass die Passion, die übrigens einen

viel einheitlicheren Sprachcharakter aufweist als die verglichenen späteren Dichtungen, in andern Gegenden entstanden sein muss als die 6 behandelten Denkmäler, deren genauere Lokalisierung ebenfalls noch nicht gelungen ist. Soviel liess sich allerdings vorläufig konstatieren, dass weder der äusserste Westen noch der Osten (Gegend um Lyon und Dauphiné) des frkprov. Sprachgebietes die Heimat der Passion sein können. Weil aber bis heute eine endgültige Entscheidung über die Heimat der Denkmäler nicht erfolgt ist, berücksichtigen wir im folgenden die Einzelarbeiten über die verschiedenen Dialekte. — Obwohl im impf. ind. ein vorzügliches Unterscheidungsmittel der verschiedenen Mundarten vorliegt, beachten wir doch die Entwicklung der Haupttonvokale, einerseits weil für manche Gegenden die Form des impf. ind. nicht sicher verbürgt ist, andererseits um das Material zur Bestimmung der Schreiber nachträglich zu ergänzen. — Zu bedauern bleibt auch bei diesen Vergleichen, dass nicht aus dem X. und XI. Jahrh. Urkunden und Denkmäler vorliegen, sondern erst Anfang des XIII. Jahrh. die Überlieferung einsetzt, zu einer Zeit, wo, wie erwähnt, in Poitu z. B. schon der französische Einfluss sich geltend machte.

Wir beginnen auch hier im Westen und dringen möglichst weit nach Osten vor. Nach dem Vorgange Görlichs scheiden wir die westl. Mundarten in die Nordwestlichen (N. W. D.), zu denen wir Normandie, Bretagne, Maine, Touraine, Anjou, Orléans und Berry rechnen, und die Südwestlichen (S.W.D.) Dialekte (Poitou, Aunis, Saintonge, Angoumois).

Die Arbeit von Görlich über die N. W. D. ist erschienen in den Französischen Studien V, 3 (Heilbronn 1886); an Arbeiten über die modernen Patois dieser Gegenden waren mir zugänglich: Talbert, Le dialecte blaisois, Paris 1874 (Blois liegt südwestlich von Orléans) und Coudereau, „Sur le dialecte berrichon“ in: Mémoires de la Société d'anthropologie de Paris, Tome I, 2e serie, Paris 1873; vergl. dazu RdLR. XVII, 143. — Die ganze Dialektgruppe zeigt einen wesentlich mehr französischen Charakter als die Passion; gegenüber den vielfachen lautlichen Abweichungen kommen die wenigen Übereinstimmungen nicht in Betracht. Unter Übergehung der Normandie, die wegen des impf. -ābam > *-oe* und perf. -āvit > *a*(*t*) auf keinen Fall als Heimat für die Passion in Betracht kommt, wenden wir uns nach Blois, wo wir abweichend vom Gebrauch der Passion konstatieren: Diphthongierung von *ǫ* > *eu* (Talbert 94), Pal. + *á* > *ie* (Talbert 6 folg.), Diphthongierung von *ę* > *ie* (Talbert 6), obwohl sich im modernen Patois „bene“ als *ben*, „rem“ als *ren* findet. Im perf. 3sg. finden wir -āvit > *a* (Talbert 282), im conj. impf. *-asse* (Talbert 284). — Diese kurze

Charakteristik genügt, um nachzuweisen, dass im X. Jahrh. der Dialekt von Blois nicht sehr verschieden vom Französischen, mithin nicht der Dialekt der Passion gewesen sein kann. — Für die Bretagne, Anjou, Maine, Touraine, Berry stimmt überein mit dem Lautstand der Passion die Behandlung von (ī), ū; Diphthongierung von *fr. ọ́* > *ou* (die auch für die Passion angenommen werden darf, da die Diphthongierung von *ẹ́* > *ei* (auch N. W. D.) erwiesen ist und die dunklen Vokale sich wie ihre entsprechenden hellen entwickeln[1]), (vergl. Görlich N. W. D. Seite 52, 37); auch für Berry muss diese Entwicklung angenommen werden, wenngleich später Monophthongierung eintrat (Coudereau a. a. O. 338 belegt *voir*). Abweichend ist die Diphthongierung von *fr. ọ́* > *oe*, *ue* > *eu* (Görlich, N. W. D. 47, Coudereau 338, wo im modernen Patois *a* als Entsprechung für *eu* angeführt wird), ebenso Diphthongierung von *ę* > *ie* (Görlich S. 24, Coudereau 341); *fr. á* > *e*, daneben *ei* vor *l*, *r*, *v*; häufig *a* > *ie*, -árium > *ier* (Görlich S. 9, 12, 22—24; Coudereau 337, Glossar: acouter, commincer; chieuvre. Dass Pal. + *á* bisweilen als *e* erscheint, während in andern Fällen *ie* unverkennbar ist, lässt darauf schliessen, dass ursprüngliches *ie* > *e* monophthongiert wurde. (Immerhin ist das Auftreten von *e* eine Annäherung an den Gebrauch der Passion.) Vor allem aber hindert der Wandel von -ábat > *oet*, *ot*, die N. W. D. mit dem Dialekt der Passion zu identifizieren, (vergl. Görlich 81, 88, für Berry Görlich S. 81; Coudereau 337 belegt merkwürdiger Weise eine Form *-oe* für Berry nicht; es heisst bei ihm 347: „*ais* final, dans les temps des verbes, s'allonge en *êy*. L'*s* final qui ne se prononce pas en français, se change en la sifflante partiale *y*, qui se prononce.“ — S. 348 impf. von aller = *alley*). — Es scheint demnach, da eine Form auf *-ais* > *êy* nicht die lautliche Weiterentwicklung von *-ove*, *-oe* sein kann, vielmehr ein Ersatz für *-eie* ist, das für *-eve* eingetreten war, dass in Berry ursprünglich nicht *-oe*, sondern *-eve* im impf. gestanden hatte. Görlich belegt aber *-oet* für Berry und sagt N. W. D. S. 81: „Erst seit Mitte des XIII. Jahrh. zerstört die Analogie den Unterschied zwischen -ábam und -ébam, also auch in I. Konj. *eie* > *oie*“. Diese Analogiewirkung ist wohl zu beachten; sie zeigt uns, dass nicht überall, wo heute *-eie* steht, im alten Dialekt *-eve* stand; wo aber im modernen Patois eine Form *-oe* existiert, stand sicher im alten Dialekt nicht *-eve*.

---

[1]) Vgl. Devaux a. a. O. 197, „car, dans tout le domaine roman, les voyelles inférieures se comportent comme les supérieures correspondantes, au moins dans la première phase de leur développement.“

Wir wenden uns in die südwestlichen Gegenden, über die Görlich handelte: Französische Studien III,2 (1882); zu Angoumois vergl. die Ergänzung von Cloetta, Romania XXII. Ausser den Urkunden behandelt G. den Turpin I und II, sowie die Predigten Gregors; das poitevinische Katharinenleben (herausgegeben von Talbert) machte zum Gegenstand einer besonderen Abhandlung Tendering, Herrigs Archiv LXVII und Programm, Barmen 1885. Den Sponsus, der ebenfalls im Südwesten entstanden ist, behandelte Cloetta, Rom. XXII. Eine Arbeit über den modernen Dialekt der Charente (Angoumois) liegt vor in Rousselots Werk: Les modifications phonétiques du langage, étudiées dans le patois d'une famille de Cellefrouin (Charente), Paris 1891. — Über frühzeitigen französischen Einfluss in Poitou vergl. Görlich a. a. O. S. 2 u. 7. — Eine sichere Entscheidung, ob eine Lautentwicklung zu dem Lautstande der Passion stimmt oder nicht, wird nicht immer möglich sein, da dieselben Vokale in demselben Gebiet oft eine durchaus abweichende Entwicklung zeigen. Doch fällt diese halbe Uebereinstimmung nicht sehr in's Gewicht, da wir in dem ind. impf. ein ausgezeichnetes Kriterium zur Unterscheidung der Dialekte haben.

Diphthongierung von *ọ́* > *ou,* wie sie für die Pass. wahrscheinlich ist, findet sich im S.W. teils, teils blieb *o* erhalten (Görlich S.W.D. Nr. 33, S. 58; Tendering a. a. O. 282 konstatiert für das Katharinenleben *ọ́* + *i* > *üi* abweichend vom Gebrauch der Pass.; Angoumois diphthongiert nicht, Cloetta 182]. Desgleichen *fr.* *ǫ́* teils > *ue, oe,* teils *ǫ* erhalten (Pass. fr. *ǫ́* = *ǫ*) [Görlich S.W.D. Nr. 37, S. 67. Tendering 279 „*ǫ* meist als *ǫ* erhalten, selten *ue*"]. — Für fr. *á* muss der Vergleich etwas ausführlicher durchgeführt werden, da in verschiedenen Gegenden verschiedene Behandlung zu konstatieren ist. Wie in der Pass. bilden die S.W.D. freies *á* > *e,* -áre > *er,* -árunt > *-erent* im allgemeinen, bisweilen *-árent*; Pal. + *fr. á* > *e,* nicht *ie* (Görlich S. 24, Nr. 7; Tendering 272), während -ális (abweichend von der Pass.) erhalten bleibt als *-al* (Görlich S. 20, Tendering 269); *fr. á* + sek. *u* meist > *o,* so dass Saintonge, Aunis *ont* < „habunt", Poitou *font, -ant, -ont* im Futur haben (Görlich Nr. 8, S. 26; im Katharinenleben im Fut. Schwanken zwischen *-ant, -ont* Tendering 272); -árium > *-er,* nicht *-ier* (Görlich S. 37 und Nr. 7, wo aber für Turp. I, II neben *-er, -ier* belegt wird). Im allgemeinen zeigt sich also in der Behandlung des fr. *á* dieselbe Entwicklung wie in der Pass.. — Angoumois, (nach Cloetta, Rom. XXII, hat Görlich nicht alle Urkunden genügend berücksichtigt), zeigt in Bezug auf fr. *á* entschieden mehr prov. Charakter: freies *á* bleibt erhalten, nach Pal. diphthongiert es in Urkunde B, während

Urkunde A auch hier *a* erhält (vgl. Cloetta 181/2). — Freies *ę́* teils > *ię*, teils als *ę* erhalten (Aunis hat meist *ie*, Poitou *e*, *ie* (Görlich Nr. 26, S. 47 und S. 53, in Kath. bleibt *ę́* meist, Tendering 274; ebenso Angoumois, Cloetta 182). In der Behandlung des fr. *ę́* finden sich wieder Unterschiede in den verschiedenen Gegenden; für S.W.D. ist nach Görlich (S. 19) Diphthongierung anzunehmen; ebenso Kath., daneben häufig nur *ę*, Tendering 276; hingegen erhält Angoumois für die Urkunden ABC,N freies *ę́* als *e*, Cloetta 182). [Dass in Poitou fr. *ę́* häufig > *ie* diphthongiert und die Folgerung, die sich hieraus für den Copisten X der Passion ergiebt, ist oben behandelt worden.] — Da die Entwicklung der Haupttonvokale in den S.W.D. häufig dem Lautstand der Passion entspricht, wollen wir den Vergleich ausdehnen auf ⊥ *a* (Pass. ⊥ *a* > *e*, ⊥ *as* > ⊥ *es*; *a* vor *-mént* > *ement.*) In Poitou bleibt *-a* als *a* erhalten, *a* vor *-mént* teils > *a*, teils > *e* (Görlich Nr. 45), Kath. erhält meist ⊥ *a*, wenn kein Konsonant folgt, sonst fast immer > *e*, (Tendering 273); Angoumois bewahrt auch hier mehr den provenzal. Charakter, insofern ⊥ *a* bleibt, aber ⊥ *as* > ⊥ *es* in BA (Cloetta 181). Die Behandlung des ⊥ *a* stimmt also nicht zu dem Lautstande des Originals der Passion, kommt aber dem Gebrauch der verschiedenen Copisten nahe. Von Wichtigkeit für die Bestimmung des Schreibers C der Pass. ist eine Bemerkung Görlichs Nr. 99 S. 90, „*c* vor *a* und *au* in Anlaut und Inlaut mit vorausgehendem Konsonanten regelmässig > *tsch*“, — „dieser Palatalis fügt der Copist des Turpin mit grosser Vorliebe ein *i* ein“ (vgl. *pecchiad* Pass. 378). — Zeigen sich in Bezug auf Behandlung der Haupttonvokale (abgesehen von Angoumois) immerhin beträchtliche Übereinstimmungen mit der Passion, so sind doch andererseits in der Formenlehre so erhebliche Abweichungen zu konstatieren, dass ihretwegen die Passion nicht in diesen Gegenden entstanden sein kann; vgl. part. prs. *-ent* < -endo (Görlich S. 118), Pass. *-ant* überall; Pass. vermeidet (im Original) die *gu-* Bildung bei den *ui-* Perfekten, in den S.W.D. finden sich *gu*-Bildungen, vor allem bei der „gemischten Flexion“ (Görlich S. 123); -ávit (> *at*, *et* in Pass.) S.W.D., Kath. nur *-á* (Görlich 123, Tendering 306). Vor allem aber hindert ein Lokalisieren der Pass. im S.W. die Entwicklung des impf. ind. -ábam > *oe*, Pass. *éve* (Görlich S. 120, Tendering 303, 306). — Der „Sponsus“ wurde bearbeitet von Cloetta, der mit G. Paris das Gedicht in die erste Hälfte oder das erste Drittel des XII. Jh. verlegt. Über den Entstehungsort sagt Cloetta a. a. O. 219/20: „... Pour toutes ces raisons, et pour d'autres, j'exclus Ruffec, et je pense à Saint-Amand de Bois (à 16 kilomètres nord d'Angoulème).“ — Neben den mannigfachen Abweichungen vom Lautstande der Passion (⊥ *a* als *a*

erhalten, *-as* der *a*-Dekl. nie > ⊥ *es*, immer ⊥ *as*, fr. *ẹ́*, *æ* nicht diphthongiert, neben *fut* < fuit auch *fọ*) finden sich vielfache Übereinstimmungen (fr. *ǫ́* als *o*, fr. *ę́* als *e* erhalten, Pal. + *á* > *e*), die vermuten lassen könnten, dass der Sponsus demselben Dialekt angehört wie die Pass., wenn nicht in Angoumois -ābat > *oet*, *ot* würde (Görlich S. 120). —

Als letzte Arbeit über die westlichen Dialekte bleibt uns noch Rousselots „Modifications“, zu vergleichen, obwohl ein solcher Vergleich unnütz erscheinen könnte, da Cellefrouin (Charente = dem alten Angoumois)nach den obigen Ausführungen nicht denselben Dialekt wie Pass. haben kann. Einerseits der grösseren Vollständigkeit halber, andererseits weil Rousselot in einigen Punkten die Studie Tourtoulons und Bringuiers ergänzt, sollen hier einige wesentliche Punkte berührt werden. Zu bedauern ist auch hier, dass die wenigen Urkunden erst aus dem Ende des XI., Anfang des XII. Jh. stammen, und dass vor allem nicht in allen sprachlich interessanten Punkten die Urkunden verwertet sind. Ein Heranziehen des modernen Patois von Cellefrouin zu einem Vergleich mit einem 1000 Jahre älteren Denkmal erscheint sehr gewagt. Allerdings sagt Rousselot von den Vokalen (S. 268) „Les évolutions vocaliques sont fixes et se produisent toutes dans des directions que nous pouvons aussi bien prévoir d'avance que reconnaître une fois accomplies. Leurs étapes, en effet, sont marquées.“ Trotzdem bleiben uns Bedenken bei einem Vergleich. — Die Nichtdiphthongierung von fr. *ǫ́* stimmt zu dem Gebrauch der Passion (coctum > *kæ* S. 304); fr. *ẹ́* in *savѐr* (savoir) und *vѐr* (voir) könnte eventuell auf Monophthongierung beruhen; fr *ę́* blieb als *e* erhalten (vgl. Rousselot S. 274, aber S. 282: tu chantave *byen*“). Die bedeutendsten Abweichungen finden sich beim fr. *á* (Pass. > *e* mit Ausnahme von „civitatem“). S. 288 stellt Rousselot einige Wörter zusammen, aus denen hervorgeht, dass *á* sowohl als auch Pal. + *a* erhalten blieb, vgl.: „bellitatem“ > beut*á*, „nasum“ > nā, „rasum“ > rā; „levare“ > lĕv*ă*; „terrata“ > ter*ad*; sãm*ă* (= semées), tru*ă* (trouvé); Pal. + *a*: „plicare“ > plĭj*ă*, „necare“ > nĕj*ă*; -ābam > *-ave*. Wegen der verschiedenen Behandlung des freien *á* sieht Rousselot sich zu einer Teilung des Gebietes veranlasst: (S. 289 „Cellefrouin est placé entre deux domaines où l'*a* s'est changé en *ѐ*: un petit domaine limousin auquel appartient le haut du plateau, et le grand domaine français qui tend à nous englobeṛ.“) Es folgt dann eine Beschreibung des limousinischen Gebietes: „Ce territoire n'est pas homogène. Mais dans la partie qui nous avoisine c'est l'*ă* soit libre, soit entravé, qui est devenu *ѐ*: chant*er* = tschãtѐ; chant*ée* = tschãt*ѐdo*; hingegen chant*é* = tschãt*ă* und chant*ées* = tschãt*ădѐ*. Da

die Passion auch in diesen letzten Fällen *á* durchaus > *e* bildet, kann auch diese Enklave nicht als Heimatsort in Betracht kommen. — Auf die Erhaltung resp. Wandlung von ⊥*a* > ⊥*a*, ⊥*e* (Cellefrouin abweichend von der Pass. ⊥*a* = ⊥*a*) legt Rousselot viel Gewicht als auf ein Kennzeichen verschiedener Dialekte. (Nach Berücksichtigung der Studie von Tourtoulon und Bringuier werden wir auf diesen Punkt seiner Ausführungen zurückkommen.) — In der Formenlehre kommt allein die Konjugation in Betracht; sie zeigt entschiedene Abweichungen vom Lautstande der Passion. Für *seront* der Pass. hat Cellefrouin *seran*, *avie* für *aveit*, überhaupt im impf. häufig Bildungen auf *-ie*, das im modernen Patois > *i* wurde, *avie* > *avi* (Rousselot 280); „vadunt“, „fakunt“, „abunt“ > *vã, fã, ã*; impf. ind. -ábam (Pass. > *-eve*) > *-ave* vgl. *tŭ ănāv*, *tu chantȁvȅ*. — Es erhellt aus diesem wenig ausführlichen, weil bedenklichen Vergleich, dass die Passion einem andern Dialektgebiete als Cellefrouin angehört. Wir kommen am Ende der Untersuchung über die westlichen Dialekte zu der Überzeugung, 1) dass die Passion nicht entstanden sein kann in Norm., Bretagne, Maine, Touraine, Anjou, Orléans, Poitou (wo wahrscheinlich der Schreiber X zu suchen ist), Saintonge, Angoumois, Berry; 2) dass wir die Heimat der Pass. weiter östlich suchen müssen; 3) dass wir nicht allzu weit nach Osten gehen dürfen, da, wie wir bei Betrachtung der litterarischen Denkmäler des Ostens sahen, diese in ihrem Lautstande nicht dem Dialekt der Passion entsprechen[1]). Bevor wir an der Hand der Abhandlung von Tourtoulon und Bringuier die Marche durchforschen, untersuchen wir auf Grund der dialektologischen Arbeiten den Osten auf seine sprachlichen Eigentümlichkeiten, dabei vom äussersten Osten nach Westen allmählich vordringend.

Vom Dauphiné lassen wir den südlichen Teil, der ausgesprochen prov. Charakter trägt, unberücksichtigt und behandeln nur den nördlichen Teil, dessen Südgrenze etwas nördlich von der Mündung der Galaure in den Rhône diesen verlässt, St. Marcellin (ndl.), Villard de Lans (sdl.), La Mur (ndl.), Valbonnais (sdl.), Bourgs d'Oisans (ndl.) berührt und sich dann in den Alpen verliert. Der Rhône bildet nach Norden den Abschluss des Gebietes. — Mit der Sprache der Gegend beschäftigten sich Iserloh, Darstellung der Mundart der Delphinatischen Mysterien, Diss. Bonn 1891 und vor allem Devaux, Essai sur la langue vulgaire du Dauphiné septentrional au ma. Paris-Lyon 1892.

---

[1]) Wir haben die Haupttonvokale etwas ausführlicher berücksichtigt, weil wir bei der späteren Zusammenfassung die jeweilige Verbreitung einzelner lautlicher Entwicklungen kennen müssen.

— Die Urkunden stammen aus dem XIII. Jh. (Devaux S. 11); im XIII. Jh. übt das Französische bereits Einfluss auf das Delphinatische aus (Devaux 14). Die Angaben Iserlohs stimmen mit denen Devaux' nicht in allen Punkten überein, sei es, dass sie verschiedenen Zeiten oder verschiedenen Gegenden entnommen sind. — Wie in der Pass. diphthongieren im Dauph. freies *ǫ́* > *ou*, obwohl bis zum XIII. Jahrh. nur *o* geschrieben wurde, erst später *o*, *ou* (Devaux 199: „Le Dauph. a donc diphthongué l'*ó* comme l'*é* libre; si la diphthongue *oou* n'est pas figurée clairement dans nos textes, cela tient à l'embarras des scribes pour représenter le son *ou*". Auch Iserloh konstatiert Diphthongierung, die bisweilen allerdings unterbleiben kann). — Wie Pass. bewahrt Dauph. fr. *ǫ́* und fr. *ę́* (Devaux 186, 149; 186 „in Vienne diphthongiert *ǫ́* in bestimmten Fällen"; *ie* für *e* tritt erst im XIII. Jahrh. selten auf, herrscht erst im XV. Jahrh. (Devaux 150); nach Iserloh wird freies *ę́* > *ie*). — Zum grössten Teil stimmt auch die Behandlung des fr. *ẹ́* mit dem Lautstand der Pass., wie auch Pal. +*fr. ẹ́* > *i* (Devaux 159, 161). In bestimmten Fällen erhält das Dauph. fr. *ẹ́* (Devaux 166/7). — Die grössten Abweichungen sind beim fr. *á* zu konstatieren: während die Pass. überall (mit Ausnahme von „civitatem") *á* > *e* bildet, bewahrt Dauph. stets fr. *á* (Devaux 104/5; 106, 108, 109; Iserloh a. a. O). Nach Palatal ist Schwanken zu verzeichnen; teils wird *a* > *e*, teils > *ie*, teils > *i*, vgl. ch*e*vra; *y* + álem > *iel*, *i* + ámus > *in*, teils findet sich *ia*: march*ia* < mercatum (Devaux 112, 113, 115); hingegen *y* + -átos, -átas, -átis > *ies*: prey*ez* und *y* + -átus > *is*, *es*: oblig*is* (Devaux 115) (Iserloh führt *chin* als Beispiel an), wo Pass. überall *e* hatte. Gestattet schon die Behandlung des fr. *á* nicht, trotz mehrfacher Übereinstimmung in der Entwicklung der übrigen Tonvokale, im Dauphiné die Heimat der Passion zu suchen, so führt eine Betrachtung des *⊥a*, das für die Pass. (auch nach Pal.) als *e* angesetzt werden muss, dazu, das Gedicht entweder weiter westlich oder mehr nördlich zu lokalisieren (in Lothr. oder im südlichen Burgund). Wie das Lyonesische und die übrigen von Ascoli als frkprov. bebezeichneten Mundarten, erhält auch das Delphinatische fr. ⊥ *a* als *a* (Devaux 221, Iserloh 24), während nach Pal. *⊥a* > *⊥i* wurde: fill*i* (< filia), vach*i* (< vaccam), neptiam > nec*i*, captiam > chac*i* (Devaux 301 und 224, aber Iserloh a. a. O. S. 37: -itia > *esso*), und zwar ist dies Kriterium seit dem X. Jahrh. belegt[1]). Die Endung *⊥as* der *a*-Deklination wird allerdings (wie Pass.) > *-es* (Devaux 228). — Aus

---

[1]) Devaux 226 „En ce qui concerne notre région, ce phénomène est constaté dès le X[e] sc."

der Formenlehre heben wir nur hervor, dass neben einer Perfektform *ot* eine Participialform mit *gu*-Bildung: *agu* besteht (Devaux 394), und dass das impf. -ábat > *-áve,* -ábant > *-avent* sich entwickelte wie in Lyon (Devaux 387, Iserloh 52). — Aus diesen Betrachtungen ergiebt sich mit Sicherheit, dass wir linksrhônisch die Heimat der Passion nicht zu suchen haben. Dass auch rechtsrhônisch die nähere Umgebung Lyons nicht die Heimat unseres Gedichtes ist, zeigt eine Bemerkung Devaux' a. a. O. 429, der das alte Lyonesische für nächst verwandt mit dem Delphinatischen Dialekt hält. Auf Seite 430/31 giebt Devaux Übereinstimmungen mit und Abweichungen vom Lyoner Dialekt, die wir mit der Sprache der Marg. d'Oyngt (Flechtner a. a. O. 47—71), der Dissertation Zachers „Beiträge zum Lyoner Dialekt“ (Bonn) und der Abhandlung von Puitspelu „Dictionnaire étymologique du patois Lyonnais, Lyon 1887—90 und der darin enthaltenen sprachlichen Untersuchung „Très humble Essai de Phonétique lyonnaise“ zu vergleichen haben. — Wie in der Passion vollzieht sich die Entwicklung von fr. *ū*, *ọ́*, *ǫ́*, *ẹ́*, *ę́* (dass im altlyon. gelegentlich statt -ūnum *on* eintreten konnte, wurde bereits oben erwähnt): fr. *ọ́*, *ẹ́* > *ou*, *ei* (Puitspelu XXXVII, Anm. 1: amour, creatour, valour; XXXII, Anm. 2: tela > teyla, me(n)sem > meis; Devaux a. a. O. 430; Zacher Nr. 33, 35 seiner Zusammenstellung, Flechtner 59]; hingegen diphthongieren fr. *ǫ́* und *ę́* nicht [Puitsp. XLII Nr. 3: noctem > noyt; Anm. 1; XXXV, Nr. 25 Anm. 1, Flechtner 60, 57]. — Doch lassen sich auch schon bei diesen Tonvokalen, wenn auch nur geringere Abweichungen vom Gebrauch der Passion konstatieren, so wenn z. B. fr. *ę́* vor Nasal schon altlyon. > *i* wurde, „bene“ > *bin,* „venit“ > *vin,* daneben auch *ey*: *beyn* (Puitsp. XXXVI, Anm. 1), oder wenn altlyon. *ǫ́* + -cum > *ua* wurde, auch bei M. d'O. [Puitspelu XLII, Anm. 3, Flechtner 60], eine Bildung, die der Passion fremd ist, denn wir finden hier nur die prov. Formen *foc fog fugs* 190, 395, 476, 494, *loc* 407, zweimal aber *allo* 197, 412, eine Form, die weder franz. noch prov. ist und durch ihr zweimaliges Vorkommen verbürgt, dass ⏊ cum ohne weiteres fiel oder sich mit *ǫ́* > *ou* entwickelte. An Abweichungen vom Lautstande der Passion kommt vor allem die Behandlung des fr. *á* in Betracht. Während -árium übereinstimmend mit dem Gebrauch der Passion > *er*, *eyr* wurde (Puitsp. XXVIII und Anm. 2), blieb fr. *á* (heute > ô) im altlyon. bis Ende des XVIII. Jahrh. als *a* erhalten, vgl. sal, levar, ras, bla, chanta (Puitsp. XXIV, Anm. 2, Flechtner 52/3). Nach Pal. ist die Behandlung des *a* verschieden je nach seinem Vorkommen in -átum, -átus, -ata, -áre; vgl. „carum“ > chiers, „capra“ > chievres, bisweilen > *e*: chevre (Puitspelu XXIV,

Anm. 3); Entwicklung > *ia* beim p.p. -áta und acc. sg. fem. -átem; march*iá* < mercatum, denn Pal. + átum > *ia*, heute > *i* [Puitspelu XXIV, Anm. 5.; ein Schwanken in der Behandlung des fr. *á* nach Pal. konstatierte auch Flechtner 52, 53]. — Der Infinitiv -áre (heute im allgemeinen *-ô*) zeigte im altlyon. *-á*; Pal. + áre, Pal. + Kons. + *a*, *-ss* + are > altlyon. *ie* [Puitspelu XXX, Anm. 2; Flechtner 52 (z. T. auch Erhaltung des *a* nach Pal.)]. *´_a* > *´_a* (port*a*, terr*a*), nach Pal. *´_a* > *i* (boch*i*, broch*i*, cir*i*) [Puitspelu XLV, Nr. 53, 1; XLVIII Anm. 1 wird dieselbe Entwicklung für das altlyon. konstatiert: grac*i*, ir*i*, patienc*i*]. — In der Formenlehre ist zu beachten, dass *a* + *u̯* + Nas. > *ã* wurde in *an*, *fan*, *san*, *van*, ebenso Fut. 6 *-an* (Puitsp. CXI), wo die Pass. überall *-ont* hatte. „cantabam“, im modernen Patois als *chantôve* erhalten, beweist für das altlyon. *chantave* (Puitsp. CXIV). — Die Übereinstimmungen in der Formenlehre (*ui*-Perfekta haben keine *gu*-Bildung) kommen neben den zahlreichen Abweichungen, von denen wir nur die augenscheinlichsten aufführten, nicht in Betracht. Es muss nach diesem Vergleich als erwiesen gelten, dass Pass. nicht im lyoner Gebiet enstanden sein kann. Wir werden uns in diesem frankoprov. Gebiet mehr nach Norden resp. Nordwesten wenden müssen, da Puitspelu S. II bemerkt, dass nördlich von Lyon Villefranche schon andere dialektische Erscheinungen noch im modernen Patois zeigt (Pal. + *fr. á* hier heute noch > *ie*), dass weiter in NW. bei Ampepluis, „on arrive à la contrée où *á* tonique n'est pas passé à *ō*.“ Die Gegend, deren Mundarten jetzt noch zu durchforschen sind, liegt nördlich einer Linie, die am bequemsten von Montluçon (nach Suchier Grdr. I, 599 bereits prov.) nach Lyon gezogen wird, von dort dem Rhône nach Norden folgt. Die unmittelbare Umgebung Lyons (Puitsp. glaubt, dass seine Resultate nicht beeinträchtigt werden, wenn er das Gebiet etwas nach N., S. und W. ausdehnt), kommt nicht mehr in Betracht. —

Wir untersuchen zuerst die lautlichen Verhältnisse der Franche-Comté, vgl. die Arbeiten von: Dartois, Importance de l'étude des patois en général; coup d'œil spécial sur ceux de la Franche-Comté in: Académie des sciences, belles-lettres et arts de Besançon, 1850, Seite 115—293; Tissot, Le Patois des Fourgs, arrondissement de Pontarlier, département du Doubs, Paris 1865; Martin, Das Patois in der Umgebung von Baume-les-Dames (Franche-Comté), Diss. Halle 1888]; weiter nördlich kommt von Lothringen nur der südliche frankoprov. Teil in Betracht; es werden berücksichtigt die Arbeiten von Fleck, Der betonte Vokalismus einiger altostfranzösischer Sprachdenkmäler und die Assonanzen der Chanson des Loherains, Marburg 1877;

Horning, Die lothringischen Grenzdialekte und Kesselring, Die betonten Vokale im Altlothringischen, Halle 1890. — Die Champagne und Nordburgund können, da sie nach den Karten Suchiers zuviel französ. Züge aufweisen, nicht in Betracht kommen, ebenso wenig Nivernais aus demselben Grunde. Für den südlichen Teil von Burgund benutzen wir die Arbeit von Görlich „Der burgundische Dialekt im XIII. u. XIV. Jahrh.“, Heilbronn 1889. Zum Vergleich wird weiter herangezogen Schnakenburg, Tableau synoptique et comparatif des idiomes populaires ou patois de la France . . . Bruxelles 1840. (Für die westlichen Dialekte kam das Werk weniger in Betracht, da hier in dem impf. -ábat > *oet, ot* ein durchaus sicheres und entscheidendes Kriterium gefunden wurde). Der Vergleich der lothr. Dialekte mit der Passion wird dadurch erschwert, dass (nach Suchier Grdr. I, 594) sich „ausser zahlreichen *a*, die dem *frz. e* < lat. *á* entsprechen, auch zahlreiche *a* finden, die sicher erst aus *e* entstanden sind und welche die Möglichkeit erweisen, dass auch in jenen *a* eine Rückkehr des alten französ. *e* oder *ei* zu lat. *a* stattgefunden haben kann.“ Hier also zum ersten Mal lässt uns die Behandlung des freien *a* im Stich; wir müssen uns nach einem neuen Kriterium umsehen, auf Grund dessen wir einen Vergleich der Dialekte mit der Passion vornehmen können und finden dies in der Behandlung des fr. *ę* und *ǫ*, die in der Passion nicht diphthongieren. Die Diphthongierung von *e* > *ie* und die Wandlung von Pal. + *á* > *ie*, nicht *e* ist schon früh verbürgt.

Auf dem ganzen Gebiete diphthongieren fr. *e* > *ei*, fr. *ọ* > *ou* übereinstimmend mit der Passion [vgl. für Franche-Comté: Martin 7/8, 20; für Lothr.: Kesselring 11, 45, 47, 49; Fleck 46, 49; Horning 45, 28 (Nr. 54); für Yonne, Côte d'or, Saône-et-Loire Bourbonnais, Nivernais, Champagne (Aube und Haute-Marne) und Franche-Comté: Görlich a. a. O. 89, 91; 58]. Fr. *á* findet sich auf dem ganzen Gebiete als *e*, *ei*, teils auch als *a*, *ai*, wo vielleicht mit Suchier Rückbildung aus *e* anzunehmen ist [vgl für Franche-Comté: Martin 15, 49/50; Tissot 15 belegt: obandonnai, ocoudai, efformai, ètropai; Dartois 273 inf. von „amare“ als „aimâ, -*ai*, -*è*, -*é*“; für Lothr.: Kesselring 24/5; Fleck 15; Görlich 9, 15]. Dass Lothringen -ávit > *at* und -*et* entwickelte wie die Passion, wurde bereits oben erwähnt (vgl. Kesselring 36), und dass in Burgund und Lothringen bei sonst französischem Sprachcharakter sich ein conj. impf. auf -*es*, -*esse* findet, wurde als Stütze für *cantęs, donęs* der Pass. angesehen. — Diesen Übereinstimmungen stehen Abweichungen vom Lautstande der Passion gegenüber, die es uns unmöglich machen, das

Gedicht in diesen Gegenden zu lokalisieren, weil der Gesamtcharakter der südöstlichen Dialekte entschieden mehr französisch ist als der Lautstand der Passion. Während diese nämlich Pal. + *fr.* *á* > *e*, nicht *ie* bildet, und *fr.* *ẹ* sowie *fr.* *ọ́* nicht diphthongiert, ist für das ganze in Frage kommende Gebiet die Diphthongierung erwiesen [vgl. *ọ́* > *uo* für Franche-Comté: Martin 10; Lothringen: Kesselring 22; Fleck 46; Horning 2, 40/1; für Burgund etc.: Görlich 79, 80; *e* > *ie* für Franche-Comté: Martin 17; Lothringen: Kesselring 39; Fleck 46, Horning 55/6; für Burgund: Görlich 43; — Pal. + *á* > *ie* (reduziert zuweilen im modernen Patois > *i*) für Franche-Comté: Martin 15, Tissot S. 15: avantodz*i*, patodz*i*, édi (= aider), pid*i* (pitié), mèt*i* (moitié); Seite 17: offitachi (afficher), ononc*i*, obaiss*i*; Dartois 277: „L'infinitiv est en Oc. *i*, *iè*, *è* . . . en O(il) *ie*, *ieu*, *eu*," also nach Pal. Entwicklung von *á* > *ie* > *i*; für Lothringen: Kesselring 31; Fleck 16, 44; Horning 5—10, 11; für Burgund etc. Görlich 15]. — Weitere, mehr unwesentliche Abweichungen sind, wenn „ábunt" > *an* wird, auch im Futur, in Franche-Comté (Martin 44; 37; Tissot 68 fer*an*, aber auch tsanter*on* 59 Einwirkung des Französischen?), auch Bourberain: *ant* vgl. Görlich 135, 137. — An Übereinstimmungen finden wir noch, dass conj. impf. auf *-esset*, *-es* gebildet wird, wie schon oben erwähnt für Burgund, in Franche-Comté vgl. Tissot 59. — Wir kommen nach Prüfung der Lautverhältnisse der südöstlichen Dialekte, wie schon gesagt, zu dem Schluss, dass die Passion hier nicht entstanden sein kann, weil die Mundarten ein zu französisches Gepräge zeigen.

Wir fassen das Ergebnis der bisherigen Vergleichung noch einmal zusammen: an die Pikardie, Francien und die Normandie, auch Champagne und Orléans zu denken, hindert uns die für jene Gegend überlieferte Einförmigkeit der Perfektendung -ávit > *a(t)*; aus dem gesamten Süden drängte uns der fast französische Charakter des Gedichtes heraus. Bretagne, Maine, Anjou, Touraine, Poitou, Saintonge, Angoumois, Berry konnten nicht Heimat der Passion sein, hauptsächlich, weil -ábat in diesen Gegenden > *oet*, *ot* entwickelt wurde; Dauphiné, Lyon und Umgebung kamen nicht in Betracht, weil sie zu provenzalischen Charakter, Franche-Comté, Burgund, Nivernais, Bourbonnais nicht, weil sie zu französische Lautentwicklung zeigten, die von Ascoli als frankoprovenzal. bezeichnete Gegend nicht, weil ihre charakteristischen Merkmale „gloria" > glor*i* etc. der Passion fehlen. Von der gesamten frankoprov. Grenzzone bleibt als einzig mögliches Gebiet vorläufig die Marche, deren Dialekt zum Schluss mit dem Lautstand der Passion verglichen werden muss.

Für die Marche und die Creuse kommen zwei Arbeiten in Betracht, beide veröffentlicht in den Archives des missions scientifiques et littéraires, für die Creuse die Abhandlung von A. Thomas, Rapport sur une mission philologique dans le département de la Creuse, a. a. O., 3e série, Tome V, 423—473, für die Marche die bekannte Studie von De Tourtoulon und Bringuier „Rapport sur la limite géographique de la langue d'oc et de la langue d'oïl", a. a. O. 3e série, Tome III, 545—607, vor allem die Abhandlung über den „sous-dialecte Marchois", a. a. O. 584—593, 598—605. —

Auf die Arbeit von Thomas brauchen wir nicht einzugehen, da „au sud de ce patois mixte (sous-dialecte Marchois) nous nous trouvons franchement en langue d'oc" (Thomas a. a. O. 425). — Leider mussten sich Tourt. und Bringuier für die Marche mit Feststellung der lautlichen Verhältnisse um Guéret begnügen, ohne die östliche Marche berücksichtigen zu können. Aus ihren Angaben (sie gaben nur bestimmte Unterscheidungsmerkmale der einzelnen Unterdialekte, keine vollständige Laut- und Formenlehre) ist wenigstens so viel zu entnehmen, dass die westliche Marche, d. h. die Gegend westlich von Guéret, wie östl. bis ungefährBoussac (an der Petite Creuse) nicht die Heimat der Passion sein kann; vor allem hindert auch hier noch das Imperfekt auf *-áve* und *-óve* (Pass. *-évet*) wie die Erhaltung des fr. *á* in bestimmten Fällen. A 1, 2, 3 (wir verweisen auf die Zeichenerklärung Tourtoulons) bewahrt *a* (vgl. a. a. O. Seite 588, 600); B 2 bewahrt im inf. der I. Konjugation *a*, ebenso in den meisten Participien und im Plural des fem. Artikels, verwandelt aber sonst im Subst. *á* > *e*; B 2 hat im Plural der *a*-Deklination *e* (oder *o*), bewahrt *á* in -áre und in einigen Participien (a. a. O. 598—605). — Der Gesamtcharakter des Dialekts ist also wieder zu prov.; wir müssten weiter direkt nach Norden gehen, um französ. Sprachzüge zu finden, kämen aber in Berry mit dem impf. -ábat > *óve* auf ein Gebiet, das wie wir oben ausführten, nicht Heimat der Passion sein kann. Von Wichtigkeit für die weitere Betrachtung ist eine Bemerkung Rousselots bezüglich der Behandlung des nachtonigen *-́a*, a. a. O. Seite 296: „Cette limite, surtout au point de vue de *l'a* final > *e*, a une grande importance. C'est qui, pour mon oreille et pour les indigènes, délimite le mieux les patois du midi." R. giebt dann a. a. O. 297 eine Beschreibung der Linie *-́a* > *-́a* resp. > *-́e* durch das nördliche Limousin, das südliche Poitou und die Marche. Da die Wandlung des *-́a* > *-́e* alt ist (vgl. a. a. O. 297), benutzen wir die Angaben R's. für die Marche, a. a. O. 297 Anm. 2, „à cette zone appartiendrait ... dans la Marche, Le Dorat, Lussac-les-Eglises, Arnac, Saint-Sulpice-des-Feuilles, La Souterraine,

Dun-le-Palleteau, Guéret, Bonat, Chatelus, Ladapeyre, Boussac." Es kommen also demnach (da ⊥*a* in Pass. > ⊥*e* wurde) alle nördlich der Linie gelegenen Orte in Betracht, und da Guéret aus angeführten Gründen nicht Heimatsort der Passion sein kann, im Norden aber Berry ausgeschlossen ist, müssen wir die östliche Marche resp. das südwestliche Bourbonnais als mögliche Heimat der Passion ansehen. Dazu vgl. Suchier, Grdr. I, 599 „Boussac (Creuse) ist, wenn die Patoisstellen in Sands Jeanne zuverlässig sind, bereits französisch; nach Stellen aus Urkunden (bei Duval, Esquisses marchoises 1879) müsste man es eher für prov. halten. Chénerailles ist, nach den Coutumes des Ortes zu schliessen, prov. Im Département des Allier verbleibt sodann der Süden dem Provenzal. mit Montluçon, Saint-Pourçain, Vichy am Allier; la Palisse ist bereits französisch. Dass jedoch eine Sprachmischung vorliegt, geht daraus hervor, dass Malval die Orte Montaigut, Gannat, Randan und Châteldon zum Französ. rechnet. Wahrscheinlich trifft De Tourtoulon das Richtige, welcher sagt, dass sich der Gürtel des Marchois längs der Grenze der Dép. Allier und Puy-de-Dôme nach Osten fortsetzt, um in der Landschaft Roannais angelangt, in das Mittelrhônische einzumünden, dessen erste Spuren im Orte Saint-Haon im Dép. der Loire begegnen[1])." — Ich glaube mich der Ansicht De Tourtoulons anschliessen zu dürfen. — Der Umstand, dass der eine Gelehrte einen Ort für franz., der andere für prov. hält, scheint m. E. dafür zu sprechen, dass in dieser Gegend ungefähr die Passion, die keinen rein prov. und keinen rein franz. Charakter hat, entstanden sein muss, vielleicht in dem Dreieck, das gebildet wird durch die 3 Städte Boussac, Montluçon und Orval, vielleicht etwas weiter nach Osten bis zum Allier. Wir sind in dieser Gegend weit genug im Osten, um impf. ind. als *-évet*, im Süden und Osten, um conj. impf. als *-es(t)* zu haben, im Norden um eine *gu*-Bildung der *ui*-Perfekta ausgeschlossen, im Süden und Westen um die Diphthongierung von ę́ und ǫ́ ausgeschlossen und -ávit als *-át* und *-ét* erhalten zu sehen, wie auch um eine Entwicklung von ẹ́ > *ei*, ọ́ > *ou* annehmen zu dürfen.

M. E. ist also die Passion entstanden in der östlichen Marche resp. dem südwestlichen Bourbonnais (höchstens bis zum Allier), abgeschrieben von X, der entweder aus der westlichen Marche oder aus Poitou stammt, und überliefert in einer Fassung, die drei limousinische Schreiber voraussetzt.

[1]) Duval, Esquisses marchoises 1879 bietet nichts Wesentliches für diese Arbeit; andere Hilfsmittel über die lautlichen Verhältnisse der Marche standen mir nicht zur Verfügung.

Verzeichnis der Abkürzungen.

AA = Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiete der Romanischen Philologie.

Appel (Chrest.) = Provenzalische Chrestomathie. Leipzig 1895.

Archiv = Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen.

Ba. Bö. D. D.[1] Gr. Lü. Pa. Pa.[1] Sp. = siehe Koschwitz, Les plus anciens monuments de la langue française. Leipzig 1895[5], Seite 15.

Bartsch, (Chrest.) = Chrestomathie provençale. Elberfeld 1868.

Berger = Die Lehnwörter in der französischen Sprache ältester Zeit. Leipzig 1899.

Bö. = siehe Ba.

Burgatzky = Das Imperfekt und Plusquamperfekt des Futurs im Altfranzösischen. Greifswald 1885.

Cohn (Suffixwandlungen) = Suffixwandlungen im Vulgärlatein und im vorlitterarischen Französisch nach ihren Spuren im Neufranzösischen. Halle 1891.

Chabaneau, Gr. lim. = Grammaire limousine.

D. D.[1] = siehe Ba.

Devaux, Essai = Essai sur la langue vulgaire du Dauphiné septentrional au ma. Paris und Lyon 1892.

Diez, Gr. = Gramm. der rom. Sprachen, 1882[5] Bonn.

Diez, Wb. = Wörterbuch der rom. Sprachen. 1878.

Fleck = Der betonte Vokalismus einiger altostfranzösischer Sprachdenkmäler und die Assonanzen der Chanson des Loherains. Marburg 1877.

Flechtner (A.-Fr.) = Die Sprache des Alexander-Fragments des Alberic von Besançon. Breslau 1882.

Görlich, burg. = Der burgundische Dialekt im XIII. und XIV. Jahrhundert. Heilbronn 1889.

Görlich, N.W. D. = Die nordwestl. Dialekte der langue d'oïl. Heilbronn 1886.

Görlich. S.W.D. = Die südwestl. Dialekte der langue d'oïl. Heilbronn 1882.

Gr. = siehe Ba.

Grdr. = Grundriss der Romanischen Philologie, herausgegeben von Gröber 1888.

Horning = Die ostfranzösischen Grenzdialekte zwischen Metz und Belfort. Heilbronn 1887.

Iserloh = Darstellung der Mundart in den delphinatischen Mysterien. Bonn 1891.

Jahrbuch = Jahrbuch für Romanische und Englische Litteratur.

Lü. = siehe Ba.

Lücking, Mundarten = Die ältesten französischen Mundarten. Berlin 1877.

Mahn Gr. = Grammatik und Wörterbuch der altprovenzalischen Sprache I. Köthen 1885.

Martin = Das Patois in der Umgebung von Baume-les-Dames. Halle 1888.

Meyer-Lübke, Gr. = Gramm. der rom. Spr. I 1890, II 1894.

Pa. Pa.[1] = siehe Ba.

Puitspelu, Dict. = Dictonnaire étymologique du patois lyonnais. Lyon 1886.

RdLR. = Revue des langues Romanes.

Rom. = Romania.

Schnakenburg (Tableau) = Tableau synoptique et comparatif des idiomes populaires ou patois de la France. Bruxelles 1840.

Schwan-Behrens, Gr. = Gramm. des Altfranzösischen. 1898[3] ed. Behrens.

Stengel, Wb. = siehe AA I. (1882).

Sp. = siehe Ba.

Suchier, Gr. = Altfranzös. Gramm. I. 1. Halle 1893.

Tendering, Kath. = Archiv LXVII.

Tendering = Das poitevinische Katharinenleben und die übrigen südwestlichen Denkmäler. Barmen 1885.

Tobler, Verm. Beitr. = Vermischte Beiträge zur französ. Gramm. I. Leipzig 1886.

Völcker, Diss. = Die Wortstellung in den ältesten französ. Sprachdenkmälern. Altenburg 1882.

Zacher, Beitr. = Beiträge zum Lyoner Dialekt. Bonn 1884.

Zeitschr. = Zeitschrift für rom. Philologie.

Zs. = siehe Zeitschrift.

Berichtigungen.

Seite 24 Zeile 1 von unten: *e* (+ *n*) nicht *a* (+ *n*)
Seite 36 Zeile 9 von oben: (. ;) (Str. 57 . . .) nicht (;) (Str. 57 . . .)
Seite 54 Zeile 2 von unten: -us = *üs* nicht -us = *us*

Lebenslauf.

Ich, Paul Dreyer, wurde am 10. Juni 1878 zu Goldberg (Mecklbg.) als Sohn des praktischen Arztes Dr. med. Ulrich Dreyer geboren. Ich gehöre der evangelisch-lutherischen Kirche an. Von Ostern 1884 bis Ostern 1886 gehörte ich der Bürgerschule, von Ostern 1886 bis Ostern 1890 der Privatknabenschule meiner Vaterstadt an. Von Ostern 1890 besuchte ich das Grossherzogliche Realgymnasium zu Schwerin (Mecklbg.), das ich Ostern 1897 mit dem Zeugnis der Reife verliess, um neuere Sprachen zu studieren. Von meiner Studienzeit verbrachte ich 6 Semester in Marburg, 2 in Berlin. Das Examen rigorosum bestand ich am 9. Mai 1901. Meine akademischen Lehrer waren: Brandl, Dessoir, Doutrepont, v. Drach, Harsley, Herrmann, Joseph, Köster, Koschwitz, Kühnemann, R. M. Meyer, Münch, Natorp, Oncken, Schmekel, E. Schmidt, Schmoller, E. Schröder, Tilley, Tobler, Viëtor, Wrede. Unter ihnen bin ich besonders Herrn Prof. Dr. Koschwitz, der mich zu dieser Arbeit anregte und mir bei der Ausführung jederzeit mit Rat und That helfend zur Seite stand, zu stetem Danke verpflichtet. Für vielfache Ratschläge bei der Drucklegung der Arbeit spreche ich auch hier Herrn Dr. Wechssler-Halle, meinen herzlichen Dank aus.


6283.128
Zur Clermonter passion.
Widener Library
003109210
3 2044 086 608 577